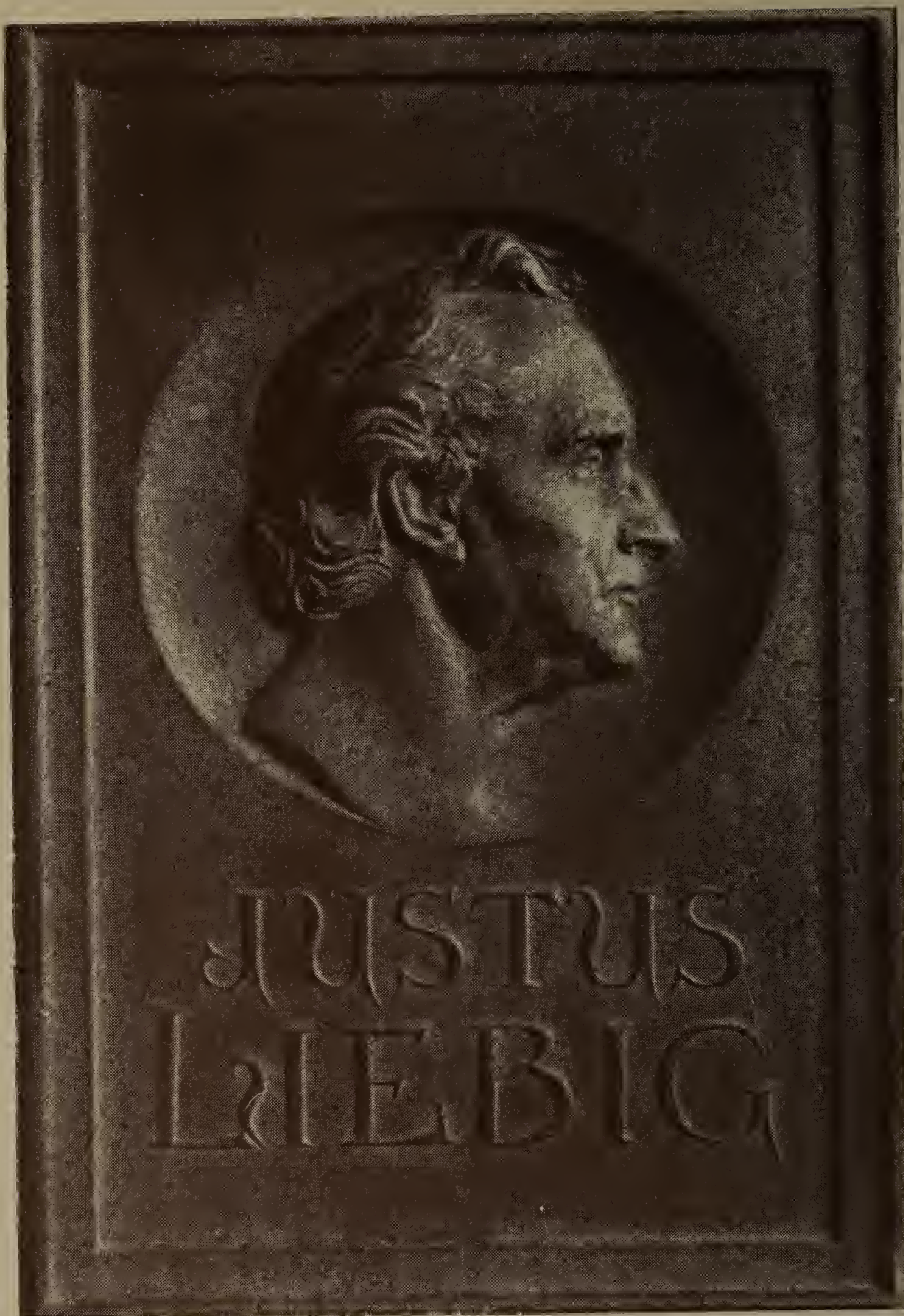
BRIEFE
VON
JUSTUS LIEBIG
NACH NEUEN FUNDEN



nach Prof. H. Jobst

BRIEFE
VON
JUSTUS LIEBIG
NACH NEUEN FUNDEN

Herausgegeben von
Prof. Dr. Ernst Berl
im Auftrag
der Gesellschaft
Liebig-Museum in Gießen
und der
Liebighaus - Stiftung
in Darmstadt

*

1928

Im Selbstverlag der Gesellschaft Liebig-Museum in Gießen
und der Liebighaus-Stiftung in Darmstadt

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.

Den Kern der vorliegenden Schrift bilden zahlreiche Briefe des jungen Justus Liebig aus Heppenheim, Bonn, Erlangen und Paris an seine Eltern in Darmstadt. Sie wurden von Herrn Carl Liebig, dem Enkel eines Bruders von Justus, bei seinen Verwandten in Deutschland aufgefunden, als er bei einer Besuchsreise aus Chile die Heimat besuchte und dabei das Liebig-Museum in Gießen kennengelernt hatte. Ich hatte den Genannten damals darauf hingewiesen, daß manchmal in Familien wertvolle Erinnerungen, die sie von berühmten Vorfahren besitzen, in Vergessenheit geraten und nur bei gründlichem Suchen wieder entdeckt werden. Darauf fand Herr Carl Liebig in einer alten Kiste die zum Teil schon stark zerstörten Briefe und sandte mir später aus Chile Abschriften davon. Diese liegen der folgenden Veröffentlichung zugrunde. Obgleich sie an mich persönlich gerichtet waren, betrachte ich sie als Eigentum des Liebig-Museums in Gießen, da ich seit Jahren Vorsitzender der Gesellschaft Liebig-Museum bin. Herr Prof. Dr. E. Berl in Darmstadt hat sich der Mühe unterzogen, die Briefe herauszugeben und sie durch eine Reihe von amtlichen Schriftstücken und sonstigen Briefen Justus von Liebigs zu ergänzen. Im Namen der Gesellschaft Liebig-Museum spreche ich dem Herausgeber hierdurch unsern wärmsten Dank aus. Ebenso danken wir dem Finder der Briefe, Herrn Carl Liebig in Valparaiso herzlichst für die uns überlassenen Abschriften.

Inhaltlich geben die Jugendbriefe einen überraschend klaren Einblick in den Werdegang von Liebigs Genie und bilden einen wertvollen Beitrag zur allgemeinen Lehre vom Genie, wie ich sie in dem Buche über Familienforschung aufgefaßt und dargestellt habe. Die auf angeborener Anlage beruhende experimentelle Neigung, die Förderung durch die besondere Umgebung in der Familie, besonders den auf praktisch-chemische Fragen eingestellten Vater, die Erfassung der allgemeinen Problemlage, der persönliche Kampf um seine Ausbildung in Bonn, Erlangen und Paris, die ersten großen Erfolge in Paris, alles fügt sich zu einer psychologischen Reihe zusammen, deren ersten Abschluß die Ernennung Justus Liebigs zum Professor an der Landes-Universität in Gießen bildet.

Die Einrichtung des Gießener Laboratoriums und Liebigs bahnbrechende Tätigkeit in der analytischen, organischen und angewandten Chemie war die notwendige Fortsetzung davon. So leiten die Jugendbriefe zu der Lebensarbeit des genialen Mannes über.

Gießen, im Juni 1928. Rob. Sommer.

Vorwort des Herausgebers.

Justus Liebigs Vorfahren stammen aus der Umgebung Darmstadts, aus dem Odenwalde. Bei ihnen können hervorstechende Veranlagungen kaum konstatiert werden. Uns noch unbekannte Naturgesetze haben es bewirkt, daß in einer Persönlichkeit eine Fülle von wertvollen Eigenschaften sich häufte, die in ihrer Auswirkung das Genie eines Liebig ergab.

Es ist ein Glück, daß viele Briefe und Aktenstücke aus Liebigs Jugend nunmehr vorliegen, die einen Einblick geben in das Werden dieses großen Mannes, der, wie kaum Jemand vor ihm, der Allgemeinheit wertvollste naturwissenschaftliche Erkenntnisse geschenkt hat. Die Briefe aus den späteren Lebensjahren Liebigs sind nicht mehr so aufschlußreich als die aus seiner Jugend und aus dem ersten Mannesalter. Aus dem hier vorliegenden Material ergibt sich in anschaulichster Weise die Entwicklung des großen Forschers.

Mit 14½ Jahren kommt Liebig aus dem Darmstädter Elternhause zum Apotheker Pirsch nach Heppenheim. Dort soll er die Kenntnisse sich aneignen, um später seinem Vater zu helfen, der Materialienhändler ist, und der sich auch als Erfinder betätigt. Manche Wurzeln des späteren Schaffens Justus Liebigs gehen auf die Eindrücke zurück, die er von der Tätigkeit seines Vaters empfangen hat. Auch die Mutter Liebigs mit ihrem klaren Verstand hat sicher auf Justus einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Sein Aufenthalt in Heppenheim dauerte nur wenige Monate. Aus unveröffentlichten späteren Briefen geht unzweifelhaft hervor, daß rücksichtslose Behandlung durch seinen Lehrherrn die Ursache für den vorzeitigen Abgang war. Die Erzählung von der Knallquecksilberexplosion, welche Justus aus seiner Heppenheimer Laufbahn warf, ist wohl in das Reich der Fabel zu verweisen. Es ist sicher, daß die Tätigkeit in Heppenheim und die anschließend hieran im Elternhaus verbrachten zwei Jahre Justus Liebig eine besondere Vertrautheit mit chemischen Stoffen, durch eigenes Experimentieren und Studium chemischer Werke aus der Darmstädter Hofbibliothek vermittelt haben. Schon die ersten Briefe aus Bonn zeigen die überraschend guten Kenntnisse Liebigs von anorganischen Farbstoffen, welche ihm durch den Mineralfarbenhandel seines Vaters bekannt geworden waren. Er gibt mit 18 Jahren seinem Vater wertvolle Ratschläge, welche sich in der Folge wiederholen. Georg Liebig zeigt sich in den Briefen als ein um das Wohl seines Sohnes besorgter Vater, der trotz seiner zahlreichen Familie dem jungen Justus die Mittel gibt, um an den Universitäten Bonn und Erlangen dem Studium der Chemie obzuliegen. Später hat sich der Wohlstand gehoben, so daß der Familie nach der Eltern Hinscheiden ein namhaftes Erbe verblieb. Den ungestümen Charakter, der Justus Liebig Zeit seines Lebens in Fehden aller Art verwickelte und wovon die Auseinandersetzungen mit dem hessischen Gesandten in Paris, die in dieser Veröffentlichung wiedergegeben sind, zeugen, hat er vom Vater ererbt. An den Universitäten holt Justus das nach, was ihm durch die unzureichende

Schulbildung nicht vermittelt wurde. Kastner, sein Lehrer in Bonn und Erlangen, besaß nicht die exakten naturwissenschaftlichen Kenntnisse, um Liebig Nennenswertes zu bieten. Doch darf man Kastners Bedeutung für Liebigs Entwicklung nicht gering einschätzen. Der Plan, sich dem Lehrfach zu widmen und sich hierfür in Paris durchzubilden, stammt von Kastner. Zweimal tritt dieser gegenüber dem Großherzog Ludwig I. auf den Plan, um Liebig zu fördern.

Das Licht der wissenschaftlichen Welt erblickt Liebig in Paris. Durch die Fürsorge Schleiermachers, dem Kabinettssekretär Ludwigs I., ist es Liebig möglich geworden, in Paris seine Studien fortzusetzen. Schleiermacher war der ausgezeichnete Vertreter der alten Bureaukratie, der, obwohl Verwaltungsbeamter, das lebhafteste Interesse für Naturwissenschaften besaß, das er durch die Schaffung des Darmstädter Museums, insbesondere des antediluvianischen Kabinettes, erwies. In Paris kommt Justus Liebig in Berührung mit Thénard, Gay-Lussac, Biot, Vauquelin, Clément-Desormes, Dulong u. a., jenen großen französischen Forschern, welche das Erbe Lavoisiers in so ausgezeichneter Weise weiterführten. Hier findet Liebig die ihm bisher fehlende Gleichrichtung seiner Kenntnisse und Ideen. Die erste, im Laboratorium Thénards ausgeführte Arbeit über die Salze der Knallsäure erweckt A. von Humboldts Aufmerksamkeit in hohem Maße. Dieser große Naturforscher, der in seinen späteren Lebensjahren als vornehmste Aufgabe und Pflicht die Förderung junger Forscher erblickte, greift mehrfach in das Geschick Liebigs ein. Zuerst bringt er ihn zu Gay-Lussac. Dieser führt mit Justus die nachmals so berühmt gewordene Arbeit über Knallsilber aus. In einem Schreiben an den Großherzog Ludwig I. schildert A. v. Humboldt die hervorragenden Anlagen Liebigs und empfiehlt ihn für einen Lehrstuhl, den er bald in Gießen erhalten und zum Wohle der Menschheit ausfüllen sollte.

Justus Liebig ist (nach Ostwald) der hervorstechendste Vertreter der Forscher vom romantischen Typus. Schon in früher Jugend erkennt er mit klarem Blick was ihm nottut. Die von der ungenügenden Schulbildung herrührenden Lücken in seinen Kenntnissen, besonders Sprachen und Mathematik, holt er, von seinem Vater beraten, in Bonn und Erlangen nach. Die erforderlichen Geldausgaben, obwohl sehr sparsam erzogen, erachtet er als unbedingt notwendig, und er ist mit Erfolg bemüht, die Quellen hierfür zum Fließen zu bringen. Glückliche Umstände: das Milieu des Elternhauses, die Unterstützung zuerst durch Kastner, dann durch den Großherzog Ludwig I. auf Betreiben des immer hilfsbereiten, das Genie Liebigs frühzeitig erkennenden Schleiermacher, die Förderung durch Thénard, Gay-Lussac und A. v. Humboldt, das innige Freundschaftsverhältnis mit Friedrich Wöhler — in vieler Hinsicht, was Charakterveranlagung und Forschungsart anlangt, der Antipode Liebigs —, alle diese Faktoren ermöglichen es, daß Liebig früh in die Lage versetzt wurde, eine wissenschaftliche Tätigkeit zu entwickeln, die vor und nach ihm kaum mehr erreicht worden ist. Seine volle

Energie konnte er für die Lösung der großen Probleme einsetzen, ohne daß sie vorher für die Wegräumung von Hindernissen aufgebraucht werden mußte.

Die hier veröffentlichten Briefe und Schriftstücke ergeben ein einheitliches Bild des inneren und äußeren Werdeganges des großen Naturforschers, von dem man mit Fug und Recht sagen kann:

„So mischten sich in ihm die Elemente, daß die Natur aufstehen konnt' und sagen: Das war ein Mann!"

Der Herausgeber hätte die ihm liebgewordene Arbeit nicht auszuführen vermocht ohne die Hilfe, welche ihm von mehreren Seiten zu Teil wurde.

In erster Linie drängt es ihn, Herrn Karl Liebig, Valparaiso, und Herrn Geheimrat Professor Dr. Robert Sommer, dem Wiedererwecker des Laboratoriums Liebigs in Gießen, zu danken für die Überlassung der Briefe Liebigs an seine Eltern (ausgenommen Nr. 87).

Der Dank des Herausgebers gilt ferner Sr. Königl. Hoheit dem früheren Großherzog von Hessen für die gütige Erlaubnis, die Eingaben Liebigs, Kastners und A. v. Humboldts an Großherzog Ludwig I. und Schleiermacher veröffentlichen zu dürfen, auf den das hessische Staatsarchiv in dankenswerter Weise hinwies, und deren Bedeutung für die Liebigforschung Herr Dr. Adolf Müller zuerst erkannte. Das Stadtmuseum zu Darmstadt hat die Briefe Liebigs an August Walloth zur Verfügung gestellt. Hierfür ist der Stadt Darmstadt und für die Überweisung des Briefes Nr. 87 Frau Lina Seidel, geb. Liebig, der beste Dank zu sagen. Ganz besonderen Dank schuldet der Herausgeber dem Archivar der Stadt Darmstadt, Herrn Dr. Adolf Müller, der unermüdlich bestrebt war, ihm jede nur erdenkliche Hilfe zur Förderung und Vollendung dieses kleinen Werkes zur Verfügung zu stellen.

Darmstadt, im Juni 1928.

E. Berl.

HEPPENHEIM

1.

(vermutlich aus Heppenheim, ohne Datum).

Beste Eltern! Meinen Rock konnte ich nicht mitschicken, er ist auch nicht mehr des Flickens wert, er ist so mürb wie Zunder. Ich hab ihn immer im Hause an.

2.

Heppenheim, 10. Nov. 1817.

Liebe Eltern! Meine Wäsche und das Übrige habe ich richtig erhalten und danke Ihnen für die Bücher und Wichs. Der Bote ist ein rechter Flegel, er nimmt für das ℔ 2 Kr. zu tragen und für einen Brief 4 Kr., und die Frau, die zu Ihnen kommen wird, für das ℔ 1 Kr. und für einen Brief 2 Kr., also geben Sie ihr nur alles mit. Besorgen Sie doch das Messer für den Herrn Pirsch, muß sein wie das Meinige mit elfenbeinernem Stiele und nur recht stark gemacht, es darf aber nicht über einen Gulden kosten. Die Mad. Pirsch bedankt sich und ist viel freundlicher geworden. Was kostet denn der Kaffee und der Zucker? Der Herr Pirsch läßt auch fragen, was der Bernsteinfirnis kostete. Warum schreibt denn der Christian und der Linz nicht? Viele Grüße an Carl Fritz und Carl Lichtenberg und Luis Wittemann und seine Mutter und an die Caroline und an alle anderen. Mehr erlaubt mir die Zeit nicht. ....

Meine Pantoffeln besorgen Sie mir auch. Guten Morgen.

a

Liebe Eltern! Beiliegenden Brief haben Sie die Güte und geben ihn auf die Post, er ist von dem Bruder des Herrn Pirsch. Meinen Brief habe ich der Botin mitgeben wollen, alleine da er schon am Montag geschrieben und fertig war, so wollte ich ihn mit diesem Brief schicken. Die Botin wird bis Freitag oder Samstag kommen, und da geben Sie ihr alles mit, nur nicht dem Boten, das ist ein grober Kerl. — d. 12. Nov. 1817.

b

Lieber Vater! Ein Spiel Karten von unseren besseren, wo das Spiel 4 Kr. kostet, will der Herr Pirsch mit der Botin haben und schreiben Sie es auf die Nota. Ich habe der Mad. Ruprecht 2 von den Stockfischen gegeben. Aber welch ein ungeheurer — ? —. Die Mad. Pirsch bedankt sich vielmal, und die Tochter grüßt die Caroline und d. Gretchen. Ich besitze soeben die volle Zufriedenheit meines Herrn, worüber ich mich sehr freue.

3.

Heppenheim, 7. März 1818.

Beste Eltern! Ihren Brief mit den Hosen und den Schuhen habe ich richtig erhalten, aber die Schuhe sind mir über den Reihen zu eng und kann kaum hinein. Die Länge ist ganz recht, und sie gefallen mir recht gut, nur daß sie mir zu eng sind. Der Herr Pirsch ist ganz ordentlich, und ich bin wieder ganz zufrieden. Er war am Dienstag in Mannheim, und die Mad. Pirsch fuhr gestern hinüber. Unter die Soldaten zu gehen fühle ich weder Lust noch Neigung. Haben Sie denn keinen Brief von Luis? Ich bin noch nicht beim Herrn Lindheim gewesen, und ich habe auch wenig Lust dazu. Seien Sie doch so gut und schicken Sie die beiden Bücher, wovon Sie gesprochen haben über die Feiertage. Es sind doch noch alle recht gesund. Ein paar andere Schuhe besorgen Sie mir auch, ich habe über die Feiertage gar keine anzuziehen und die hiesigen Schuhmacher haben zu viel Arbeit. Leben Sie recht wohl und schreiben Sie bald wieder...........................

Grüßen Sie den H. Wittemann recht sehr und die — ? — und Karl.

BONN

4.

Bonn, 1. Nov. 1820.

Teure Eltern! Ihren lieben Brief mit der Anzeige von dem abgesandten Koffer habe ich erhalten, hab ihn aber zu meinem Leidwesen, obschon es 8 Tage sind, noch nicht erhalten, ich bin in der größten Verlegenheit, meine Stiefel sind zerrissen, kurz man ist in der Not, wenn man so seine eigene Haushaltung besorgen muß. Wie ich Ihnen schrieb, war Kastner von seiner Reise noch nicht angekommen, wie er kam, ging ich gleich zu ihm, er empfing mich, wie ich meinen Namen sagte, sehr freundlich, fragte nach Ihrem Befinden usw. und riet mir, dieses Semester Experim. Chemie, do. Physik und Pharmazeut. Chemie zu hören. Ich belegte also diese Kollegien und höre bei ihm öffentlich Meteorologie und Enzyklopädie der gesamten Naturkunde, ich habe also diesen Winter genug zu tun, den Sommer werde ich nun Mineralogie usw. hören. K. versprach mir auch, als Assistent oder Famulus seinen Privatexperimenten beiwohnen zu dürfen, wenn er sein Wort erfüllt, welch eine herrliche Gelegenheit für mich. Ich besuche ihn zeitlich und sagte ihm auch meine Behandlung mit dem Kobalterz und den dabei vorkommenden merkwürdigen Erscheinungen, er wünscht nun dieses Erz selber in meinem Beisein zu analysieren und bat mich, ihm davon zu verschaffen, senden Sie mir also umgehend wenigstens 4 Unzen von dem Erze und schließen Sie wenigstens 2 Lot von dem Gothaer Mineralgrün und 2 Lot von unserem selbstverfertigten Myrin nebst meinem Petschaft der Auflösung des Kobalterzes und des gelben Rückstandes von der verdampften salpetersauren Auflösung und der kleinen Probe Wienergrün, welches ich gemacht habe nebst dem ausgeglühten Kobalterze. Sie werden alles genau signiert in dem Kistchen finden (das ausgeglühte Erz im Pult), packen Sie alles recht gut und senden es mir umgehend, denn K. wartet mit Schmerzen darauf, von Mainz durch Hackler (?) oder besser durch die Post mit der Überschrift Mineralien und Chemikalien an J. L., Stud. Chemici. Vielleicht wird K. mir die wahre Entdeckung des Mineralgrüns sagen.

Aber, lieber Himmel, was braucht man hier für Geld, ich habe schon alles bis auf 20 Gulden für diesen Monat ausgegeben und stecke in großer Not. Sie werden mir wieder etwas für die Kost der nächsten Monate usw. schicken müssen. Die Empfehlung des Herrn Leske hat mir viel genützt, Markus empfing mich sehr freundlich, und erbot sich, wenn Sie die Gelder für mich an Leske zahlen wollten, diese mir hier auszuzahlen, da er immer Geld an L. und nach Frankfurt zu zahlen hat, ist es ihm eine Erleichterung und Ihnen erspart es das Porto. Ich habe bei ihm zwei Bücher, Kastners Physik und System der Chemie, und bei Weber, um ihm die Mühe wegen dem Logis zu entschädigen, Grundzüge der Chemie und Physik und Einleitung in die neue Chemie gekauft, welche ich bei Ks. Vorlesungen haben muß. Ich habe noch

keine Bekanntschaft gemacht und werde auch keine machen, ich lebe ganz für mich und mein Studium, es macht mir immer mehr Freude, und ich fühle, daß zu viele Freunde zum Leben eben nicht notwendig sind; der Sohn des berühmten Chemikers Buchholz studiert auch hier, und ich kenne ihn schon. Geld habe ich noch nicht unnötig hier ausgegeben und noch keinen Wein getrunken, obgleich er jetzt abgeschlagen ist, hier trinkt man lauter roten, und er ist von 24 auf 14 Stüber abgeschlagen...... Ich habe eine große Freude an meinem Studium, je mehr man hereinkommt, desto mehr gefällt es, jetzt merk ich erst, wie wenig ich weiß und wie viel ich noch lernen muß, um sagen zu können: Ich kann etwas! — Vergessen Sie ja nicht, was ich oben bemerkt habe. Kobalterz usw. und auch Ihre Übereinstimmung mit den Geldsendungen......

5.

Bonn, 7. Nov. 1820.

Teure Eltern! Soeben erhalte den Koffer und ich beeile mich, Ihnen den Inhalt nach beifolgendem Blättchen anzuzeigen, ob nichts fehlt. Nur haben Sie Hermbstädt Experiment. Chemie, meine blaue Kappe, meine Tabaksdose, Zigarrenbüchse und meine Rechenbücher b. Capit. Heyl vergessen. Vergessen Sie nur ja nicht das Ihnen Geschriebene und legen Sie, wenn es noch nicht abgeschickt ist, das Obige und Sprachlehre Veltaire u. d. Dictionnaire de poche bei. Ich werde mir hier Unterricht in der französischen Sprache nehmen. Am Sonntag lud mich Herr Markus zum Nachtessen ein, wo es splendid und knochenfidel herging. Wenn Sie mir Geld schicken wollen, zahlen Sie es an Leske, welcher es Markus anzeigt, der es mir hier auszahlt, er ist äußerst gefällig gegen mich. Die Kollegien haben ihren Anfang genommen, und ich bin jetzt in voller Aktivität. Was hatte ich wegen dem Koffer eine Angst, ich glaubte die Maut hätte ihn konfisziert......

6.

Bonn, 19. Nov. 1820.

Teure Eltern! Ich bin in der größten Verlegenheit. Ich schreibe und bekomme keine Antwort, wie kann ich mir dieses nur erklären. Den 14. bringt mir meine Hauswirtin den Miet-, Eß- und Feuerzettel, und ich hatte nur noch 8 hies. rf.? Sie erließ mir das Ganze auf meinen Antrag für 18? für die zwei anderen habe ich mir griechischen und lateinischen Unterricht genommen, auf Anraten des Prof. Kastner, auch will ich mir mit Ihrer Bewilligung französische Stunde nehmen, ich sehe jetzt ein, wie nötig es für einen wissenschaftlich gebildeten Mann ist. Also ich ging zu Markus, welcher mir 10 . . . auf einen Wechsel, welchen ich auf Sie ausstellen mußte, weil er von D. noch keine Nachricht hatte, vorschoß. Dem Dekan der Philosophisch. Fakultät, bei welchem ich mich gestern meldete, mußte ich einen preuß. Taler bezahlen und das andere für Wäsche u. dgl. Seien Sie überzeugt, daß ich mich für überflüssige Ausgaben hüte, und daß ich nichts verschwende......

7. Bonn, 10. Dez. 1820.

Teure Eltern! Gleich nach Erhalt Ihres Briefes vom 23. gehe ich auf die Post und finde richtig das Kästchen mit dem Geld usw., welches schon 3 Wochen da stand und wegen einer Namensverwechselung von Leibig statt Liebig wieder zurückgehen sollte, bis ich glücklicherweise dazu kam. Griechisch möchte ich gerne wegen der Terminologie lernen, allein ich muß es wie das Französische noch liegen lassen, da ich keine Zeit dazu habe. Ich habe seit ein paar Tagen durch das viele Sitzen einen kurzen Atem, ich hoffe, es wird sich wieder machen...... Den Vega M. habe ich hier, nur vermisse ich meine Rechenbücher von Heyl, ich arbeite täglich eine Stunde in Algebra usw. Wenn Sie ein großes oder kleines Schellers Latein. Wörterbuch haben sollten, so schicken Sie es mir umgehend, ich brauche ihn sehr notwendig, dann einen Mozin, Veltaire und Dictionnaire de poche durch die Wasserdiligence und die Ihnen geschriebene Adresse. Ich ging mit dem Kästchen gleich zum Kastner (K. fragte mich letzthin, wie alt ich sei und da ich sagte 17 J., wollte er es kaum glauben, er ist mir beiläufig gesagt sehr gewogen und mit mir zufrieden) ich mußte ihm mein Verfahren und Vorgang bei der Behandlung des Kobalt- und Litisgrün schriftlich liefern, dann die vorläufige Analyse mit dem Gothaer Mineralgrün und vergleichend mit d. unsrigen, den Vorgang der Arbeiten bei demselben, des Kalks usw., kurz ich bemerkte die kleinsten Nebenumstände zu seiner Zufriedenheit. Er fragte, da ich ihm sagte, daß Ihnen an diesen beiden Farben etwas gelegen wäre, ob etwas dabei zu verdienen sei, er wolle mit Kompagnie machen. Bei einem solchen Kompagnon sagte ich, muß es nicht anders als gut gehen. K. steht hier in dem Rufe der Knauserei. Diese mit ihm zu analysieren, bestimmte er die Weihnachtsvakanz, ich arbeite nun manchmal bei ihm aber nur physische Sachen. Ich habe hier einen jungen Mann gefunden, dessen Vater in Dünewald eine Fabrik von Berliner Blau, Salmiak, Holzessig u. dgl. hat, namens Woellner, sein Vater ist Associé von Gebr. Mannes in Köln, welche Ihnen bekannt sind, da wir eine Adresse von denselben haben, welche am Schränkchen angeklebt ist, er hat mich, da ich ihm einigen Unterricht in der Chemie gebe (er studiert wie ich Chemie und hatte kaum einen Begriff davon) sehr gerne und bittet mich täglich, mit ihm auf 8 Tage in die Weihnachtsferien nach Hause zu gehen. Alles für uns Bemerkenswerte werde ich Ihnen, wenn ich dort war, schreiben...... Ich komme nun immer mehr in die Chemie und Physik und finde immer mehr Freude daran. Ich könnte Ihnen immer noch mehr schreiben, allein ich verspare es bis die Ostern, wo ich nach D. kommen werde, wir haben da 3 Wochen Ferien......

N.S. Zu dem grünen Feuer des Obristleutnant Sturz halte ich nichts vorzüglicher, als daß kristallisiertes salpetersaures Kupfer in demselben ist, alles zum Verpuffen und zur grünen Farbe gegeben, da es in einem Satz, feuerwerkhaft wie Salpeter detoniert, das Nähere nächstens......

Meine Adresse: J. L. Lit B No 251 in d. Mauspat. Ich habe mir auch eine Lampe gekauft, sie kostet 1 pr. Taler u. 48 Kr.

8.

Brief Georg Liebigs — des Vaters — als Antwort auf den Brief Justus' vom 10. Dez. 1820, aus Bonn (Nr. 7).

Darmstadt, 6. Jan. 1821.

Lieber Justus! Dein letztes Schreiben vom 10. Dez. v. J. hiermit zu beantworten, wirst Du nun wieder in B. sein. Hiermit Anweisung betr. Fl. 27.— auf H. Adolf Marius daselbst, welchen Betrag Du Dir auszahlen lässest, indem ich dem H. Leske dahier diesen Betrag bar bezahlte. Damit wirst Du Dein Wirt bezahlen und mit dem übrigen möglichst hausen, Dein Christkindchen sollst Du gut erhalten, bis der Rhein wieder flott ist und die Diligence wieder fährt; Du wirst den Empfang alsbald anzeigen.

Neuigkeiten: Wir hatten Illumination wegen der neuen Konstitution der Landstände. Unser Haus hat sich mit einem mannshohen Engel und 4 Transparenten in ovalen Schildern in verschiedenen Farben vor jedem Fenster ausgezeichnet, der Engel hielt ein Buch über den Kopf mit den Worten: Heute ist mein Geburtstag — Ehre dem Regenten. — Den ganzen Abend drängte sich eine undurchdringliche Menschenmasse, auch Frau Großherzogin mit ihren Schimmeln vor unserem Haus, man sah die schönsten Farben vor den —?—. Den Engel hat H. (?) schön gemalt, die 4 Transparente haben wir gemacht. Michelmann hat aufgekündigt, Östreicher bekam von mir aufgekündigt. Ullmann zieht in Östreicher sein Logis, und das untere ist noch nicht wieder verzinst. Unser Ludwig will auf sein erlerntes Apothekermetier auf Ostern sich in die Schweiz, und zwar nach Schaffhausen begeben, wo er soweit sich eine Kondition ausgemacht hat, ich werde mir einen Lehrling nehmen müssen. Wir haben starke Kälte gehabt und heute regnet es; mit unserer —?— hat es voriges Jahr recht gut gegangen, ich hoffe dies Jahr wird nicht nachgeben, der Zuspruch ist zwar jetzt wegen der üblen Witterung schwach. Alles muß nun von 20—26 Jahren Soldat werden, und findet keine Rangausnahme statt.

Wegen dem Grünfeuer haben wir noch keine Probe gemacht, ich gebe Dir Beifall.

Die Bücher, die Du verlangst, werden wir senden. Gib Dir nur Mühe, gründliche Kenntnisse zu erlangen und übe Dich fleißig zu Haus in der lateinischen und französischen Sprache. Auch habe in der Zeitung gelesen, daß Herr Prof. Kastner nach Erlangen kommt, da kannst Du hernach mit ihm dahin gehen.

Georg Liebig.

9.

Bonn, 6. Jan. 1821.

Teure Eltern! Soeben von meiner Reise zurückgekommen, erhalte ich Ihren lieben Brief und beeile mich, denselben zu beantworten...... Ich habe zwar auf meiner Reise durch das ehemalige Großherzogtum Berg etwas viel Geld verbraucht, doch reut es mich nicht, da ich so vieles nicht Gesehene

sah und mir manche Kenntnisse erwarb, ich werde mir wahrscheinlich, bis Sie mir wieder Geld schicken werden, von Markus[1] einiges leihen müssen. Ich besah hauptsächlich die Fabriken, mehreren Seiden- und Tuchfabriken, Hammerwerke u. dgl. in Düsseldorf, Elberfeld und in der Gegend.

Professor Kastner zieht mich überall vor, ich bin täglich beinahe zwei Stunden bei ihm und seinen Arbeiten, gestern machten wir Blausäure, blaus. Quecksilber und manches andere, Kalium usw. Ein Engländer wollte die Erfahrung gemacht haben, daß, wenn man über Eisenoxydul Wasserstoffgas leite, indem nämlich das Wasserstoffgas einen — ? — teil Sauerstoff aufnehme man Stickstoffgas erhalte, eine wichtige Entdeckung, wenn sie sich bestätigt hätte, allein es fiel nicht zu seinem Vorteil aus. K. macht in meinem Beisein beiliegenden Apparat, wir erhielten aber statt Stickstoff bloß (wie es sich auch denken ließ) Wasser, indem sich das aus dem durch Eisenfeile zersetzten Wasser sich entbindende Wasserstoffgas mit dem Sauerstoffe, das sich in dem vorderen Laufe befindende Eisenoxydul, zu Wasser verband. — Daß Kastner nach Erlangen geht, wissen Sie schon, wie ich sehe, daß er mich aber in Erlangen zu seinem Assistenten annehmen will, gewiß nicht, und das versprach er mir, wenn er Wort hält, werde ich, der anderen Vorteile ungerechnet, doch vielleicht um 50 Taler halbjährlich wohlfeiler studieren können, auch hätte ich dort alle Kollegia bei ihm frei. Daß mich alles dieses freut, können Sie sich denken, nur daß Ludwig Sie in D. verlassen will, das ist nicht schön. Wer soll die Bücher führen, wer soll zu Hause bleiben, wenn Sie ausgehen wollen, soll sich die Caroline an den Schreibpult stellen, oder wollen Sie sich einen Lehrling anschaffen, der über kurz oder lang das ganze Geschäft verraten wird. Schämt sich vielleicht Ludwig, in den Laden zu gehen, schämte er sich doch nicht hinter dem Rezeptiertische für 1 Kreuzer Läusesalbe zu verkaufen. Nutzt er Ihnen denn nicht mehr, wenn er in D. bleibt (nur wenigstens bis ich zurückkomme), als wenn er in einer fremden Apotheke sich für ein paar Taler zum Knechte brauchen lassen muß. Soll denn die Mutter sich den ganzen Tag hinter den Ladentisch stellen? Reden Sie ihm doch diese Gedanken aus. Ich hoffe, er wird doch vernünftig handeln und sich anders besinnen, wenn ich ja in 9 Monaten wieder nach D. komme, bleibt ihm ja bei Gott! noch Zeit genug zum Konditionieren übrig. Ich habe hier auch noch einen Freund namens Loser von Köln, ein Apotheker, welcher hier studiert, ein recht braver Junge, welcher auch Ludwig grüßt, und sich Ihnen allen empfiehlt, ich war mehrere Nächte bei ihm über Nacht, sein Vater ist einer der reichsten Apotheker in Köln, ich werde auch wahrscheinlich die drei Fastnachttage, wo wir Ferien haben, bei ihm zubringen. Sie antworten mir aber leider auf keine der Anfragen, wegen welchen ich schrieb, wenn Sie mir wieder schreiben, sehen Sie doch meine Briefe ein wenig durch. Ich leide sehr viel Not an wollenen Strümpfen, an Unterhosen und an guten Westen, die mir gesandten sind mir teils zu enge, teils zu weit, sorgen Sie

---

[1] Buchhandlung in Bonn

doch für ein paar andere. — Schreiben Sie mir doch etwas Näheres über die Landstände. Die Illumination, welche Sie ins Werk gesetzt haben an unserem Hause, muß sich einzig ausgenommen haben, was werden die Darmstädter Krähwinkler Augen und Mund aufgerissen haben. Zu den Soldaten hat es bei mir noch Zeit, da mein Paß noch vor Annahme des Gesetzes auf 3 Jahre ausgefertigt worden ist. Ludwig bliebe auch aus dem Grunde noch besser jetzt in D., da er, wenn ihn das Los trifft, er aus Schaffhausen nach D. müßte. Grüßen Sie alle meine Geschwister, Karlchen besonders, und gratulieren Sie ihnen zum Neujahr. Die Bücher werden Sie mir bald schicken. Wenn das salzsaure Baryt kristallisiert hat, soll es Ludwig herausnehmen und trocknen, es werden recht große Kristalle angeschossen sein. Hierbei auch sende ein wenig Jod, dieser seltene Stoff wird bis jetzt noch mit Gold aufgewogen, heben Sie es gut auf. K. hat ungefähr 4 Unzen, von welchem ich es ihm wegpraktiziert habe, er hat es von Berthollet in Paris geschenkt bekommen, aber an einem Lichte erhitzt verflüchtigt es sich zu einem purpurroten Dampfe, welcher sich in dem Gläschen wieder kristallinisch anlegt. Den Versuch können Sie machen...... Leben Sie recht wohl und denken Sie an Ihren Sie liebenden Sohn Just. Liebig.

N.S. Wenn Sie ein paar Sorten Blumensamen haben, Hyazinthen, Tulpen usw., so schicken Sie mir doch für die Mad. Markus, ich habe es ihr versprochen, ich esse alle Sonntag bei denselben. Die Mutter der Mad. Markus ist die alte Amelung, ist schon seit 3—4 Monaten hier, Sie müssen dieselbe kennen, sie kaufte sonst als Sämereien bei uns und schielt mit den Augen.

10.

Bonn, 1. Febr. 1821.

Teure Eltern! Meinen letzten Brief, welchen ich durch eine Gelegenheit von Herrn Markus schickte, werden Sie jetzt erhalten haben und erwarte Ihre Meinung recht bald darüber. Wie gefällt Ihnen das Berliner Blau? Haben Sie schon Herrn Wollner wegen Scheide (?) geschrieben. Wir machten gestern hier chromsaures Blei, indem wir chromsaures Eisen mit Salpeter glühten, es auslaugten und mit dem aufgelösten chromsauren Kali eine Auflösung von essigsaurem Blei niederschlugen, jedoch so, daß die Säure vorwaltete, der Niederschlag fiel herrlich aus. Auch stellten wir das Morphium, dieses besondere Alkaloid aus dem Opium dar, worin es mit der Mekonsäure verbunden ist und die Wirksamkeit des Opiums enthält, auch der Hauptbestandteil des Aqua Tofana sein soll. Wir rieben nämlich eine Unze Opium mit konzentrierter Essigsäure, bis die Mischung gleichförmig war, filtrierten das essigsaure Morphium ab, versetzten es mit Ammonium, wo es niederfiel, die durchgelaufene Flüssigkeit enthielt die Mekonsäure, welche durch essigsaures Baryt als mekonsaures Baryt gefällt und nachher durch verdünnte —?— ausgeschieden wurde. Auch stellten wir alle Blaustoffverbindungen dar und noch viele wichtige Sachen. K. beschreibt auch in seiner

Zeitschrift dem Gewerbefreund ein Verfahren, den oxydiertsalzsauren Kalk darzustellen, welches er als ein Mittel, welches das Wachstum außerordentlich befördert, empfiehlt, und wo schon zu Schönebeck eine Fabrik dieses Düngesalzes sich etabliert hat. Die Beschreibung der Bereitung werde Ihnen liefern und noch viele andere Sachen, welche bei meiner Ankunft in 6 bis 8 Wochen auskramen will. Es ist hier eine Erholungsgesellschaft, worin der K. Mitglied ist, und da bekomme ich vorzugsweise jedesmal ein Billett von ihm, ein Beweis, wie gerne er mich hat. Wenn er nach Erlangen reist, will er Sie auch in D., wenn es möglich ist, besuchen. Ich habe bei Herrn Markus mir wieder Geld leihen müssen, vermittelst einer Anweisung auf Sie. Es sind 40 fl., ich hoffe, daß dieses die letzte große Ausgabe in Bonn ist. Im Sommerhalbjahr wird es nur halb so viel kosten, da die Feuerung, Licht u. a. m. hinwegfällt, und es nur 3½ Monat dauert. Die mir gesandten fl. 27.— brauchte ich teils, um das von Markus für die Reise geliehene Geld abzutragen, teils für den Arzt und Apotheke, da ich 8 Tage krank war durch das immerwährende Sitzen und Nachstudieren, wodurch meine Brust sehr litt, ich mußte für jedes Rezept dem Arzt ¼ Krone bezahlen, jetzt bin ich aber wiederhergestellt, teils brauchte ich es für die Wäsche, Schuster, Stiefelputzer usw. Ich wohne nun seit dem Ersten bei Steuerkontrolleur Wichterich in der Neugasse, esse aber in dem Hause noch, wo ich früher war, mittags für 10 Stüber und abends für 6 Stüber. Der Arzt riet mir das Ausziehen, weil ich in einem Zimmer, worinnen man den ganzen Tag ausdünstet, auch schlafen mußte, welches aber jetzt hinwegfällt, ohne daß ich teurer wohne. Ein Bekannter, ein katholischer Theolog, gibt mir Unterricht der griechischen Sprache umsonst, denn wenn ich einmal als Doktor der Naturphilosophie promovieren will, wird es gefordert......

11. Bonn, 25. Febr. 1821.

Teure Eltern! Ich habe auf meinen Brief vom 19. noch keine Antwort erhalten und habe leider auch keinen Stüber mehr, ich war genötigt, mir ein paar fl. bei Loser zu leihen. Haben Sie das Geld noch nicht abgeschickt, so vergessen Sie es ja nicht, und da ich nicht weiß, ob Kastner den ganzen März lesen wird, und wenn er vielleicht Mitte März schlösse, so müßte ich doch bis Anfang April hierbleiben, weil ich kein Geld hätte, abzureisen, und ich darauf warten müßte. Seien Sie also so gütig, und legen Sie mir das Geld für den nächsten Monat bei.

K. kennt Sie besser, als wie ich glaubte, er weiß nicht alleine, daß Sie — wie unbekannt? — die Gasbeleuchtung erfunden hätten, sondern ich finde auch in der Zeitschrift dem Gewerbsfreund — 18. Stück 3 B 1818 — welchen K. herausgibt, folgendes Seite 144: „Herr G. Liebig rühmt sich zur Ersparung eines Teils des Düngers die Einweichung in Mistjauche mit folgenden Worten: Nicht im Herbste, sondern im Frühjahr, wenn das gewöhnliche Pflanzen anfängt, säte ich Korn und Gerste auf ungedüngtem Sandboden;

es gab nicht allein ungewöhnlich hohe und dicke Stengel, sondern auch über Erwarten große und vollgedrungene Ähren; voriges Jahr — 1817 — glaubte ich wegen der anhaltenden üblen Witterung, daß die Frucht nicht reifen würde, allein das Korn wurde wie gewöhnlich zur rechten Zeit reif." — Ihre damalige Bekanntmachung des Gaslichtes setzte die Köpfe von Deutschland in Bewegung und auch K., und da man allgemein glaubte, das Geheimnis läge in den Knochen, so wurden Versuche angestellt, Apparate gebaut usw. und dieses leitete auf die Entdeckung, daß wirklich die Knochen ein Gas lieferten, welches gereinigt das Steinkohlengas ersetzte. Dann finde ich in dem Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz von Gubitz, 125. Blatt Seite 552, Jahrg. 1820 folgende Nachschrift: Seit einiger Zeit kaufen die Engländer in den beiden Marken Pommern und den benachbarten Provinzen alle Knochen auf, ein Herr Bonecker, ein Schiffseigner, soll davon 4000 Zentner für Rechnung eines Briten nach Hamburg bringen usw.

Dann schicke ich Ihnen anbei ein Pröbchen selbstverfertigten Chromgelbes, welches, mit Bleiweiß versetzt, die bekannten helleren Nuancen liefert. — Dann das dreifache Salz aus Platin und Ammoniak zum Platinieren der Tongefäße.

Loser bat mich, ihm zum Andenken Lavoisier zu schenken, ich bitte mir Ihre Meinung darüber aus, da das Buch nicht mein ist.

N.S. Ich hoffe umgehend auf Antwort. Der große Chemiker Deutschlands, Kastner, wird auch die Ehre haben, Sie bei seiner Reise nach Erlangen zu besuchen, sagt er mir.

12.

Bonn, 20. Febr. 1821.

Teure Eltern! Ihren lieben Brief vom 4. Febr. habe erhalten und ersehe daraus, daß Sie von Leske die Chemikalien erhalten haben, und es wird doch nichts daran gefehlt haben, das Jod fanden Sie doch, es ist mir über alles wert, da es so selten ist..... Daß ich mir Mühe gebe, können Sie sich denken, Freude habe ich daran, denn ich bin in meinem Element, vor 11 oder ½12 gehe ich abends nie zu Bett. Auch habe ich hier den Namen „Privatdozent", da ich mehrere Mediziner, welche fest in der Chemie werden wollen, und denen der K. zu hoch spricht, unterrichte, ich hoffe mich dadurch in der Wissenschaft noch zu befestigen, denn durch Lehren lernt man (Docendo discimus).

Ob sich bestätigen wird, daß die Universität Gießen nach D. verlegt werden soll, mir wäre es recht lieb. Wegen dem Katholischwerden brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, ich habe auch evangelische Theologen zu Freunden und wegen des Glasguckens reicht mein Beutel nicht hin. Das Spannen der Darmstädter auf mich wird zum Fleiße mich wenig anspornen, nur Ihre Zufriedenheit und Überzeugung, daß das Geld, welches Sie an mich wenden, nicht vergebens sei, spornt mich an. Der Verkauf des Hauses freut mich recht sehr, ich habe es schon lange gewünscht. Ich habe mir hier

3 Paar Unterhosen machen lassen, beiliegend die Rechnung darüber. Wenn ich nach Darmstadt komme, werde ich Ihnen den Plan einer Lampe vorlegen, deren Einrichtung nicht kostspieliger ist und bei der Straßenbeleuchtung eine gewöhnliche Lampe wohl 18mal übertrifft, K. hat sie zuerst angegeben. Ich habe bei K. das neue Metall Kadmium aus dem schlesischen Zink dargestellt, auch das Jod aus dem hydrojodinsauren Natron, Zinnober und das blaue molybdänsaure Zinnoxyd, welches als Richters blauen Carmin bekannt ist. Um blauen Carmin aus dem Indigo darzustellen, bedarf es eines Zusatzes von Alaunerde. Wenn ich nach D. komme, werden wir auch das Musivgold bereiten. Man bekommt jetzt sehr viele tönerne Gefäße aus London, welche mit Platin überzogen sind, den schönsten Metallglanz besitzen und von keiner Säure, selbst Vitriolöl nicht, angegriffen werden, sie werden als Kaffeegeschirr, Leuchter usw. gebraucht und teuer bezahlt. Man könnte sie nach K. leicht bereiten auf folgende Art: Platin wird in Königswasser aufgelöst, die Auflösung mit Ammoniak versetzt, das niedergefallene dreifache Salz aus Platin, Ammoniak und Säure wird getrocknet, mit Terpentinöl angerieben und auf das getrocknete tönerne Gefäß getragen, dann in Kapseln in einem Töpferofen gebrannt. Das Platin wird vollkommen reduziert und überzieht das Gefäß. Zu einem Leuchter werden ohngefähr 6¼ g von diesem Salze gebraucht, welche höchstens 1½ g Platin enthalten, so verteilt sich das Platin auf der Oberfläche. Das Platin steht im Werte wie Silber. Wenn Versuche glücklich ausfielen, könnte man ein ungeheures Geld verdienen, da die Gefäße sehr gesucht werden. Ich könnte Ihnen noch eine große Menge solcher Erfahrungen schreiben, allein ich verspare es bis in D., wo man es mündlicher besser behandeln kann.

Gestern war ich auf einem Maskenball in Bonn, wozu mir K. ein Billett gab. K. wird erst noch 14 Tage vor seiner Abreise nach Erlangen nach Wiesbaden gehen, um das Wasser zu untersuchen, wo ich ihn wahrscheinlich begleiten muß. Wenn ich nach Erlangen gehe, wird K. mir schreiben. Senden Sie mir doch baldigst das Geld für diesen und nächsten Monat und ein wenig Reisegeld, damit ich meinen Haus- und Fraßphilister bezahlen kann, es ist das letzte, welches ich in Bonn brauche.

Daß der Ludwig auf seinem Kopfe beharrt, ist mir sehr leid, was hat er davon, wenn er sich unter fremden Leuten plagen muß. Was könnten wir zusammen das Geschäft heben, und Chemikalien fabrizieren, es wäre ja eine Lust zusammen zu arbeiten, wo der eine nicht dabei ist, da ist der andere. Er soll lieber den Kodweiß, welcher jetzt ohne Kondition ist, nach Schaffhausen gehen lassen. Wenn ich nach D. komme, hoffe ich ihn geändert zu sehen......

ERLANGEN

13.

Erlangen, 9. Mai 1821.

Teure Eltern! Heute komme ich hier an und logiere bis jetzt in einem Wirtshaus, da ich noch kein anderes Logis hier bekommen konnte. Ich fuhr über Dieburg nach Aschaffenburg, von da nach Würzburg, ferner über Bamberg nach Erlangen mit Retourchaisen. Die Reise kam mich ohngefähr auf fl. 12.—, es sind ohngefähr 55 Stunden. Senden Sie mir aufs schnellste meinen Koffer durch die Post, da ich keine Stiefel hier habe. Die Beschreibung meiner Reise verspreche ich bis auf meinen nächsten Brief. Kastner ist noch nicht hier. Adressieren Sie den Koffer in den Goldnen Schwanen in der Altstadt, an Georg Paulus Ebersperger.

14.

Erlangen, 11. Mai 1821.

Teure Eltern! Meinem gestrigen Brief zufolge versprach ich Ihnen nähere Nachricht über meine Reise usw. zu geben. Ich war um ½7 zu Dieburg, traf daselbst einen Bauern von Griesheim, mit welchem ich für 48 Kr. nach Aschaffenburg fuhr, ich ging in die Stadt Regensburg und richtete dann ein paar Grüße aus von Thomas an Herrn Provisor Weitzel, niemals hat mir wohl ein Gruß mehr genutzt als dieser. Ich wurde von demselben sehr gut aufgenommen, er führte mich in der ganzen Stadt herum, zeigte mir alle Merkwürdigkeiten, die schöne Bibliothek, das Forstinstitut, ich wurde durch ihn mit dem Prof. der Chemie Strauß, mit dem Direktor des Lyceums, Prof. Hoffmann, und dem Prof. Mehmel, lauter Freunden von Kastner, bekannt, wie sehr mich das freute, können Sie sich denken, dann aß ich mit ihm zu Nacht und des anderen Morgens fuhr ich für fl. 4.— die 20 Stunden nach Würzburg, ich besah dort das Spital, die Festungswerke usw., ging in eine Studentenkneipe, aß da für 12 Kr. zu Nacht und fuhr den Tag darauf mit einer Retourchaise um fl. 4.— 26 Stunden über Forchheim, Bamberg nach Erlangen. Würzburg ist eine schön gebaute Stadt und sehr lebhaft, doch ist es teurer wie hier. Auf dem Wege zwischen Würzburg und Bamberg besah ich auch das berühmte Kloster Ebrach, ehemals die schönste Prälatur in Deutschland. Das Kloster hat einen Umfang wie das Darmstädter Schloß, und eine Kirche, welche die schönste in Deutschland sein soll, auch übertrifft sie an Pracht alles, was ich je sah, man findet darin die herrlichsten Gemälde von Rubens, Raphael usw., es waren 80 Geistliche darinnen, welche dem König von Bayern jährlich fl. 150000 boten, wenn er das Kloster nicht aufheben ließ, allein es geschah. In Erlangen stieg ich erst in dem Goldenen Schwanen ab, wo der Versammlungsort der Burschenschaft ist, sobald diese hörten,

daß ich ein Bonnenser sei, hätten Sie den Spektakel hören sollen, den diese Kerle anfingen, ich wurde bald vor Umarmungen erdrückt, das Fragen, Erkundigen konnte kein Ende nehmen, und niemand war froher als ich, wie ich in meinem Bette war. Ich trank nur einen Krug Bier, allein ich spürte es tüchtig, das hiesige Bier ist sehr stark, schmeckt ziemlich bitter und hat eine weingelbe Farbe, es ist ein wahrer Studententrank, sehr wohlfeil und gut, die Maß kostet 6 Kr. Heute ging ich zu Prof. Bucher, einem sehr liberalen Mann, sobald ich ihm sagte, daß ich aus Bonn käme, freute er sich außerordentlich, fragte mich wegen Kastner usw. und ging mit mir zu dem Kaufmann de la Rue in der Hauptstraße, wo er ein Logis für mich aufgehoben hatte, und welches ich für fl. 55.— das Jahr bekam, ich habe zwei schön möblierte Zimmer, ein Kanapee und alle mögliche Aufwartung, ging dann mit mir in seinen Garten, wo er zu mir unter anderem sagte, daß ich hier mein Glück machen könnte, als Assistent vom Kastner bekäme ich fl. 250.— und er hätte als Rektor noch keinen gewählt und dem Prof. Kastner die Wahl eines Assistenten freigestellt. Wenn doch Kastner, woran ich nicht zweifle, mich dazu nimmt, was ist das für ein Glück für mich, ich hätte bestimmt da auch alle anderen Kollegien frei. Ich habe mir noch keinen Matrikel genommen, er kostet wahrscheinlich fl. 5.—.

Das Mittagessen kostet mich 12 Kr. täglich, das Frühstück und das Abendessen sind im Verhältnis ebenso wohlfeil.

Senden Sie mir jetzt aufs schnellste meinen Koffer, es läßt sich eher nichts Vernünftiges tun, wenn man noch nicht eingerichtet ist, da fehlt es an allem, Stiefel, Papier, Federn. Vergessen Sie nur nicht die Kastnerischen Bücher, meine Hefte, ein paar Buch feines Papier und ordinäres, auch ein paar Bogen Postpapier, meinen engen Kamm, Tabaksdose, Zigarrenbüchse, beides liegt in der Kommode, Vega, ... ein Zahnbürstchen und Stiefelzieher, Stiefelknecht, vergessen Sie auch nicht den Schnapper zu bezahlen (eine gute Göttinger Wurst vergessen Sie auch nicht). Sagen Sie der Caroline, daß sie mir einen Tabaksbeutel hätte stricken können, und daß sie den Fehler wieder gut machen soll......

N.S. Meine Adresse ist: An J. L., stud. chem., bei Herrn Kaufmann de la Rue, Hauptstraße Nr. 206.

15. Erlangen, 20. Mai 1821.

Teure Eltern! Schon 2 Briefe haben Sie von mir erhalten und immer habe ich weder eine Antwort noch den Koffer erhalten, schreiben Sie mir doch gleich nach Empfang dieses Briefes, wann ich den Koffer erhalten werde, denn ich bin in höchster Not, habe keine Bücher und die größte Langeweile. K. ist angekommen und wurde von der Burschenschaft mit Fackeln und einer Musik bewillkommnet, worüber er eine sehr große Freude äußerte, ich stehe auf dem besten Fuße mit ihm, doch hat er sich über einen

Assistenten noch nicht geäußert und ich hüte mich auch, etwas davon merken zu lassen.

Am Donnerstag fing er seine Kollegien an, und das Auditorium war so gedrängt, daß mehr als 20 stehen mußten, er hat mehr als 100 Zuhörer und sein Vortrag gefällt außerordentlich. — Vorigen Dienstag wurde ich von Prof. Backer zu einer Teegesellschaft gebeten, ich fand da K. mit seiner Frau, Prof. Mehmel, Loschke, Wendt usw. nebst deren Frauen und Töchtern, es wurde zuerst Tee mit Gebackenem gereicht, dann Kaviar, Schinken, Kalbsbraten, dann Rüdesheimer, Bacharacher, Steinwein, Würzburger Harfenwein, Johannisberger, Malaga und zuletzt Champagner, es wurde getanzt und gesungen, und um 12 Uhr ging die ganze Gesellschaft besoffen auseinander, bei dem Abschiede wollte mich Backer umarmen, allein der Wirkung des Weins war es zuzuschreiben, daß er mich aufs Ohr küßte, die Bekanntschaft mit Kastner hat mich schon in manche ehrenwerte Gesellschaft geführt.

Ich höre diesen Sommer Botanik bei Prof. Schubert, Technologie, Stöchiometrie und Kristallographie und Physik. Ich werde mich tüchtig diesen Sommer auf Botanik werfen, da ich sie sehr notwendig brauche. K. liest erst das Wintersemester Chemie......

N.S. Ich brauche auch Kurt Sprengels Gewächskunde, wenn Sie es mir schicken wollen, brauche ich hier das Geld nicht auszugeben.

16.

Erlangen, 1. Juli 1821.

Teure Eltern! Ihren lieben Brief vom 15. Juni habe richtig erhalten und finde darin unter anderem, daß sich der Louis über mich beklagt hat, ich hoffe, daß er jetzt mit mir zufrieden ist, da ich ihm schon vor Empfang Ihres Briefes geschrieben habe, ich habe ihm zugleich Gelegenheit gegeben, mit dem Herrn Prof. Schubert, welcher hier Botanik und Mineralogie liest, bekannt zu werden. Er schrieb mir neulich von Schaffhausen, daß er ein Fossil, den Natrolith gefunden habe, worauf ich zum Prof. Schubert ging und ihm ein Exemplar davon anbot, welcher es mit der größten Freude annahm, ich schrieb dann Louis sogleich, daß er mir einige Exemplare schicken möge, und daß er dem für Herrn Prof. S. bestimmten einen Brief beilegen sollte, in welchem er sich hinsichtlich der Mineralien und Pflanzen der Schweiz ihm empfehlen solle, um dadurch eine Korrespondenz einzuleiten, welche ihm viel nützen kann. — Ich habe hier das Glück gehabt, Herrn Adam, Inhaber einer chemischen Fabrik, kennenzulernen, welchen ich gestern besuchte und welcher mich sehr lieb gewann. Er verfertigt Mineralgrün, Min. blau, Schweinfurtergrün, Berlinerblau, Blausaures Kali, Quecksilberpräparate u. a. m. Das Mineralgrün verfertigt er, indem er zum feinen und dunklen zu 100 U. Pottasche (ätzender) 8 U. Arsenik setzte, zu mittelfein 16 Prozent zu ordin. 30 Prozent setzt und mit dieser Lauge den Kupfervitriol nieder-

schlägt. Das Braunschweiger Grün wird aus 100 Pottasche, 1 Arsenik niedergeschlagen und mit Bleiweiß versetzt. Das Bremergrün ist reines kohlens. Kupferoxyd. Das Schweinfurtergrün wird gemacht, wenn man zu 100 Grünspan, welcher in Essig aufgelöst wird, 50 aufgelösten Arsenik setzt und die Mischung zur Trockne einkocht. Bei dem blausauren Kali ist das Verhältnis des Bluts zur Pottasche 2:1, der Kessel ist in einem Ofen eingemauert, welcher oben spitzig zuläuft, die Masse wird darin geschmolzen und sobald sie nicht mehr flammt und klar fließt, mit einem Löffel herausgeschöpft, ausgelaugt und, wie Ihnen bekannt ist, weiter behandelt. Das Berlinerblau wird gewöhnlich gemacht und die niedergeschlagene Masse 1—2 Stunden gerührt, um die Farbe mit der Luft in Berührung zu bringen, wodurch sich das Eisen stärker oxydiert und die anfangs bläuliche Farbe sich in das dunkelste Blau verwandelt und durch Zusatz von Alaunerde zu feinerem oder ordinärem Blau verarbeitet. Das Min. blau, welches aber schlecht im Ansehen war, macht er, indem er den Alaun mit Tonerde kocht, filtriert und nun dieses mit niedergeschlagenem Berlinerblau zur Trockne einkocht. (Über dieses alles bald ausführlicher.) — Hier ist es seit drei Tagen recht schönes Wetter, nur heute regnet es. Es könnte für Sie nichts schaden, wenn es dieses Jahr ein schlechtes Samenjahr gäbe.

K. hat bis jetzt noch nichts geäußert. Die engl. Leute, von denen Sie mir schrieben, sind jetzt in Nürnberg. Das Buch von Markus senden Sie mir noch, da ich nicht weiß, was es für eins ist. — Mit meiner Botanik geht es so ziemlich, ich habe schon 80 Species eingelegt. Die Technologie ist mir ordentlich ekelhaft, denn was da vorgekaut wird, habe ich schon hundertmal gehört.

Senden Sie mir doch mit dem Buche eine Portion Geld, da mein Beutel die Schwindsucht hat. Ich hoffe in diesem Semester noch mit fl. 100.— auszukommen.

17. Erlangen, 28. Juli 1821.

Geliebte Eltern! Ihren lieben Brief nebst den beiden Büchern und fl. 54.— habe ich richtig erhalten und freue mich, daß Sie alle außer den drei Kleinen noch recht wohl sind. Mit meinem Studium geht es recht gut, besorgen Sie aber nicht, daß ich in der Chemie zurückkommen werde, da ich fortdauernd darin studiere. Ich lernte bei einer Einladung des Prof. K. zum Mittagessen einen Stud. namens Weyer aus Speyer, einen Neffen des Generals Lamotte, jetzigen kommandierenden General in Rheinbayern kennen, welcher nebst 7 anderen Rheinländern hier studiert, lernte durch ihn die übrigen kennen und wir bildeten zusammen ein eigenes Kränzchen bis den 1. Juni, wo dieselben sich als eine eigene Verbindung unter dem Namen einer Rhenania konstituierten, welcher Verbindung ich beitrat und bei welchem Korps meine Wenigkeit Kassier ist. Obengenannter Weyer wird Sie nun Mitte August besuchen, es ist ein sehr gebildeter Mensch und

wird Ihnen einen Brief von mir überbringen. Nehmen Sie ihn recht gut auf und erzeigen Sie ihm alle möglichen Gefälligkeiten. Führen Sie ihn in das Theater, und logieren Sie ihn bei sich in dem Garten etwa, er macht eine Reise nach Baden-Baden ins Bad und kommt künftiges Semester wieder hierher.

Wenn Sie Ludwig schreiben, so erinnern Sie ihn an das Fossil, da mich Prof. Schubert und K. schon mehrmals darum gefragt haben. — Wegen meiner Chargierung hatte ich nicht besser wechseln können. — Die Festigkeit und der Glanz des Mineralgrüns hängt bloß von dem Pressen ab. Da ich diese Ferien eine Reise durch Sachsen machen will, so werde ich den Onkel höflichst an sein Versprechen erinnern, daß, wenn ich Geld brauche, ihm nur schreiben solle. Gegen Mitte August können Sie mir wieder eine Portion schicken, da das gesamte für Schulden der vorigen Monate schon aufgegangen ist. Ich habe eine botanische Reise mit Prof. Schubert nach Streitberg gemacht, welches mit Recht die kleine Schweiz genannt wird. Man sieht dort die furchtbarsten unterirdischen Höhlen, welche mit Figuren von dem herrlichsten natürlichen Tropfstein geziert sind. Es kostete mich freilich etwas Geld, allein man bereichert sich auch dadurch an Kenntnissen. Wenn ich nach Fürth komme, werde ich mich nach der Schwester des Herrn Ottemoser erkundigen......

Mein Frühstück ist seit 2 Monaten Butterbrot mit Wasser und mein Abendessen Butterbrot und Bier.

18.

Erlangen, 11. Aug. 1821.

Geliebte Eltern! Noch habe ich von Ihnen keine Antwort auf meinen letzten Brief. Weyer wird Sie doch dorten besucht haben? Wie gefiel er Ihnen, und wie lange hielt er sich auf?

Da es jetzt auf das Ende des Semesters geht, und meine Barschaft, wie Sie wissen, zu Ende gegangen ist, so werden Sie wohltun, mir wieder einen Transport zukommen zu lassen.

Ich erwähnte auch in meinem letzten Briefe einer Reise nach Tirol oder Sachsen, allein es ist Ihnen bekannt, daß man, wenn man nicht von der Luft leben will, das Notwendigste nicht vergessen muß, doch da ich nicht weiß, wieviel ich Sie schon koste, so wäre es vielleicht nicht am unrechten Ort, den Onkel Ludwig an sein gegebenes Versprechen zu erinnern, doch da ich hier nicht Ursache habe viel zu erwarten, so werden Sie mir, um meinen Wunsch, eine Reise zu machen, zu gewähren, eine Beilage machen, denn bleibe ich die 2 Monate hier, so kostet es soviel und noch mehr als eine solche Reise, Sollte es aber nicht sein können, so senden Sie mir nur soviel, um die Reise nach Darmstadt machen zu können. Wenn ich Ihre Zustimmung besitze, so senden Sie mir zugleich einen Brief an Ernst Arnoldis Söhne in Gotha oder an Gaggi in Kassel, um dort wenigstens die Fabrik besehen zu dürfen und zugleich bei irgendeiner Verlegenheit mich an jemand halten zu

können und bemerken Sie mich darin nicht als Chemiker, sondern als Kameralist. Da K. dieses Semester, wo er Physik liest, keinen Famulus braucht, so hoffe ich auf das nächste Semester, doch habe ich meine Kollegien bei ihm frei. Sonstige Neuigkeiten sind hier in Erlangen so ziemlich selten. Unter den hiesigen Studenten üben sich etliche 20 in der Exerzierkunst, um nach Griechenland gehen zu können, sie sind darum beim König eingekommen.

19. Erlangen, 21. Aug. 1821.

Teure Eltern! Meinen letzten Brief werden Sie wahrscheinlich schon erhalten haben, jedoch ohne mir darauf zu antworten. Da aber das Ende des Monats heranrückt, und ich, wie Sie wissen, kein Geld habe, so sein Sie so gut und senden Sie mir dasselbe umgehend. Ich habe auf meine Reise nach Tirol noch 3 Gefährten und freue mich recht königlich darauf. Sie wissen, wie sehr ich mich dieses Semester einschränkte und ich bin deshalb überzeugt, daß Sie mir diesen billigen Wunsch nicht abschlagen werden. Nur schicken Sie mir auf die Reise nicht unter fl. 60.—, ich hoffe der Onkel läßt sich bewegen, etwas hinzuzuschießen. Wenn ich die 2 Monate hier bliebe oder nur eine Reise nach Darmstadt und wieder zurück mache, so kostet es so viel. — Morgen ist Examen in der Physik und Technologie, welches auf allen bayrischen Universitäten eingeführt ist, ich hoffe ein gutes Zeugnis zu bekommen......

20. Erlangen, 31. Aug. 1821.

Teure Eltern! Ihre Briefe vom 20. Aug. 1821 habe erst am 29. Aug. erhalten und finde darin fl. 33.— und die Papiere auf Gotha und Kassel. Da Sie aber meinen letzten Brief, worinnen ich Ihnen anzeigte, daß ich anstatt einer Reise nach Sachsen eine Reise nach Tirol machen will, erhalten haben werden, so können Sie sich denken, in welcher Verlegenheit ich der Papiere halber war. Nach Sachsen hätte ich die Reise allein machen müssen und wäre mich über Kassel noch einmal so teuer gekommen, weil ich dann von Kassel über D. geradewegs nach Erlangen zurücklaufen müßte. Auch hätte ich, da mir die Route vorgeschrieben war, sowohl das Erzgebirge als auch ganz Thüringen zur Seite liegen lassen müssen. Nach Tirol habe ich aber noch 3 Reisegefährten, von Beurette von Nürnberg, Beringer von Augsburg, Louis von Kaiserslautern, komme durch ganz Bayern und Tirol und sehe die vorzüglichsten Städte München, Regensburg usw., Innsbruck, Salzburg, Bozen und Trient, und lebe sehr wohlfeil. Nach Sachsen habe ich immer noch Hoffnung zu kommen, aber nach Tirol nie mehr. — Ich schrieb Ihnen vor 6 Wochen, daß ich nur noch fl. 100.— in diesem Semester brauchen werde, darauf sandten Sie mir fl. 54.— und bestimmten, wie es scheint, die übrigen fl. 33.— als Reisegeld, allein ich hatte ungefähr noch fl. 50.— teils meine Kollegien zu bezahlen, teils für das Mittagessen, für Miete usw., denn

mit fl. 200.— in einem Semester, wozu das Reisegeld, der Matrikel und vieles andere kommt, auszukommen, das will gewiß viel heißen. Ich aß morgens Butterbrot und abends dasselbe und Bier und schränkte mich auf alle mögliche Art ein und jetzt am Ziel meiner Wünsche und kein bares Geld und auf dem 2. September war die Reise festgesetzt. Da wäre ich beinahe verzweifelt, wenn nicht ein guter Genius mir den Gedanken eingegeben hätte, mich an den J. M. Lenk in N. zu wenden. Ich machte mich stracks auf die Beine, lief nach N. und zum Lenk, ich wurde sehr wohl aufgenommen und erzählte meine Geschichte und zeigte meine mir jetzt unbrauchbaren Wechsel vor und fragte ihn, ob er mir auf mein ehrliches Gesicht eine gewisse Summe borgen wolle. Mit der größten Bereitwilligkeit, dem Sohne seines Freundes einen Gefallen erweisen zu können, gab er mir fl. 25.—, welche ich in Erlangen zu den fl. 33.— legen wollte und noch fl. 50.— Reisegeld, und ich stellte ihm dagegen einen Wechsel auf Sie aus auf fl. 77.—. Ich bin der Überzeugung, daß Sie mir deswegen nicht zürnen werden, da ich gewissermaßen eigenmächtig handelte, allein die Not zwang mich dazu. Lenk sagte mir auch, daß wenn Sie mein Geld an ein Haus in Frankfurt zahlen wollten und einen Wechsel auf ihn für mich abgäben, er mit dem größten Vergnügen das Geld mir hier auszahlen wollte. Ein Vorschlag, den Sie gewiß annehmen werden, denn ich muß hier ein ungeheures Porto zahlen und dabei dem Postpacker nach der hiesigen Mode honoris causa ein Trinkgeld geben. Auch gab er mir eine Probe Chromerz à fl. 1.21, sehr schönes, wenn Sie welches brauchen.

Daß Sie den Garten verkauft haben, tut mir sehr leid, denn meine ganze Hoffnung liegt nun über dem Haufen und ich werde mich auf die Kameralwissenschaften, in welchen ich wohl am meisten leisten kann, legen müssen, näheres werde ich Ihnen bei meiner Zurückkunft schreiben. Bei dem öffentlichen Examen bei Prof. Schubert in der Botanik bekam ich ausgezeichneten Fleiß und Aufmerksamkeit und ausgezeichnete Fortschritte attestiert. Bei K. nicht weniger.

21.

Erlangen, 27. Okt. 1821.

Teure Eltern! Glücklich bin ich gestern wieder in E. angekommen, und ich beeile mich, Ihnen jetzt eine kleine Skizze meiner Reise zu geben. Ich kann Ihnen hier nur die Punkte und den Weg andeuten, da eine weitläufigere Beschreibung Ihnen bald durch mein Tagebuch zukommen wird. Den 4. Sept. zogen wir also, Louis, Beringer, von Beurette und ich, wohlgemut von E. weg, gingen über Nürnberg, Bedenbach, Freystadt, Berching nach Ingolstadt (24. Std.), wo wir zum erstenmal die Donau sahen und von da nach München.

Das Äußere dieser Stadt entsprach nicht dem prachtvollen Inneren, es liegt in einer ungeheuren sandigen Ebene, wo der Blick nur nach Süden von den Tiroler Bergen begrenzt ist, welche sich wie blaue Nebel dem erstaunten Auge zeigen. Wir besahen hier die schönen Kirchen, die herrliche Bilder-

galerie, das Schloß, das herrliche neue Hoftheater, welches zwar das unsrige an Pracht und Größe, aber doch nicht an innerer Schönheit übertrifft. Von hier machten wir auch einen Abstecher nach dem 2 Stunden entfernten Lustschlosse des Königs, nach Nymphenburg, welches wie auch die herrlichen Anlagen sehr gefiel. Daß ich in M. den P. Vogel kennen lernte, wissen Sie schon. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen gingen wir über Sendling nach Starnberg, fuhren hier über den 5 Stunden langen herrlichen See nach Tutzing (10 Stdn.) und von da über Benediktbeuren (wo wir die herrliche Fabrik von optischen Gläsern, die Schleiferei und die Glashütte sahen) nach Kochel (8 Stdn.), besahen hier noch den schönen Kochelsee und gingen des anderen Tages über den Kesselberg nach Walchensee, auf welchem Wege uns ein schöner Wasserfall sehr überraschte und wo am Fuße des Kesselberges besonders der Walchensee wegen seiner besonderen hohen Lage, ganz mit Bergen eingeschlossen wie in einem Kessel liegend, unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Wasser dieser Seen hat eine besonders schöne blaugrüne Farbe und es war noch so warm, daß wir uns darin baden konnten. Von Walchensee gingen wir danach über Mittenwald nach Seefeld (12 Stdn.) durch einen sehr engen Paß, der sog. Scharnitz. In Seefeld tranken wir zum erstenmal Tirolerwein, der Sp. zu 6 kr. Von S. kamen wir über einen steilen Berg in das Inntal nach Telfs (8 Stdn.) und von da nach Ötz durch das wilde Ötztal nach Sölden (8 Stdn.) und dann über den furchtbaren Tümpel, einen auf der Spitze ganz mit ewigem Eise und Schnee bedeckten Berg, wo wir Gefahr waren, bei einem fürchterlichen Winde und Schneegestöber das Leben zu verlieren. Das Brot fror uns hier in der Tasche, doch schmeckte uns unter einem Felsen liegend vom Winde geschützt, wo wir es verzehrten, noch nie eine Speise köstlicher als dieses Brot. Die damalige Lage läßt sich nicht beschreiben, nur wer selbst solches erlebt hat, kann es fühlen. Am Fuße des Berges liegt Schönau, wo wir nach 4 Stunden nach St. Leonhardt in dem Passeier Tal, dem Wohnort des einst so berühmten Sandwirts Andreas Hofer, kamen (10 Stdn.). Seine Frau und Tochter, obgleich geadelt, führen noch die Wirtschaft fort, wir wurden hier sehr gut bewirtet und genossen hier in dem Umgange mit dieser anspruchslosen Familie den schönsten Tag unserer Reise. Die Gegend wird, je mehr wir uns dem Italienischen nähern, immer herrlicher, schon aßen wir hier herrliche Trauben und Pfirsiche wie der dickste Apfel. Die Kleidung der hiesigen Bauern ist idealisch. Von St. Leonhardt kamen wir über das Stammschloß der Grafen von Tirol (7 Stdn.) nach Meran (8 Stdn.) und von hier nach Bozen, nach Trient und wieder zurück nach Brixen, Sterzing über den Brenner durch das Etschtal nach Innsbruck (58 Stdn.), wo ich Amelung traf. Von Innsbruck gingen wir nach Hall, wo wir in die berühmten Salzwerke einfuhren (10 Stdn.), fuhren des anderen Tages auf dem Inn nach Rattenberg, besahen dort die Kupferbergwerke, Messingfabrik usw. (12 Stdn.), kamen dann über Eben, Achen, Achental, Achensee, Paß Achen über Stuben nach Tegernsee (12 Stdn.), dem Lustschloß des Königs und von da wieder nach München, wir hielten uns hier

nur einen Tag noch auf, ich lernte noch den Prof. Nau kennen, welcher uns das physikalische Kabinett, die Naturaliensammlungen und andere Merkwürdigkeiten zeigte. Hier verließen uns Beringer, welcher zu seinen Eltern nach Augsburg ging, und von Beurette, welcher in München blieb, gaben uns, da wir hier schon kein Geld mehr hatten, jedem noch fl. 22.— und Louis und ich reisten dann mit diesem Gelde über Landshut (wo wir mit den dortigen Studenten Freundschaft schlossen) nach Regensburg (36 Stdn.). In Regensburg besuchten wir mehrere Freunde, die wir da hatten und reisten dann über Amberg nach Bayreuth (36 Stdn.) und von da über Hof nach Reitzenstein (15 Stdn.). In diesem kleinen Ländchen verlebte ich die angenehmsten Tage meines Lebens, nie werde ich den Dr. Schneider und seine herrliche Familie vergessen. Schon den ersten Tag, als wir abends spät hinkamen, war Püttner (dessen Mutter den Dr. Schneider geheiratet hat) nicht zu Hause, und ohne unsere Namen zu wissen, boten sie uns an, bei ihnen zu bleiben, bei der Nennung meines Namens war die Freude sehr groß, da P. mich seiner Familie schon früher bekannt gemacht hatte und sie auch wußten, daß ich kam, 12 Tage schwanden uns hier wie 12 Minuten. Da das obere Vogtland von der Natur stiefmütterlich bedacht wurde und der Aufenthalt deswegen hier nicht so angenehm sein würde, so fühlten sich die dort Wohnenden schon mehr gezwungen, sich näher freundschaftlich aneinander zu schließen. So bildete sich zu Marksgrün (einem Dorfe, dem Kommerzienrat Löwel gehörig) ein Kränzchen, von den in den nahen Orten wohnenden Honorationen, welches Mittwochs und Sonnabends hier zusammenkommt. Wir wurden hier eingeführt und lernten hier die beiden Löwel, Advokat Fickenscher, Rentamtmann Karschner von Lichtenberg, und noch mehrere zuerst kennen, und erwarben uns bald die Liebe und Achtung dieser Männer. Den 12. Oktober, als dem Namenstag des Königs, war in Steben, einem Badeorte eine Stunde von Reitzenstein, Ball, wo wir auch den Bürgermeister Reuter und noch mehrere kennenlernten. Eine interessante Bekanntschaft erwarb ich mir an dem Onkel von Püttner, welcher in R. auf Besuch war, dem Besitzer von einer sehr großen Kupfer- und Eisenvitriol- und Schwefelfabrik, 3 Stunden von Kulmbach, 2 Stunden von Reitzenstein, welchen wir auch zu besuchen gedachten. Mit Schmerzen trennten wir uns endlich von R. und gingen ganz betrübt gen Kulmbach (8 Stdn.). Püttner hatte uns hier wieder Geld vorgeschossen, wir konnten also wieder flott leben. In Kulmbach trafen wir mehrere Erlanger, welche uns baten, einige Zeit dort zu bleiben, wir ließen uns dazu bereden und gingen des anderen Tages auf die Schmelz, den Püttner zu besuchen. Wir wurden recht gut aufgenommen und P., ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, zeigte uns mit der größten Freundlichkeit seine schönen Anlagen. (Die weitere Beschreibung werde ich Ihnen noch liefern. Wenn Sie Kupfervitriol brauchen sollten, was ich sehr wünsche, so nehmen Sie einmal eine Probe davon, da die Fracht auf dem Maine bis Offenbach nicht viel kostet.) Da wir, obgleich eingeladen, nicht über Nacht hier bleiben wollten, so gingen wir noch eine Stunde weiter nach

Himmelkron, wo wir bei einem Freunde Pratscher blieben, welcher uns den andern Tag nach Kulmbach fahren ließ (16 Stdn.). Von K. gingen wir über Lichtenfels nach Bamberg durch eine wahrhaft paradiesische Gegend, besahen hier noch das Schloß des Herzogs Wilhelm von Bayern, Banz und die so berühmte Kirche Vierzehnheiligen. In Bamberg hielten wir uns nur eine Nacht auf und gingen des anderen Tages nach Erlangen. Mit unbeschreiblichem Vergnügen übersehe ich jetzt meine Reise, der große Nutzen, den eine solche Reise gewährt, überwiegt das wenige Geld, das es kostet. — Jetzt zu meinen eigenen Angelegenheiten. Ich schrieb Ihnen, daß ich mich auf Cameralia legen wollte, allein besser überlegt halte ich es für gut, mich dem Lehrfach der Chemie ganz zu widmen. Wenn es gleich etwas mehr Geld kostet und wenn ich nichts übrig behalte, wenn ich ausstudiert habe, so bin ich doch nachher durch meine Wissenschaft geborgen. Doch wird es mich große Anstrengung kosten, da ich im Lateinischen und Französischen noch so sehr zurück bin. Alle meine Kräfte will ich anwenden, um etwas leisten zu können. Ich will mich jetzt den Winter auf Mineralogie legen und dazu brauche ich, um sie gründlich zu studieren, ein Mineralien-Kabinett. Gewähren Sie meine Bitte, mir eines der kleinen Kabinette von Dr. Schneider nehmen zu dürfen. Da jetzt der Winter heranrückt und ich, wie Sie wissen, nur einen Rock habe, der von der Reise ziemlich mitgenommen ist, so habe ich mir grünen Biber zu einem Rock und Manchester zu Hosen gekauft, da ich auch nur ein Paar Hosen habe. Senden Sie mir doch recht bald meinen braunen Überrock, meine grauen Hosen, welche ich mir mit Leder besetzen lassen will, die Studierlampe, ein paar Töpfchen Stiefelwichse, etwas Zeug zu einer Weste, Wallerius Mineralogie und die Einleitung von Kastner in Großformat und ungefähr ¼ U. Kobalt zum Analysieren. Ich kann Ihnen eine Quantität Chromerz verschaffen, das ℔ zu 24 Kr., wenn Sie welchen brauchen, wenden Sie sich an Dr. Schneider oder schreiben es mir. Kastner ist in die Bäder gereist, er wird Sie wahrscheinlich besuchen, er liest diesen Winter analytische Chemie und reine Chemie, welche Kollegien ich frei würde haben. Auch senden Sie mir den Natrolit von Luis, schreiben Sie mir auch die Adresse von Luis, ich habe ihm schon 2 Briefe geschrieben, ohne Antwort bekommen zu haben. Daß ich jetzt viel Geld brauche, fühle ich wohl, allein ich bin überzeugt, daß Sie einsehen, wie notwendig es ist und, daß ich in keiner Hinsicht verschwende. Senden Sie mir das Geld ja recht bald, da ich es sehr notwendig brauche.

22. Erlangen, 18. Nov. 1821.

Teure Eltern! Ihren Brief mit den etwas zu harten Vorwürfen habe ich nebst den übrigen Sachen erhalten, ich beeile mich, bei Ihnen der Vorwürfe wegen zu rechtfertigen. Ich habe den Sommer Physik und Botanik nebst Technologie getrieben mit einem mir möglichen Fleiße, ob ich etwas darin leisten werde, wird die Zeit lehren, daß die Reise viel, sehr viel Geld

gekostet hat, gestehe ich gerne ein, doch werden Sie den Nutzen, den eine solche Reise hat, auch nicht verkennen. Die Zukunft liegt jetzt nicht dunkel mehr vor meinen Blicken, ich habe den Entschluß gefaßt, mich ganz dem Lehrfache zu widmen, Kastner hat selbst diesen in mir aufgeregt, wie zu einem neuen Leben erwache ich, da ich jetzt das Ziel vor mir sehe, das zu erreichen mein Bestreben sein wird. Ich werde diesen Winter nach Kastners Vorschlage eine Analyse eines Fossils liefern, welche zum Druck in einem Journal bestimmt ist, damit ich in der gelehrten Welt ein wenig bekannt werde. Einen Abdruck dieser Arbeit wird Kastner, da er den Großherzog persönlich kennt, an ihn direkt senden, worin er meiner empfehlen und zugleich um ein Reisestipendium für mich bitten wird. Ist mir hier der Staat zur Seite, woran ich nicht zweifle, da in unserem Lande Chemiker selten sind, so habe ich mein Glück gemacht. Da die Chemie und Physik keine Fakultätswissenschaften sind, so werde ich in D. eine Zeitlang mich beschäftigen mit Lesen von Experimentalchemie, und lese ich mit Beifall, so bekomme ich leicht einen Ruf auf eine Universität, oder es ließe sich auch in Verbindung mit anderen Männern, wie es K. hauptsächlich wünscht, ein Institut gleich dem Trommsdorfischen gründen, welches zu unterstützen der Staat gewiß alles mögliche anwenden wird. Ich treibe deswegen diesen Winter Chemie und Analysis mit Fleiß und Eifer, lege mich aufs Studium der Sprachen und der Mathematik, und hoffe so Ihren Wünschen einst entsprechen zu können. — Ich habe mir für diesen Winter einen biberen Überrock nebst einer schwarzen wollenen Weste und grauen Hosen machen lassen, es wird freilich dadurch dieses Semester um einige Gulden erhöhen, ich hoffe aber, daß mir dagegen Kastner seine Kollegien mit fl. 35.— erlassen wird. Von Heidelberg werden Sie ein Bild von mir bekommen, welches der Sohn des Kaufmanns Fries daselbst (ein Neffe des Prof. Kastner), welcher hier auf Besuch war und welcher mit Schilbach und Sandhaas eine Reise ins Salzburgische machte) bei seinem Hiersein anfertigte......

N.S. Sonntag d. 24. Nov. Soeben komme ich von K. Ich bin ganz entzückt von ihm. Ich schreibe jetzt einen Kommentar über die Chemie. Das nächste Mal ein Mehreres.

23. Erlangen, 17. Dez. 1821.

Teure Eltern! Endlich nach 14tägigem Lager fühle ich mich wieder zum Arbeiten tüchtig, ich litt die ganze Zeit über an einem Brustkrampf, welcher wahrscheinlich vom Sitzen herkam oder doch verschlimmert wurde, es fehlte mir immer am Atem, ohne daß ich Auswurf dabei hatte. Gestern machte ich mir einige Erholung, indem ich mit mehreren auf den Thomasmarkt nach Nürnberg fuhr. Mit meinen Studien geht es recht gut, ich treibe Mathematik und Latein mit Erfolg. An Arbeit fehlt es mir nicht, wenn nur die Tage nicht so kurz wären, ich habe besonders jetzt noch mehr zu tun, da man mich hier in einem naturforschenden Verein zum Präsident machte.

Es fehlt mir jetzt weiter nichts als an Geld, da nicht sowohl ich als auch mein Beutel in meiner Krankheit sehr mager geworden ist. Es ist mir Angst vor den Ausgaben in diesem Semester, da die Kleidungsstücke und noch andere notwendige Ausgaben zusammenkommen.

K. zieht mich jetzt sehr hervor, ich schrieb schon mehrere Abhandlungen, welche er seines Beifalls würdigte, auch mein Kompendium macht sich. Machen Sie mir keinen Lärm wegen den Ihnen geschriebenen Plänen, daß mir nicht ein anderer zuvorkommt, ich bin jetzt recht freudig und hoffe dereinst meinen Platz ausfüllen zu können. Stände mir nur die Hofbibliothek zu Gebote, die ich hier sehr vermisse. Ich habe mir den Berzelius gekauft, auch Leonhardt Mineralogie und noch mehrere Bücher, worüber ich eine Rechnung von fl. 38.— habe. Es sind dies Bücher, die ich schlechterdings nicht entbehren kann. Gerne würde ich den Schwestern etwas zum Weihnachtsgeschenk in Nürnberg gekauft haben, allein ich hatte zehn Gründe, es nicht zu tun, der erste Grund ist der, daß ich kein Geld hatte, nach diesem fallen alle anderen Gründe weg, auch machte es das Porto etwas zu kostspielig. Nichtsdestoweniger hoffe ich aber, daß Sie mir wenigstens einen schönen Tabaksbeutel gestrickt haben, doch will ich nichts vorschreiben, da ich von Ihrer Liebe zu sehr überzeugt bin, als daß Sie mich diesmal vergessen könnten. — Das notwendigste Weihnachtsgeschenk, welches ich mir von Ihnen, liebe Eltern, ausbitte, was kann es wohl anderes sein als Geld; ich denke gar oft an den Vers aus Müllners Schuld:

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht
Der Übel größtes aber sind die Schulden!"

und hüte mich deswegen so viel als möglich vor diesem größten aller Übel.

24. Erlangen, 30. Dez. 1821.

Geliebte Eltern! Durchdrungen von den Gefühlen der größten Dankbarkeit, stehe ich nun wieder an dem Ende eines Jahres, in welchem ich so viele Beweise Ihrer Liebe von Ihnen empfing, ohne daß ich zu mir selbst sagen kann: Du hast sie verdient. Ich werde mich in dem neuen Jahre bestreben, mich Ihrer Liebe würdig zu machen, Ihre Zufriedenheit mit mir sei mein schönster Lohn. —

Ihren letzten Brief nebst den 3 Dukaten habe ich richtig erhalten, meinen herzlichen Dank dafür.

Meinen letzten Brief werden Sie wohl erhalten haben, worin ich Ihnen meine Krankheit schrieb, jetzt bin ich wieder ganz auf den Füßen, ein paarmal Aderlassen usw. hat mir geholfen. Ich habe mir mehrere notwendige Bücher gekauft, den Berzelius, Leonhardts Mineralogie usw.

Die Ursache, warum ich ausgezogen bin, ist die, der Herr de la Rue hat mehrere Studenten grob behandelt, kam in Verschiß und ich mußte ausziehen. Daß Sie jetzt mehrere Öfen haben setzen lassen zum blausauren

Kali usw. freut mich sehr, bereiten Sie es nur nach der Vorschrift, die ich von Bonn aus schrieb. Ich brauche jetzt wieder, um mehrere Sachen von Wichtigkeit zu zahlen, eine Partie Argentum, da ich sonst zu sehr in Schwulität hineingerate.

25. Erlangen, 12. Febr. 1822.

Teure Eltern! Ihrem Verlangen gemäß sende ich Ihnen hier die Spezifikation meiner Ausgaben, welche Sie gewiß mäßig finden werden, besonders da ein ganz neuer Anzug noch dazu kommt und meine Krankheit, welche beide die Rechnung vergrößern. Auf den Rat des Herrn K. habe ich mich entschlossen, den Sommer mich zu meiner künftigen Bestimmung zu Hause vorzubereiten, wobei mir besonders die Hofbibliothek von dem größten Nutzen sein wird, allein da dies nicht anders geschehen kann, als wenn ich ganz abgesondert von der übrigen Familie wohne, so werden Sie so gut sein und mir ein besonderes Zimmer zurechtmachen, am liebsten wäre mir das von der Hartmännin bewohnte, weil es still und von der Straße abgesondert liegt, verlieren Sie freilich hier ein paar Gulden Zins, so spare ich auch ein ganzes Semester, Sie werden leicht einsehen, daß es nur so eingerichtet werden kann. Im entgegengesetzten Falle bleibe ich hier. Meiner früheren Bekannten habe ich mich entwöhnt, da der Umgang mit Schreibern und Pharmazeuten nicht mehr der meinige sein kann. Ihre Einwilligung erwarte ich umgehend. Sie werden bald ein paar Aufsätze in „Buchners Repertorium" von mir sehen, Kastner läßt sie einrücken. In 5 bis 6 Wochen werde ich einmarschieren, bis dahin wird das Zimmer eingerichtet sein, vergessen Sie nur ein Pult nicht, da das Sitzen an einem Tische meiner Brust nachteilig ist.

26. Erlangen, 10. März 1822.

Teure Eltern! Schon längst hätte ich Ihnen auf Ihren Brief geantwortet, allein Vorfälle auf der Universität, in welche auch ich verwickelt wurde, ließen mir teils zu wenig Zeit übrig, teils wollte ich, um Ihnen einen weitläufigeren Bericht zu machen, die ganzen Vorfälle noch abwarten. Sie werden wissen, daß auf bayerischen Universitäten keine akademische Gerichtsbarkeit existiert, sondern daß wir unter dem Stadt- und Polizeigericht stehen, daher kam es, daß sich unter den Studierenden ein Haß gegen dieses Gericht entwickelte, und es nur einer kleinen Veranlassung bedurfte, um in vollen Flammen auszubrechen. Die Veranlassung war folgende: Unter den hiesigen Handwerksburschen, Knoten und Bürgern bildeten sich einzelne Gesellschaften, Verbindungen unter eigenem Namen, welche die Sitten und Gewohnheiten der Studenten nachäfften. Es entstanden dadurch beständig Mißhelligkeiten, welche von seiten der Polizei immer zu unserem Nachteil gedämpft wurden, ohne daß diese dem Unfuge der Knoten eigentlich ein

Ziel setzte. Heute vor 14 Tagen kamen zufälligerweise zwei Studenten in ein Wirtshaus und wurden veranlassungslos von den daseienden Bürgern aufs gröblichste mißhandelt. Auf den Hilferuf „Bursch heraus" kam der größte Teil der hier Studierenden vors Haus und da die Polizei dem Unfug nicht steuerte, und auch nicht einmal einen der Täter sich habhaft machte, so war natürlich Genugtuung von unserer Seite sehr verzeihlich, das Haus wurde gestürmt, und die Selbstrache genommen. Den Tag darauf gab es einen gleichen Vorfall in der Fichte, die Knoten bewaffneten sich mit Prügeln und Gewehren und kein Student war mehr des Lebens sicher. Auf diese Vorfälle kam von Nürnberg und Forchheim Militär, allein dem ohngeachtet konnte die Ruhe nicht wieder hergestellt werden. Wir zogen, da wir in der Stadt nicht sicher waren, vor dieselbe und lagerten in einem Wirtsgarten in dem sog. Wels. Jetzt stieg die Wut des Pöbels aufs höchste, einzelne Studenten, welche noch in der Stadt waren, konnte selbst das Militär nicht mehr schützen, selbst mehrere der geachtetsten Professoren wurden gemißhandelt und mit Kot beworfen. Unter solchen Umständen war es nicht ratsam, wieder in die Stadt zurückzukehren und wir beschlossen, obgleich keiner den Morgen an einen Auszug dachte, die Stadt und Universität zu verlassen und zogen 400 an der Zahl nach dem benachbarten Altdorf, 8 Stunden von Erlangen und eine ehemalige Universitätsstadt, ohne Geld und ohne Kleider. Sehr gut nahmen uns die Bewohner Altdorfs auf, wir wurden bei den Bürgern einquartiert und pflogen nun Unterhandlungen mit dem Senat zu Erlangen. Endlich bewilligte man uns, nachdem wir 9 Tage in Altdorf zubrachten, allgemeine Amnestie und Schutz jedes einzelnen. Nur unter diesen Bedingungen konnten wir wieder ehrenvoll einziehen und so geschah es auch. Majestätisch bewegte sich ein Zug von 95 zweispännigen Chaisen von Nürnberg nach Erlangen, in jeder saßen 4 Pers., wir hatten 12 reitende Postillione und 24 reitende Studenten. Die Menschenmasse, die sich in Nürnberg drängte, um uns zu sehen, und das Gewühl ist unbeschreiblich. Zwischen Erlangen und Nürnberg in dem Orte Tennelohe kam uns eine Deputation des Senats, bestehend aus 2 Professoren, Kastner und Prof. Henke entgegen und nahmen uns hier in Empfang. In Erlangen waren die Straßen mit Blumen und grünen Zweigen bestreut und Kränze warf man uns zu. Jetzt sind wir wieder hier und leben der Hoffnung, daß sich alles zum besten fügen wird. — In 14 Tagen werden Sie mich in D. sehen und ich werde es Ihnen ausführlicher beschreiben können......

Je früher Sie mir das Geld senden werden, desto früher werden Sie mich in D. sehen, da mich hier nichts mehr hält und die Kollegien in 8 Tagen geschlossen werden.

P A R I S

27.

Gesuch des „Justus Liebig, Kandidaten der Philosophie aus Darmstadt, um gnädigste Erlaubnis, ein Schreiben des Hofrats Dr. Kastner, Professor der Chemie und Physik zu Erlangen, an Seine Königliche Hoheit persönlich überreichen zu dürfen."

„.....Ich habe von dem Hofrat Doktor Kastner, Professor der Chemie und Physik zu Erlangen, vormals in Bonn, meinem verehrten Lehrer, den Auftrag, Ew. Königl. Hoheit einen Brief nebst einem Exemplar seines Systems der Chemie in Maroquin untertänigst zu überreichen, und wage daher an Ew. Königl. Hoheit die untertänigste Bitte, mir allergnädigst zu erlauben

Obiges Ew. Königl. Hoheit persönlich überreichen zu dürfen".

28.

Kastner an Großherzog Ludewig I. Erlangen, 12. April 1822.

.....Ew. Königliche Hoheit haben früherhin die Gnade gehabt, einige meiner Schriften mit ermunterndem Wohlwollen aufzunehmen, geruhen es Höchstdieselben daher zu verzeihen, wenn ich es wage, als schwachen Beweis der Wirkung jenes Wohlwollens, Höchst Ihnen meine neuerlich erschienene „Vergleichende Übersicht des Systems der Chemie" durch einen meiner eifrigsten ehemaligen Schüler, Liebig aus Darmstadt, zu Füßen legen zu lassen. Der Fleiß, mit welchem der junge Liebig unter meiner Leitung früherhin in Bonn und dann hier in Erlangen Physik und besonders Chemie studierte, und die bereits von ihm im Druck erschienenen Proben erlangter Experimentalfertigkeit erregen meinerseits für sein Vaterland und für die Wissenschaft die schönsten Erwartungen, andererseits in mir den Wunsch, daß er die Zahl jener meiner Zöglinge vermehren möge, welche bereits an Universitäten und ähnlichen höheren Lehranstalten mit Beifall und Nutzen Chemie vortragen. Ein halbjähriger Aufenthalt in Paris, dem eine ebenso lange häusliche Vorbereitung und Repetition in Darmstadt voranginge, würden meines Erachtens hinreichen, aus dem jungen Liebig einen künftigen Lehrer der Chemie zu bilden, mit welchem z. B. Darmstadt zufrieden zu sein Ursache hätte, wenn derselbe als Professor der Chemie bei der Artillerieschule durch einen mäßigen Gehalt in den Stand gesetzt würde, in Darmstadt außerdem noch ein Privatlehrinstitut für junge Fabrikanten, Apotheker usw. zu errichten.

Die Lehrer stehen zu den Freude gewährenden Schülern wie die Väter und darum, erhabener väterlicher Landesherr, eines durch Höchst Ihre Huld

glücklichen Landes, werden Höchst Sie das Aussprechen jenes Wunsches nicht ungnädig aufnehmen! Wenn auch das Glück entbehrend, unter Ew. Königlichen Hoheit für Wissenschaft und Menschenwohl wirken zu können, ist dennoch in meiner Brust jene ungeheuchelte Höchstehrfurchtsvolle Achtung unveränderlich begründet, welche Ew. Königliche Hoheit als allgemein anerkannt großer Kenner und Protektor der Wissenschaften in jedem Freunde des Lichtes und der Wahrheit zum freien Bekenntnisse bringen.

29.

Liebig an Großherzog Ludewig I.

.....Unter der Leitung des Hofrats Dr. Kastner, von welchem ich Ew. Königl. Hoheit einen eigenhändigen Brief untertänigst beilege, widmete ich mich seit dem Jahre 1819 den Naturwissenschaften und besonders den beiden Hauptzweigen der Physik und insbesondere der Chemie. Zu meiner völligen Ausbildung als öffentlicher Lehrer fehlt es mir aber an Unterstützung, um einige Zeit in Paris als der Schule der jetzigen größten Chemiker zu studieren. Da dieses meinen Eltern bei sieben noch unversorgten Geschwistern zu schwer halten würde, so wage ich an Ew. Königl. Hoheit mit vollem Vertrauen die untertänigste Bitte um ein Reisestipendium auf ein halbes Jahr nach Paris.....

Entscheidung

„330 fl. sind gnädigst bewilligt worden.

Darmstadt, 24. Mai 1822.“

30.

Paris, 8. Nov. 1822.

Liebe Eltern! In dem ersten Brief, den man von einem Scheidenden erhält, Klagen über —— in den ersten Tagen des nachherigen Aufenthalts zu hören, besonders wenn —— Land kommt, unter Menschen, wo keine Teilnahme zu erwarten ist; ich —— der Mode treu bleiben, wollte eine ganze Litanei singen; allein ich muß fürchten, damit zu verursachen, indem es nun schon das vierte Mal ist, daß ich als Scheidender von ——, doch weiß ich nicht, woher es kommt. Gleichgültig ist mir die Trennung noch nicht, und gerade diesmal tat es mir am wehesten. Die Lust zum Reisen verliert man, wenn man vieles gesehen hat, man fühlt, daß es doch nirgends besser ist, als in der befreundeten mitfühlenden Umgebung, dieses fühlt man aber außer in der Fremde nirgends, auch in der besten Lage fehlen die sorgenden Hände der Eltern ——, jede Gefälligkeit muß man mit Geld erkaufen, man ist überall Opfer der Habsucht und des Eigennutzes, so geht es eben auch mir, ich muß das was —— verschließen, und kann meine Gefühle höchstens in Briefen aussprechen —— mir aus der Feder fließen desto dicker und schwerer und —— wird der Brief ein neues Übel welches der trägt, der im

—— es alles um zu vermeiden, will ich mich bloß auf eine einfache Beschreibung und der Lage meines jetzigen Aufenthalts beschränken. ——noch einen Brief von Kastner, worin er mir nochmals Lebewohl sagte, —— und des anderen Tages um 6 Uhr abends kam ich in Saarbrücken —— einen Hüttenbeamten von Geislautern und einen Offizier —— freundschaftlich luden mich Beide ein, sie auf der Rückreise zu besuchen. —— Luders (?) wollte mir dann eine kleine Sammlung Versteinerungen —— einem Bergwerk häufig finden. In Kaiserslautern fand ich —— mir studierten, doch konnte ich mich nicht lange aufhalten. ——bis nach Pehrbach, der französischen Grenze —— Von Mainz nach Saarbrücken kostete mich fl. 10.24 von Saarbrücken nach —— wurde auch zum ersten Male visitiert, doch äußerst oberflächlich. Die —— sehr schön und groß, in dem mit welchem ich fuhr, saßen 21 Personen —— beider Sprachen mächtig, jeder von ihnen schämte sich, deutsch zu sprechen —— daß ich viele Langeweile hatte. In Metz hielt man mich zwei Tage auf, —— die Unredlichkeit des Wirts, man sagte mir nämlich, daß kein Postwagen den —— nach P. abging, obgleich täglich 4 dahin abgehen, diese Schurkerei kostete ——. In Metz mußte ich meinen Paß hinterlegen und bekam dafür einen neuen —— 2 Frs. denn in Frankreich ist man darin sehr streng, kein Mensch darf sich —— seinem Wohnort entfernen, ohne einen Paß zu haben. Jeder vermeidet —— sorgfältig von Politik zu sprechen, besonders bei den jetzigen —— ist sicher, daß unter 6 Personen der sechste ein Polizeispion —— hier mehr wie 800 Offiziere auf halben Sold, lauter alte gediente —— von 16 Jahren, aber von altem Adel, ersetzt werden. Die Kleidung ist —— gleichen sie den alten Pirmasensern, ebensolche Hüte, und die Zöpfe werden —— Ich besah hier die Kirche, die Spaziergänge und sonstige Merkwürdigkeiten. Der Platz nach Paris kostet mich Frs. 33 ohne meinen Koffer. —— In dem —— 5 Personen, lauter Franzosen, hier bekam ich auch die Lehre, daß —— fremden Lande, dessen Sprache man nicht mächtig ist, mit keinem Menschen —— kamen nämlich nahe bei Epernay vorbei, dem Geburtsorte des —— hier hielt ich es doch für eine Schande in dem Champagnerlande —— zu trinken, und ich fragte meine Reisegefährten, ob sie —— wollten, sie waren damit einverstanden und ließen eine — der Zeit fragten sie nach dem Preise und da ihnen 4 Frs. —— Unverschämtheit den Wein vor mich hinstellen zu lassen —— mußte übel oder wohl die Flasche alleine bezahlen —— zusammensein. Die Gegend, die vorher schon ohne den geringsten —— Charakter, nirgends sieht man Obstbäume oder nur ein Hölzchen, —— Ansehen, jedes kleine Fleckchen wird zum Getreidebau benutzt, wozu —— Kreidefelsen besteht am Besten taugt. Längs der Chaussee sieht —— vor denen große Hügel gehauener Kreideblöcke aufgehäuft sind, — — diese Kreide kommt zu uns unter dem Namen Champagnerkreide. —— solchen mageren Boden Mangel an Wasser, daher kommt es, daß es hier Dörfer gibt, die längs an einem kleinen Bache 2—3 Stunden hinlaufen. Die Chaussee ist —— gepflastert, und auf beiden Seiten mit Alleen bepflanzt, welche das

Einförmige —— mindern. Immer näher gehts der Stadt, schon umringen uns und —— vor der —— St. Martin und es kommt ein Gendarm an ——. Ich sah mich bald blind, um Paris zu sehen, allein die Lage der Stadt —— Seite eine Übersicht genießt, und ist man einmal drinnen, so sieht —— Häusern nicht. Der Anblick der Straßen mit ihren turmhohen Häusern —— die Kamine prangen ist traurig und klosterartig. Wir kamen —— aus und warteten, bis die Koffer visitiert waren, sogleich kam ein Kerl —— ich sagte es ihm zu, ein zweiter kam und trug meinen Koffer in das Zimmer, ein —— denselben ab, ein vierter half beim Zumachen, ein fünfter trägt —— man in dem Wagen, so stehen 5—6 Kerle um denselben und —— Arbeit bezahlt sein, jeder von ihnen hat sein eigenes Geschäft, keiner —— dem Kutscher die Straße, wo ich hinwollte und für —— Mad, Barrus, Rue de Harley No. 29 près de Quai —— ein Zimmerchen, wofür sie 40 Frs. forderte, welches ich —— im 5. Stockwerk und hübsch möbliert, in demselben —— für 32 Sous d. ist 45 Kr. das Essen ist einfach —— einen Pariser sehr wohlfeil. Zur Probe —— bei einem Restaurateur für 20 Sous, allein es war unmöglich, das was hier —— genießen, stinkendes Fleisch, elendes Gemüse, kurz unter aller —— ißt hier den Tag nur einmal, und zwar um 5 Uhr abends, und ——. Um 7 Uhr stehe ich auf, esse ein Stück Butterbrot und koche mir —— esse um 12 Uhr wieder ein Stück Brot, und so ertrage ich die ungewohnte —— gut und jetzt kommt sie mir außerordentlich bequem vor. Paris —— ersten Tagen sehr langweilig und im höchsten Grade unerträglich —— fand, verlor sich dieses, er gab sich alle Mühe, um mir die ersten —— noch erträglich zu machen, und seine Bekanntschaft mit Paris und —— ersparte mir viele Unannehmlichkeiten.

In den ersten Tagen kostete es erstaunlich viel Geld, und —— die man unumgänglich notwendig hat. Zwei Tage nach meiner —— Guebhard, auf mein Ersuchen um 200 Frs. wurden sie mir ——. Bei demselben war ich am 2. Nov. zum Diner eingeladen; es waren Fremde da, unter denen sich ein Deutscher befand. Die Pracht und den Luxus will ich nicht beschreiben, nur der herrlichen Speisen und des noch herrlicheren Weines will ich Erwähnung tun. Es war unumgänglich notwendig, bei —— sauberen Anzug zu versehen, denn mit meinem armseligen —— mich nicht präsentieren, ohne den Wirt in Verlegenheit zu versetzen, und habe mir deshalb einen schwarzen Frack desgl. Hosen und Weste —— Hut auf Frs. 165 kam. Mein Hütchen erregte ——, daß mir nicht die Straßenjungen nachliefen war alles. ——

D. 15. Nov. —— Meine Kollegien sind nun bereits 8 Tage angegangen, ich verstehe den Vortrag vollkommen, mit der ——. Ich höre Chemie bei Thénard, Physik —— und Mineralogie, jedes dieser Kollegs —— wenn ich in dem Kolleg sitze —— durchläuft und die ganz einfach und anspruchslos, —— Erfahrungen mitteilen. In einem jeden dieser Säle, in denen sich Bänke bis an die Decke erheben, befinden sich 2000—2200 —— kann alles hören und sehen was der Professor spricht die Versuche —— sind vortrefflich und die Instrumente kostbar. —— allein die Franzosen zu einem solchen Rufe

der Vollkommenheit in der —— gebracht hat, so ist es ganz natürlich, daß ein Mathematiker sehr geschätzt wird —— ohne Mathematik keine Wissenschaft. Dieser mathematischen Sinnesweise zufolge war ich gezwungen, mir Unterricht in der Mathematik zu nehmen, welcher Unterricht mich monatlich Frs. 16 kostet, dieses ist nun das —— Unterricht bezahlen muß, und zwar so lange, bis ich einmal so weit bin, die Kollegien in —— deren Thema die höhere Analysis, die Trigonometrie, die ——

——. —— im Begriff, zweien jungen Männern die Bereitung des Schweinfurter —— welches mir 600—800 Frs. eintragen kann, zweimal sind mir die Versuche —— hoffe ich, daß es nicht ausbleiben wird. Der Himmel gebe, daß es glückt. —— In einem Kaffeehause, dessen Einrichtung doch der Beschreibung wert —— unser altes Theater und stellt auch ein Theater vor. Nämlich in dem Parterre —— ebenso in den 3 Logenreihen, die auf messingnen Säulen ruhen —— ist mit Spiegeln bedeckt. Von dem Wirt besoldete Schauspieler spielen — nur die Stücke zu sehen, kostet keinen Heller, aber —— ist nun dieses Gebäude außerordentlich voll, und oft ist an den Marmortischchen kein Platz mehr zu finden. Hier nun geht der Bürger mit seiner Familie und befriedigt mit mehreren Sous von 6—12 Uhr —— auch hunderte von Huren herumschwärmend oder —— Höflichkeit Plätze anbietend. Kennt man nun diese Geschöpfe nicht, so ist man leicht in Gefahr, in ihre Schlingen zu fallen, es ist gut, wenn man solche Orte besucht, einen Begleiter zu haben, der in Paris zu Hause ist. Von der Verdorbenheit des hiesigen Volkes will ich Ihnen keine Beschreibung machen —— allen Glauben und verursacht —— aus Edelleut kann man solche —— ausweichen, wenn man sie nicht aufsucht, und was ich in Darmstadt oft genug —— verführt, der mit Willen sich verführen läßt, und Dank sei es meiner kalten —— Ekel wird immer größer, daher läßt sich das noch weniger voraussetzen.

Von den hiesigen Theatern will ich Ihnen nur das bemerken, daß keins derselben —— des unsrigen übersteigt, außer im Gesang, worin sie hier vorzüglich sind. Die Musik steht der unsrigen nach. Auffallend war mir die Meinung der Franzosen, die glauben, daß jeder Deutsche —— und es erregte gewissermaßen Sensation bei meinem Bekenntnis, daß ich nichts —— Musik, sagen sie ist in Deutschland zu Hause. Über das wohlfeile Leben des Felsings will ich Ihnen eine kleine Beschreibung machen, die man mir hier machte, auch —— daß er so wenig von Paris von den Merkwürdigkeiten usw. wußte. —— hatte er, sein Frühstück war ein Stück Brot oder gelbe Rüben, die er roh verzehrte — er mit den Kohlenträgern oder den Fischweibern in einer der Budiken mit —— dem Arm und aß vor 4 Sous Suppe und 4 Sous verfaultes oder halbstinkendes —— er sich kümmerlich herum und untergrub seine Gesundheit.

D. 17. Nov. Mit meinen Kollegien geht es immer besser, so wie mit der Sprache —— kaufen mußte, da die Professoren keine dergl. hergaben, in dem die Menge ——. Bei diesen großen Ausgaben sehen Sie wohl ein, daß es unmöglich ist — dieses halbe Jahr auszukommen, ich lege zu dem Zwecke

eine Bittschrift —— Brief an Schleiermacher, bei, worin ich um Frs. 250 Zulage für —— des Stipendiums für das nächste Semester bitte. Die Gründe —— der beiden Abschriften die beiliegen. Ich wünschte —— Schleiermacher trügen und dazu die Journale beilegten.

D. 18. Nov. —— besuchte ich zum zweiten Male unseren Gesandten —— empfing mich sehr wohl und erbot sich, mir auf alle Weise dienstlich zu sein —— gegeben, in mehrere chemische Fabriken zu kommen, allein dieses hält sehr schwer —— hat, und die Inhaber ihre Einrichtungen nicht sehen lassen. Der Handel —— dies kommt daher —— auch der Minister und der Gelehrte es nicht unter —— sich damit abzugeben, so haben alle berühmten Chemiker hier Fabriken und —— Museen und öffentliche Kabinette stehen jedem offen, die —— Mineralienkabinetts, die Reichhaltigkeit der Sammlungen läßt sich nicht beschreiben —— selbst sehen. Bei Biot war ich noch nicht, werde auch noch warten, bis ich die Sprache beherrsche, und mich mit den Leuten unterhalten kann, und dieses wird als noch zwei Monate dauern.

Heute endlich ist mir ein Unternehmen geglückt, welches nur meine Lage verbessern wird. Das Grün, welches ich früher schon bemerkte, ist mir vollkommen geglückt. —— Fabrik davon den Leuten vollkommen eingerichtet, 500 Pfund —— und es sind bis jetzt schon 10000 Pfund bestellt. Es übertrifft das Sattlers —— an Schönheit und Güte ich habe vorerst eine goldene Uhr empfangen —— geschätzt ist, auf das Neujahr bekomme ich noch 500 Frs. Zugleich —— Kontrakt mit den Unternehmern gemacht, in welchem ich 5 Jahre —— nach jährlicher Bilanz bekomme, und das sind —— 5000—6000 Frs., in dem Augenblick mir —— nicht mein vollkommenes Glück gemacht hätte, —— zulieb, als daß ich sie veranlassen könnte, und den —— betrügen. Die Farbe ist in Frankreich vollkommen —— Pariser Grün getauft. Wollte der Himmel —— nicht bekannt gemacht hätte. Alles kommt auf den Essig an, ist der rein, so erscheint —— die Substanzen in allen Verhältnissen mischen. —— Die Farbe immer weil dieser immer Weinstein und ——. Glücklicherweise fiel ich auf den Holzessig, der außerordentlich —— stark ist, man mischt eine Bouteille mit 4 Bouteillen —— löst darin den Grünspan und den Arsenik auf und behandelt —— ich es angegeben habe, aber alles in Kupfer. Durch —— Fabrik können Sie jährlich mehrere 100 Zentner —— hierher verkaufen, denn aller Arsenik in Frankreich ——.

Es lebe die Chemie!!! wenn —— belohnt wird. Es sind zwei junge tätige Männer, wovon der Eine —— der Andere aus Paris gebürtig ist, und wie jeder gebildete Franzose —— in der Chemie und Mathematik. Beide waren früher die geschicktesten —— Breguet hier, und meine Uhr, die ich habe, hat der Eine selbst —— ist 3 Stunden von Paris, wir werden auch mit der Zeit —— so wie andere Farben, bei jeder einzelnen Farbe profitiere —— meinen Stummel (?).

D. 21. Nov. 1822 —— Heute haben wir zusammen einen Kontrakt mit —— auf 40000 Pfund Farbe, wir haben an jedem Pfund 3 Frs. —— Fall,

daß diese 40000 Pfund in einem Jahre verkauft sind —— ich habe vielleicht während der 5 Jahre ein kleines Kapital —— habe ich mir vorbehalten, daß ich jeden Augenblick in das —— Das Pfund der Farbe kostet Frs. 9.— Der Himmel —— jungen Männern glücklich ausfällt, doch zweifle —— ganz Frankreich keine dergl. Fabrik besteht, daß sie reüssieren werden. —— sehen, für sich noch nicht gewonnen oder gespart, alles ist noch mit —— verhängnisvollen Zukunft verborgen, daher das beste Mittel ergreifen —— schaden kann, um meiner kommenden Geldnot abzuhelfen —— an den Schleiermacher, und ich hoffe, daß Sie alles aufwenden werden —— das verlängerte Stipendium und den Zuschuß auszuwirken. Bis jetzt fühle ich noch keine Lust in Paris zu bleiben, daher mag ich mit dem alten Großherzoge nicht brechen.

22. Nov. 1822. —— Ich habe mir Mathematikstunde genommen, diese kostet für 20 Stunden —— doch noch billig hier, wo man die Stunde mit Frs. 1.30 bezahlt. — Ich muß jetzt schließen, damit mein Brief nicht zu schwer wird. Ich erwähne noch kurz, was ich wünsche besorgt zu haben:

1. Die Abgabe des Briefes an Schleiermacher und die Besorgung aller——
2. Schreiben Sie mir den Preis des Zentners Arsenik.
3. Werden Sie an Palm u. Enke in Erl. die fl. 2.24 zahlen, die ——
4. Seien Sie so gut, und bezahlen das Briefporto dem Wagner.
5. Verschweigen Sie die Anwendung des Holzessigs, den Sie wenn —— wollen, bei Wollner u. Sternberg das Pfd. für 35 haben können. Das Geld, welches ich dies Neujahr bekommen werde, noch 500 Frs., will ich —— ich will es, da ich nicht darauf gerechnet habe, auch nicht hier —— aufs Neujahr dasselbe Ihnen in Uhren oder sonstigen Sachen —— mir leid, wenn die Belohnung eines chemischen Prozesses, die mich —— durch die Gurgel ihr Ende nähme, ich will diese —— mir zum Andenken bewahren, insbesondere, da ich hoffen —— mir noch eine schöne Summe eintragen wird ——. Sie mit meinen Wünschen bekannt. Wenn —— anzunehmen, so haben Sie die geringste Mühe, einen —— Profit an jedem Pfunde, und an einem großen Absatze —— Schreiben Sie nun sogleich, wie teuer Sie das Pfd. —— verkaufen können, ich hoffe, da der Grünspan in —— wohlfeiler zu haben ist, daß man dem Sattler mit seiner — können. Wenn Sie am Pfunde Arsenik nur 2 Kr. verdienen, macht dieses schon etwas Beträchtliches aus, da ich glaube, daß eine jede Bestellung nicht unter 5000 Pfd. sein wird, so können —— reflektieren. Sechs Monate Zahlungszeit werden Sie doch, wenn Sie Wechsel dafür nehmen, geben können. Übrigens wünsche ich —— Sie uns einen großen Absatz verschaffen, je mehr —— Gewinn, habe natürlich auch ich. Schreiben Sie mir —— Depot annehmen wollen, ist das der Fall, so senden wir —— gedruckte Briefe, die unter Ihrem Namen durch Deutschland —— Jacot & Comp. anzeigt, daß die beständige Niederlage —— in Darmstadt ist. Ich glaube nicht, daß Sie die Farbe wegen des Preises des Holzessigs und des Grünspans wohlfeiler als wir herstellen werden.

31.

Dr. A. W. v. Pappenheim (hess. Gesandter in Paris) an Schleiermacher.

14. Nov. 1822.

,,.....Mit dem größten Vergnügen werde ich auf Ew. Hochwohlgeboren Empfehlung dem Herrn Liebig bei allen Veranlassungen nach Kräften zu Dienste stehen.....“

32.

Liebig an Großherzog Ludewig I. Paris, 26. Nov. 1822.

,,Durch die gnädigste Bewilligung eines Stipendiums von fl. 333 behufs meiner ferneren Ausbildung in den Naturwissenschaften auf ein halbes Jahr nach Paris bin ich in den Stand gesetzt worden, meine Studien daselbst fortsetzen zu können. Da aber der laufende Kurs der Vorlesungen ein Jahr dauert, so wage ich an Ew. Königl. Hoheit die untertänigste Bitte

um gnädigste Verlängerung des Stipendiums auf das zweite Semester des Kurses und um eine Zulage für das laufende halbe Jahr, weil es mir ohne diese unmöglich sein würde, mit obigen fl. 333 auszukommen.

33.

Liebig an Schleiermacher. Paris, 26. Nov. 1822.
Rue de Harley No. 29.

,,Seit 4 Wochen in Paris angekommen halte ich es für meine Pflicht, Ihnen von meiner jetzigen Beschäftigung und der Anwendung der von Sr. königl. Hoheit mir gnädigst verliehenen Unterstützung Nachricht zu geben, insbesondere da ich überzeugt bin, daß Sie das Streben auch schwacher Kräfte hinsichtlich der Wissenschaft mit gütigem Auge ansehen und auch mein geringes Wirken Ihrer Aufmerksamkeit wert halten.

Jetzt wo der Wunsch, den ich früher nicht geahnt, in Erfüllung geht, fühle ich mich noch mehr zur Tätigkeit angetrieben. Ihnen danke ich das Glück, die Wissenschaft aus der Quelle schöpfen zu können, und daß ich künftig den Platz als brauchbarer Staatsbürger ausfüllen kann. Ich fühle zwar, daß, um dieses Ziel ganz zu erringen, stärkere Kräfte als die meinigen nötig sind, doch kenne ich bis jetzt noch keine Schwierigkeit, die nicht durch andauernden Fleiß zu besiegen wäre, neuer Mut ist mir durch das Vertrauen, das mir Ihre gütige Nachsicht mit meinen geringen Fähigkeiten einflößt, um vieles gewachsen.

Die Vorlesungen haben den 8. Nov. angefangen, ich höre fürs erste Physik bei Gay-Lussac, Chemie bei Thénard, Mathematik, Zoologie und Mineralogie. Die Einrichtung in der königlichen Akademie ist so, daß ein Kurs ein ganzes Jahr dauert. Die Vorlesungen zerfallen deshalb in zwei Abteilungen. Im zweiten Semester des Kurses treten andere Lehrer an die Stelle der ersteren, daher kommt es, daß das nächste Sommer-Semester Gay-Lussac durch

Biot und Thénard durch Dulong vertreten wird, welch letztere die von den Ersteren angefangenen Vorlesungen fortsetzen und beenden. Um imstande zu sein, das zweite Semester des Kurses, ohne welches der Aufenthalt in Paris für mich ohne Nutzen sein würde, mithören zu können, wagte ich es, eine untertänigste Bitte an Se. Königl. Hoheit um Verlängerung des Stipendiums auf das nächste halbe Jahr beizulegen und zugleich um eine Zulage von fl. 250—300 anzuhalten; denn nach Bestreitung der Reisekosten, der Bücher usw. bleibt mir so wenig übrig, daß ich der kümmerlichsten Existenz in Paris entgegensehe, wenn nicht die Gnade Sr. königl. Hoheit, durch Ihre Mitwirkung herbeigeführt, mir die Mittel sichert, anständig leben zu können.

Mit dem besten Willen wird es mir unmöglich sein, dies mit fl. 330.— selbst ohne die Reisekosten, alles zu bestreiten, denn ich brauche allein für Kollegien fl. 240, welche Summe noch durch eins, welches in 3 Wochen wohl seinen Anfang nimmt, nämlich „praktische Anwendung der Chemie auf Künste und Fabriken" um ein beträchtliches vermehrt wird.

Ich möchte gerne meinen Aufenthalt in Paris so nützlich als möglich für mich machen, und dieses könnte ich nicht ohne Ihre gütige Verwendung; ich bitte Sie daher um Ihre gütige Fürsprache, und wenn Sie mir diese gewähren, so habe ich gewiß an dem guten Erfolg nicht zu zweifeln.

Ihre gütigen Aufträge, die Besorgung von auf dem Montmartre sich findenden fossilen Knochen und Zähnen betreffend, habe ich beinahe jedem Arbeiter daselbst Kommission gegeben, und ich hoffe, Ihnen eine Portion zu einem billigen Preise etwas später, da sie sich nicht häufig finden, besorgen zu können. Der Preis einzelner bei Antiquaren sich findender Stücke steigt ins Unglaubliche, doch finden sie sich bei diesen Leuten selten, da alle Stücke die gefunden werden, in das königliche Kabinett in den Jardin des Plantes abgeliefert werden müssen. Gipsabgüsse sowohl von den bemerkten Arten als auch von andern sind, wie man mir sagte, ohne Schwierigkeiten zu erhalten. Ich werde mir alle Mühe geben, sie mir so schön als möglich zu verschaffen und sie Ihnen dann sogleich senden.

Immer mehr überzeuge ich mich, daß das von Ihnen gesammelte Kabinett von unschätzbarem Werte ist. Denn die Schönheit und selbst die Seltenheit und Menge der Pariser Stücke stehen den Ihrigen weit nach, und was kann nicht noch gefunden werden.

Herr Baron von Pappenheim empfing mich auf die freundlichste Weise, er sucht auf alle Art, mir meinen Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen, auch die Bekanntschaft seines Herrn Sohnes, die ich zugleich machte, ist in wissenschaftlicher Hinsicht ein großer Vorteil, den mir Ihr gütiger Brief verschaffte.

Herr Doktor Schulz, den ich in Paris antraf, läßt sich Ihnen und Ihrem Herrn Sohne ergebenst empfehlen.

Sollten Sie mich mit einer gütigen Antwort beehren, so wünschte ich, daß Sie darin den etwaigen Preis, bis zu welchem ich die oben erwähnten Fossilien kaufen soll, bemerken möchten.

Entscheidung.

Darmstadt, 10. Dez. 1822.

„Das Gesuch des Herrn Kandidats Liebig in Paris ist nebst einer Gratifikation von 300 fl. gnädigst bewilligt worden. Er hat zugleich die Erlaubnis erhalten, für 132 fl. (12 Carolin) fossile Gegenstände gelegenheitlich zu kaufen."

34.

Paris, 1. Jan. 1823.

Liebe Eltern! Ihren lieben Brief habe ich den 20. Dez. erhalten, keine haben mir wohl jemals so viel Freude gemacht. Unser alter Schleiermacher hat sich nun einmal als ein tätiger Mann erwiesen, ich hätte wohl niemals geglaubt, daß eine Bitte um Geld in 3 Tagen erfüllt wäre und sende Ihnen hiermit seinen Brief, den Sie gut aufheben werden. ——das Stipendium um ein halbes Jahr verlängert. Ich hoffe, noch zwei Jahre hier bleiben zu können, denn ohne dieses bleibe ich ein Stümper, hier sieht man —— noch ist, was durch Selbstdünkel ziemlich abgestumpft, hier —— verschwindet ein Einzelner unter dem großen Haufen. Ich werde den Großherzog um Erlaubnis bitten, auf Höchstseine Kosten —— zu machen, um die dortigen Fabriken in Augenschein zu nehmen, um mich dort ein paar Monate aufzuhalten und dann nach unserer ——, bis dorthin wird es freilich noch manchen Seufzer —— Eingewohnt, und fand hier etliche Deutsche, mit ——. Unter diesen bemerke ich nur den Prof. Schulz ——, (Börne), Redakteur der Wage in Frankfurt aus Berlin, die sich ihrer Studien halber wie ich —— kleinen Klub —— bei welchen Zusammenkünften Vorlesungen wissenschaftlicher Art durch die Mitglieder selbst gehalten werden. Dieses ist das einzige Vergnügen, was ich jetzt habe, und wohl auch das reinste, denn meine ganze Zeit ist meinen Vorlesungen und Studien gewidmet. Diese zwei Jahre —— aufzubieten, um unseren beiden alten Herren zu entsprechen —— aber mit Mühe studieren und das Leben genießbarer zu machen. —— Paris meine Gesundheit durch diese Arbeiten nicht leidet ——. Von des Morgens um 8 bis des Abends um 12 Uhr bin ich tätig, und recht vergnügt würde ich dabei sein, wenn nicht tausend Unannehmlichkeiten, denen in Paris Jeder ausgesetzt ist, das Leben so verbitterten —— manchmal sich um etliche Franken prellen lassen, um nur ohne Zänkereien mit den Hausleuten zu leben, tausend Kniffe werden angewandt, um das Geld aus dem Beutel zu locken, und leider kann man nicht immer ausweichen. Durch meinen jetzigen Standpunkt in eine —— versetzt, unter denen man nicht wie ein Filz oder —— Bursche leben kann, muß ich gegen meinen Willen Ausgaben machen, die sich anderswo ersparen ließen, allein leider ist es einmal —— sei es unserem alten Großherzog und Schleiermacher —— leichter gemacht haben.

Ich habe auch Herrn Prof. Knuth aufgesucht ——. Man gefunden, durch ihn habe ich den berühmten —— Blume der Chemiker Gay-Lussac —— groß meine Freude ist, die Männer —— diese Leute jetzt persönlich zu

kennen. —— Zufriedenheit erwerben, nur da, wo sich Vergleichungen —— der auch noch nicht zu sehr von seinem Egoismus beherrscht —— fühlen. —— Gern würde ich zu Weihnachten etwas nach Hause geschickt haben, allein meine Moneten haben mich daran verhindert...... —— bietet Sattler von Schweinfurt hier seine Farbe —— Anfängern kein kleiner Schlag ins Kontor —— der mir versprochenen Summe ins Stocken —— bessere Zeiten abzuwarten. Sie fragten an, was es mit dem Kontrakte sei, den ich mit —— gemacht hätte, dieses betrifft nichts weiter, als daß ich 10 Jahre —— von dem jährlichen Profit bekomme.....

Bemerken Sie mir doch in Ihrem nächsten Briefe, ob Sie dem —— in Erlangen fl. 2,42 für die Bücher von Platen bezahlt haben —— Sie mir den Brief von Kastner. —— Zu gleicher Zeit verpacken Sie mir 2 od. 3 Pfd. von —— 2 Pfd. hier verkauft für Frs. 20 das Pfd.; senden Sie es mir —— schreiben Sie weiter nichts darauf als meine Adresse —— wenn Sie Briefe beilegen wollen, so lassen Sie —— mich darauf, daß Sie es mir schicken. —— Für Hofrat Kastner habe ich einen Brief, —— ich werde ihn durch den Gesandten ——.

Wegen der Sendung des —— die Gefälligkeit hatte mir —— unseren Gesandten —— auf die mir angewiesene Summe zu senden, welche —— habe. Die Gefälligkeit scheinen diese Leute —— zu kennen......

N.N. Ich will nur noch eine kleine Erinnerung des Kobaltes wegen machen, daß Sie diesen nicht vergessen zu senden und dann bitte ich die Mutter mir einen Brief zu schreiben, aber keine Politik, sondern Neuigkeiten, Kleinigkeiten, Lumpereien und anderes, das ist jetzt das Interessanteste für Ihren

Just. Liebig.

35.

Kopie eines Briefes von Herrn Schleiermacher —— (vermutlich als Anlage zu Brief 34).

Euer Wohlgeboren geneigtes Schreiben habe ich zu erhalten die Ehre gehabt, und ich danke Ihnen verbindlichst für die mir mitgeteilten interessanten Nachrichten. —— Seine Kön. H. der Großherzog haben Ihr Gesuch und eine abermalige Unterstützung von fl. 300 gnädigst bewilligt, und H. Zimmermann hat auch schon die erforderliche Anweisung zur Auszahlung erhalten. Schreiben Sie gefälligst Ihrem Herrn Vater, wie Sie wünschen, daß Ihnen diese Summe zugestellt werde. —— Ankauf der fossilen Gegenstände hat —— und es ist sehr gut, daß Sie nur —— schickliche Gelegenheit zu benutzen suchen —— haben mir gnädigst bewilligt, fl. 132.— zu verwenden —— (etwa 5 Zeilen unleserlich) —— Ergebenheit zu erneuern, womit ich verharre ——

Schleiermacher.

36.

Schriftstück: Liebig an Schleiermacher.

Paris, Rue de Harley No. 29 pr(ès du Palai)s de justice, 17. Jan. 1823.

„..... Ich glaube wohl nicht, daß bei dem Anfange dieses neuen Jahres Einer so glücklich war als ich, da ich Ihr verehrtes Schreiben und mit dem-

selben die Gewährung eines sehnlichen Wunsches auf denselben Tag erhielt. Von allen Sorgen, die die Seele drücken, ist wohl keine niederschlagender als die für das Leben selbst, und die Heilung dieser verdanke ich Ihrem gütigen Wohlwollen. Sie haben dadurch den 1. Januar 1823 zum frohesten und unvergeßlichsten Tage dieses Jahres mir gemacht, frei von allem, was die physische Existenz betrifft, fühle ich mich noch mehr zum geistigen Leben hingezogen. Ich weiß wohl, daß ich eigentlich soviel Güte, als Sie mir in Ihrem werten Schreiben zeigten, nicht verdiene; denn im Vergleich mit Ihnen sowohl im Staate als in der Wissenschaft bin ich doch nur ein unbedeutendes Wesen, allein eben dieses spornt mich um so mehr an, mir Ihre Achtung, die mir über alles geht, in der Folge noch mehr zu verdienen und mich der gnädigen Unterstützung wert zu machen, die ich doch nur, sowie alles, was ich jemals sein und leisten werde, Ihnen danken kann. Möge der Himmel in diesem neuen sowie in vielen folgenden Jahren Sie dem Staate und der Wissenschaft erhalten, das ist jetzt der Wunsch, der meine Seele füllt. Denn meine Dankbarkeit kann sich bei Ihnen ja nur auf Wünsche beschränken.

Jetzt, da ich in Paris einheimischer geworden bin, fällt ein Teil des verwirrenden Eindrucks hinweg, den wohl jeder fühlt, der zum ersten Male in ein solches Getöse tritt.

Mit dem hiesigen Leben glaube ich mich aber nie aussöhnen zu können, denn die Verdorbenheit ist im allgemeinen zu groß. Hinsichtlich der Naturwissenschaft gibt es wohl kein Land, in dem sie mehr blüht, und in welchem sie so sehr in das praktische Leben gezogen ist, und dieses läßt sich bloß dem unter den französischen Gelehrten so hervorragenden mathematischen Sinn zuschreiben, der alles unnütze Hypothesenartige verwirft. Gay-Lussac behandelt die Chemie auf eine Art, die es zeigt, wie sehr er Meister derselben ist, ebenso Thénard die Chemie. Die Versuche werden mit einem großen Aufwand von Materialien angestellt. Das Gouvernement spart in dieser Hinsicht keine Kosten, auch scheint es bei Franzosen ziemlich nötig zu sein, durch glänzende Versuche auf die Menge zu wirken. Ausländer befinden sich dabei ganz wohl, denn außerhalb Paris würde es wohl schwer sein, Gleiches so vereint zu finden.

Gay-Lussac hat übrigens noch die besondere Kunst, mit Wenigem viel zu leisten, was Thénard weniger gegeben zu sein scheint.

Geologie ist in Frankreich erst im Entstehen, der Vortrag von Broquart gründet sich ganz auf das Wernersche System, selbst die Namen sind entweder ganz deutsch oder sie sind bloße Übersetzungen, neues ist übrigens von Franzosen wenig hinzugekommen, doch findet man alles benutzt, was in der neueren Zeit in England und Deutschland erschienen ist. Die Sammlung ist sehr vollständig, was man in geologischer Hinsicht selten findet und das Ganze vom Einfachen zum Zusammengesetzteren übergehend geordnet.

In der vergleichenden Anatomie und Physiologie von Blainville entwickelt dieser einen Untersuchungsgeist, der für die Wissenschaft sehr

erfreulich ist; es ist hier der erste Band seiner Untersuchungen erschienen. Der Vortrag hält sich immer in den Grenzen des Vorliegenden und ist nicht mit Hypothesen überladen.

Cléments Anwendung der Chemie auf Künste hat rein praktische Tendenz. Alles auf das Leben Bezug habende, was für Fabriken und Manufakturen nützliches neu entdeckt oder erfunden wird, findet man in seinem Vortrag angewendet. Da Clément selbst als ein vorzüglicher Chemiker bekannt ist, so findet man immer neue interessante Resultate in seinem Vortrage, es würde mir ein wahres Vergnügen machen, Ihnen, wenn Sie es mir gütigst erlauben, dergleichen in der Folge mitteilen zu dürfen.

Durch die Güte des Herrn Professor Knuth, Mitarbeiter des Herrn v. Humboldt, hatte ich Gelegenheit, einer Sitzung der königlichen Akademie beizuwohnen, ich hatte hier die Freude, die Bekanntschaft von Vauquelin, Gay-Lussac und anderen vortrefflichen Männern zu machen, das Neueste, was hier vorkam, war die Entdeckung einer Verbindung des Jodin mit Kohlenwasserstoff, diese wurde erhalten, indem eine Verbindung des Kalimetalls mit Antimon mit einer Auflösung des Jodin in Weingeist in Berührung gebracht wurde, es bildet eine weiße, feste Masse.

In bezug auf die fossilen Gegenstände hat es jetzt eine andere Wendung genommen. Um die Abgüsse der Zähne usw. zu erhalten, mußte ich, was ich erst nachher erfuhr, um Erlaubnis bei H. Cuvier nachsuchen, die Formen, welche ihm selbst gehören, benützen zu dürfen. H. Baron v. Pappenheim, um mich darin zu unterstützen, gab mir eine Empfehlung an H. Cuvier mit, dieser empfing mich auf die gefälligste Weise, und nachdem ich ihm meinen Wunsch erklärt hatte, zeigte er nicht nur die größte Bereitwilligkeit, meinen Wunsch zu erfüllen, sondern erbot sich noch, die von Ihnen bezeichneten Stücke im Original beizufügen, welches Sie aus der Antwort des H. Cuvier an H. Baron v. Pappenheim, welcher mir eine Kopie davon sandte, um sie meinem Briefe an Sie beizugeben, ersehen werden. H. Cuvier versprach mir in einigen Tagen die kleine Sammlung zu besorgen, und ich werde das Vergnügen haben, sie hoffentlich schon in 14 Tagen bis 3 Wochen in Ihren Händen zu sehen.

Ich habe zugleich noch den Wunsch des H. Cuvier zu erwähnen, den er auch in der beiliegenden Kopie ausspricht, hinsichtlich des von Ihnen entdeckten merkwürdigen Lagers in Rheinhessen. Ich bin überzeugt, daß man H. Cuvier durch einen kleinen Tausch eine große Freude machen würde.

Mit der Analyse der Zähne bin ich immer noch beschäftigt, die wenige Zeit, die ich dazu verwenden kann, wird es noch etwas verzögern. In dem Email finde ich keine Flußsäure, welches dieses von den Knochen wesentlich unterscheidet. Es wäre vielleicht möglich, daß die Erdmassen, worin sich die Stücke finden, einiges Licht geben können, denn das wenige, welches ich anhängend fand und untersuchte, zeigt eine große Verschiedenheit von der z. B., worin die Pariser und alle bis jetzt gefundenen Fossilien angetroffen werden, besonders ist sie wegen der großen Menge von Eisenoxyd bemerkens-

wert. Es würde mir eine große Freude machen, wenn Sie die Güte hätten, mir eine kleine Quantität, die noch nicht mit Leim getränkt ist, durch meinen Vater zukommen ließen..... (Empfehlungen seines Freundes des Kupferstechers Rauch aus Darmstadt.).....

37. Datum zerstört.

Teure Eltern!..... Ich lege diesem Briefe einen anderen an H. Schleiermacher bei, den —— hintragen wird, begierig bin ich, was unser Schl. darauf sagen wird, ich habe ihm sehr Angenehmes zu berichten gehabt. Sie wissen, daß er mir einen Auftrag gab, fossile Knochen zu kaufen, und daß er mir —— anwies, dieses ist nun alles gespart und doch sein Wunsch erreicht —— von Cuvier, Direktor des Königlichen Kabinetts in Paris, zu welchem —— mein Anliegen vorzutragen, gab er mir nicht nur eine Sammlung —— Gipsabgüsse, sondern auch eine große Menge von seltenen Originalen —— zugleich habe ich ihm in dem Brief meine Dankbarkeit für sein Wohlwollen bezeigt, und ihm einen kurzen Abriß meiner Kollegien gegeben ——. Die Vorlesungen werden jetzt immer interessanter, die Versuche —— häufig und kostbar, man sieht hier Sachen, die man anderwärts nie zu sehen bekommt. Den Vortrag verstehe ich vollkommen, nur mit der Sprache des täglichen Lebens will es noch nicht fort, ich werde gezwungen sein, mir eine Stunde darin zu nehmen, was mich monatlich auch 40 Frs. kosten wird, alles Geld, was ich jetzt ausgebe, reut mich nicht, denn ich fühle, daß ich es anwende, selbst —— über meinen Fleiß wundern, allein jetzt gilt es, entweder ——. Prof. Schulz ist zu mir in mein Haus gezogen durch —— sowohl wie durch seine großen Kenntnisse wird er für mich sehr nützlich —— Geld ist das Brot des Parisers, Geld ihr Abend- und Morgengebet, wann wird dieses einmal ein Ende nehmen. — Hier wird man seines Lebens nur einen Tag froh, Sonntag ist wie —— selbst die verflossenen Feiertage wurde man nicht gewahr, —— kennt man in Paris nur dem Namen nach, es wird hier weder —— gemacht, noch sonst viel darauf gehalten, kaum wurden die Vorlesungen ausgesetzt. ——

Chromgelb habe ich hier eine Quantität gemacht, nichts ist leichter als wie dies, ich rate Ihnen es zu machen, obgleich jetzt wenig mehr dabei herauskommen mag.

Gestern war ich bei Vauquelin, ich hoffe in der Folge, vielleicht in dem nächsten Jahr bei ihm arbeiten zu können.

38. Paris, 17. Febr. 1823.

Liebe Eltern!..... Sie baten mich um Beschreibung eines Destillationsgerätschaftes, und würde es nur sein, Ihnen die besten Zeichnungen davon zu schicken, allein bei dem im Verhältnis doch kleinen Bedarf ist es

für Sie ganz und gar nicht vorteilhaft, einen Apparat für 5000—6000 fl. bauen zu lassen, denn wie leicht hört ein solcher Absatz auf und der Apparat steht dann in der Rumpelkammer. Die hiesigen Destillationsanstalten sind wahrhaftig auf dem Gipfel der Vollkommenheit, man kann nirgends eine größere Pracht der Maschinen sehen, zu einer Destillation, zu welcher man sonst 30—100 Leute verwendete, gehören jetzt 3—10, und diese verrichten ihre Arbeit während eines Spazierganges, sie sind so eingerichtet, daß sich die Kessel immer wieder von selbst füllen, und in den äußeren Kondensatoren findet sich immer fertiger Alkohol. In dem Kolleg, welches ich höre, bei Clément-Désormes, nämlich Chemie auf Künste angewandt, muß dieser Prozeß nächstens vorkommen, und ich werde Ihnen die Berechnungen senden, — Sie fügten zugleich noch eine Erinnerung wegen meinen Ihrer Meinung nach zu großen Ausgaben bei, nur eine kleine geduldige Ansicht in die Natur der Sache wird Sie überzeugen, daß die Summe von Frs. 200 per Monat noch sehr wenig ist. Mein Logis, Frühstück, Mittagessen kostet mich monatlich 105 Frs., dazu kommen jetzt noch Frs. 32.— für Mathematik, 30 Frs. für französische Stunde und für Unterricht im Glasblasen 18 Frs. Das sind also bare Ausgaben Frs. 180.— (?). Dazu kommen jetzt noch die teure Wäsche für 6 Frs. monatlich, Schuhe, Stiefel, ich will hier zu zählen aufhören, denn es läuft mir kalt über den Nacken ob der Ausgaben. Das Glasblasen und die französische Stunde wird bald aufhören, die Mathematik aber vor dem Ende dieses Jahres nicht. Ich behalte aber von dem, was der Großherzog gibt, keinen roten Heller. Ob ich also das nächste halbe Jahr mit Frs. 300, welche ich bekommen werde, in 2 Monaten auskommen kann, daran zweifle ich sehr, und ich werde wohl wieder um eine neue Zulage anfragen müssen, die mir hoffentlich nicht ausbleiben kann. —— Den Kobalt habe ich abgegeben, allein weil er zu viel Bergart (?) enthielt, so bekam ich nur Frs. 30.— dafür.

Da ich nun das Opfer mit der grünen Farbe, ganz meinem Vorteil entgegen, Ihnen gebracht habe, so hoffe ich, daß Sie davon eine stattliche Fabrik ins Werk setzen werden. Wenn Sie es wollen, so will ich Ihnen eine Zeichnung schicken, wonach Sie das Ganze mit Dampf kochen, und zwar statt in kupfernen Kesseln in hölzernen Bütten.

Sattler hat hier stets zwei Reisende auf seine Farbe, ein Beweis, daß sein Grün ins Land darf.

Der Krieg mit Spanien ist nun ausgebrochen, das franz. Volk ist in Aufruhr, der König bleibt schwerlich am Ruder, ich werde mich stracks aus dem Staube machen, wenn es losgeht, man darf nicht zu viel davon sprechen. —— Wie geht es mit dem Toback, werde ich bekommen? .....

Was hat der alte Schleiermacher gesagt, war er vergnügt? Fragen Sie ihn um Erlaubnis, die Knochen einmal sehen zu dürfen und machen Sie sich damit näher mit ihm bekannt.

Beiliegende Briefe an Kastner und Heß besorgen Sie recht gut, ich habe Kastner schon einen anderen dicken per Gelegenheit durch einen Reisenden

gesandt. —— Ich werde mich besonders mit den praktischen Wissenschaften beschäftigen, wie Sie mir anempfehlen, übrigens habe ich noch wichtigere, die ich ebensowenig vernachlässigen darf.

39.

Brief an Freund August Walloth. Paris, 23. Febr. 1823.

Teurer Freund!..... Du rätst, daß ich von den Verbindlichkeiten rede, die ich hier eingegangen bin. Fort habe ich sie geschmissen, weg habe ich mich gerissen, und frei stehe ich da, auf Geldesglück und Geldeswert verzichtend; ganz habe ich mich davon abgezogen und lebe jetzt nur meiner Wissenschaft und meinen Freunden. Nicht wiederholen will ich es Dir, wie sehr ich mit mir am Anfange selbst zerfallen war, wie sehr ich mir Vorwürfe machte, wenn ich mein früheres Treiben betrachte, so ist es eine Stufe näher der Vollendung, wenn die Augen sich öffnen, wenn sich der Geist klarer wird, wenn man das Soll und das Werden, kurz die Bestimmung fühlt, so habe ich dieses Blicken als einen großen Schritt zu betrachten.

Aber wieviel kostet Dich dieser Schritt, alles frühere muß aufgeopfert, ein neues Leben begonnen werden, der Mut sinkt, wenn man sich, so wenig es ahnend, an einem Abgrunde findet, so ging es mir, offen spreche ich es bei Dir aus; denn wem wäre ich mehr Vertrauen schuldig: Eitel auf das wenige Wissen kam ich hierher, mein hiesiges Leben gleichsam nur als einen Spaziergang betrachtend, und finde mich auf einmal unter Leuten, unter denen ich selbst der Kleinste bin. Es war mir ein Blitz aus heiterer Luft, aber welch ein wohltätiger Blitz, der alte Baum des Vorurteils mit seinen weitverzweigten Wurzeln ist zerschmettert, und an Stelle des alten tritt, sich langsam entwickelnd, ein neuer grünender, hoffentlich, da die Zerstörung die Blüte selbst ist, auch fruchtbringender Baum. Du siehst, daß eine Metamorphose, und zwar eine heilsame mit mir vorgegangen ist; die Vorlesungen Gay-Lussacs, Thénards und anderer haben es bewirkt, die Wissenschaft ist nicht mehr ein alter Gaul, den man nur zu satteln braucht, um auf ihm zu reiten, es ist ein geflügeltes Pferd, das immer mehr entweichend ich zu erreichen strebe.

Ich glaubte in Darmstadt gearbeitet zu haben, in Paris ist das tägliche Lied von Morgens 7 bis Mitternacht, und ich habe Freude dabei......

Paris ist mir jetzt viel angenehmer, die Tage gehen mir hier wie Stunden vorüber, und bänglich sehe ich dem Augenblicke wieder entgegen, obgleich es auch vielleicht noch 2 Jahre sind, der mich von hier hinwegreißt, aber dann soll mir Dein Umgang die hiesigen Anstrengungen vergessen machen; denn zu manchen Stunden sehne ich mich herzlich wieder von dem Geräusche der großen in unsere kleine stille Stadt zurück.

Manche freudige Stunde bin ich Dir schuldig, herzlichen Dank dafür. Recht herzlich elend kommt mir jetzt das so gewöhnliche Studententreiben vor, es ist doch nur ein Schein von Kraft in den sich immer wiederholenden

Anmaßungen; man verlangte von Erlangen aus Aufopferung meiner Existenz, Untergrabung aller Pflichten gegen Eltern und Staat, bloß um die eingebildete Freiheit zu haben, Bänder tragen zu können, eine Freiheit, die nicht einmal nach den damaligen Verhältnissen von meiner Aufopferung abhing, und die doch genommen werden mußte, und dafür exkludiert man mich aus dem Bunde, dem ich treu und redlich anhing. Genug davon, es macht mir immer Schmerzen, daran zu denken...... Doch, da ich weiß, daß Dich das freut, wenn mich hier angenehme Verhältnisse umgeben, so sei auch dafür ein Plätzchen im Briefe:

Die angenehmste Umgebung bleibt nun Schulz und dann Rauch, den ich sehr achte und schätze, und den Du näher kennen, schätzen und lieben wirst (natürlich mußt Du hier den traurigen Studenten- und Universitätenstolz beiseite legen, der sich im Philistertum von selbst verlieren wird). Wir drei bilden nun einen engeren Zirkel und schließen uns an einen größeren Kreis an, aus dem ich nur Namen zitiere, weil Du die Personen selbst nicht kennst: Doktor Börne von Frankfurt, den geistreichen Herausgeber der Wage, der sich hier aufhält, mehrere Berliner Ärzte und Doktoren, Dichter und andere, auch Harnier, den Du von Gießen aus vielleicht kennst. Ohngefähr 10 also, worunter die genannten kommen und auch ich, bilden einen größeren gelehrten freundschaftlichen Kreis, kommen Mittwochs an einem bestimmten Ort zusammen, wo dann die Mitglieder selbstverfertigte Aufsätze vorlesen, gewiß sehr angenehme Bande!.....

Das liebe Lateinisch bleibt liegen, aber dafür wird italienisch und später englisch mit Macht getrieben, und ich kann sagen, daß ich im Italienischen fortschreite. Die französische Sprache macht sich nach und nach, es geht langsam, zu Hause würde ich, glaube ich, vortrefflich sprechen, allein hier in Paris bin ich doch noch ein großer Stümper, in meinen Kollegien finde ich zum Glück keinen Anstoß mehr, auch verstehe ich in meiner Unterhaltung alles, allein das Sprechen.....

Noch etwas muß ich Dir bemerken, was Dich gewiß freut. S. K. H. der Großherzog von Hessen und bei Rhein haben mir dieses halbe Jahr eine Zulage von fl. 300 zukommen lassen und mir das Stipendium auf das folgende halbe Jahr verwilligt, hoffentlich, wenn er und der gute Schleiermacher am Leben bleibt, bekomme ich es auch noch das 2. Jahr und dann noch eine Kleinigkeit zu einer Reise von 3 Monaten nach England......

(Mische Dich um alles nicht in Burschenhändel!)

40.

Paris, 18. März 1823.

Liebe Eltern! Ich habe wohl nicht nötig, Ihnen den Empfang des Briefes von Herrn Hofrat K. und des Ihrigen nochmals zu bemerken, da Sie dieses aus dem Umschlag, in welchem ich mehrere Briefe nach Bonn beilegte, ersehen haben werden.

Ich bitte Sie, dem Paket an Herrn Hofr. K. fl. 66.— in Gold beizulegen, damit dieser Witz einmal beseitigt wird, keinem Menschen werden Sie aber vorläufig die Angelegenheit entdecken, und auch die Bittschrift nach Erlangen niemandem zeigen, selbst wenn der kleine Wittmann seine Nase hereinstecken wollte. Sie werden die ganze Geschichte den Tag, wo dieses ankommt, auch sogleich fortschicken, damit zu dem Doktorsprung keine Zeit verloren wird, und machen Sie nicht aus kleiner Neugierde die Blase von dem Gefäße, weil sich die ganze Pastete an der Luft entzünden kann, und 50 Frs. verloren wären. Ich fand es für billig, meinem verehrten Hofrat ein kleines Opfer für seine vielen Mühen zu bringen, und ich bin es überzeugt, daß er seine Freude daran haben wird.

Ich habe dem alten Herrn Schl. in der Kürze wieder zu schreiben, und werde ihm dabei wieder manche hübsche Sachen senden. In 4 Wochen darauf wird eine neue Bittschrift einmarschieren, die einen Aderlaß von 600 fl. bewerkstelligen soll. Ich werde nach 6 Monaten darum antragen, nach Stockholm gehen zu dürfen, damit das Geldschicken nach Paris den Leuten nicht beschwerlich wird.

Ich lebe jetzt hier recht gut, der einzige Unterschied von meinem früheren Universitätsleben ist, daß ich jetzt hier in Paris, wo alles ins Große geht, auch en gros arbeite.

Bemerken Sie noch in Ihrem nächsten Brief das Porto, das der Brief nach Bonn Ihnen verursacht hat.

Ein schlimmer Schlag ins Kontor wäre mir, wenn der alte Großherzog oder der alte Schl. sich aufs Ohr legten, bemerken Sie doch eine Zeile über den Gesundheitszustand beider, ich wünsche nicht nach Gießen zu kommen, da mir eine Anstellung in Darmstadt besser gefiele. — D. 26. Ich habe die Siebensachen für Schleiermacher beigepackt, die Steine gehören ihm sowie das weiße kristallisierte Salz, das eine ist schwefelsaures Strontium, das andere salpetersaures Strontium, von dem salpetersauren nehmen Sie sich eine kleine Quantität, damit Sie das rote Feuer probieren können. Der alte Schleiermacher wird nach dem Porto fragen, Sie sagen ihm, was dasselbe beträgt, da die Steine nicht für ihn, sondern für das Theater (?) sind, wird er das Porto bezahlen. Den Brief an den Schl. werden Sie petschieren, und ihn nebst den Steinen in einer Schachtel sauber abliefern. Wenn die philosophische Fakultät mir die Doktorwürde gegeben hat, wollen wir dem Herrn Hofr. K. noch etwas schicken.

41. Paris, 30. März 1823.

Liebe Eltern! Ich hoffe, daß das Kistchen nebst Strontium, Kalium usw. glücklich bei Ihnen angekommen ist, und daß Sie die Briefe und anderen Sachen an Herrn Hofrat Kastner zur weiteren Beförderung auf die Post gegeben haben. Ich benutze eine Gelegenheit, um Ihnen diese Briefe nach Darmstadt zu besorgen, es ist der Brandbrief an den Großherzog und

meine Bittschrift an den Herrn Schleiermacher (das heißt das umgekehrte). Ich wünsche, daß der Vater die Briefe dem Herrn Schl. selbst überbringt, und ihm zugleich gelegentlich bemerkt, daß ich wieder etwas herausgegeben hätte. Ich habe um 1300 Frs. geschrieben, auf 6 Monate ist dies nicht zu viel. Allein das Geld brauche ich bald, denn in diesem Augenblick habe ich keine Moneten, sondern bloß Schulden, habe ich binnen acht Tagen das Geld noch nicht vom Großherzog empfangen, so senden Sie mir einen Wechsel vorläufig von 100 fl. Sie können dann diese von den zu empfangenden 600 fl. wieder abziehen. Ich wünsche, daß der Vater den Herrn Schl. vorläufig und umschweifig, das heißt auf eine feine Art fragt, zu was die Regierung mich einmal bestimmen will; nach Gießen zu gehen habe ich keine große Lust, am liebsten wäre mir eine Anstellung in Darmstadt, im Medizinalkolleg oder in einem anderen schicklichen Platze, ich wünsche es darum zu wissen, damit ich mich um desto sicherer auf einen Zweig der Chemie und Naturwissenschaft ganz werfen und auf diese Weise dem Posten entsprechen kann. Es gibt so viele Zweige der Chemie, die diese umfaßt, die Wahl wird deshalb nicht schwer werden. Daß Sie alles nicht in meinem, sondern in Ihrem Namen als Vater fragen werden, versteht sich von selbst. Zugleich bemerken Sie beiläufig, daß ich um die Doktorwürde eingekommen wäre......

Ich bemerke in Ihrem letzten Briefe, daß Louis wieder von Darmstadt weg will, ich für meine Seite wundere mich sehr darüber, da ich sicher glaubte, daß Louis in Darmstadt bleiben würde. Ich kann es nicht begreifen, ich war doch auch ein halbes Jahr zu Hause, und ich wünschte keineswegs wegzugehen, ich war freilich nicht im Geschäft, allein auch wenn ich darin gewesen wäre, wenn ich mich hineingepaßt hätte, würde es mir zu Hause gefallen haben. Ich bin gewiß, daß auf Ihrer Seite die Ursache der Spannung nicht liegt, denn ich weiß, wie sehr Sie es wünschten, daß er damals von Schaffhausen nach Darmstadt käme, es liegt alles ganz auf der Seite von Louis, und nur aus seinem Betragen konnte dieses das Resultat sein. Da ich von diesen Verhältnissen nicht die mindeste Nachricht habe, so enthalte ich mich darüber aller Weitläufigkeiten, nur so viel bemerke ich für Louis, daß er wohl überlegen möge, was das Ende vom Liede sein könne, und daß er ohne die Eltern nichts, mit den Eltern alles gewinnen kann. — Der zweite Kursus der hiesigen Vorträge hat nun seinen Anfang genommen, und ich höre anstatt Gay-Lussac und Thénard jetzt Dulong und Biot. Der Fleiß der französischen Gelehrten ist sehr zu loben, an Ferien denkt bis jetzt noch kein Mensch, die Ostern sind mir herumgegangen, ohne daß ich mich dieses Festes freuen konnte, wie sonst Samstags hörte man auf zu lesen, und Montags, das heißt den zweiten Feiertag, fuhr man wieder fort. Bloß im August gehen die großen Ferien an, diese dauern aber zwei bis drei Monate, ich hoffe in dieser Zeit viel tun zu können, da ich dorten Muße genug zum Nachholen meiner Studien habe, denn die Zeit, die mir übrig bleibt, reicht dazu nicht hin.

Der Sommer nimmt hier schon seinen Anfang, die Pfirsiche blühen seit 14 Tagen, und die Bäume fangen alle an zu treiben. Wie man sich doch an

das Frühaufstehen gewöhnen kann, wenn man muß, so läßt sich doch alles tun, wenn man nur will. Der Krieg der Franzosen mit Spanien geht sehr schlecht, man spricht stark von einer Verschwörung, die in der Armee ausgebrochen ist, die Soldaten und Offiziere sind unzufrieden, kein Mensch will die mutigen Spanier bekriegen, nur das traurige Gouvernement. 6000 Mann Franzosen sollen schon übergegangen sein. Die Kortes haben den König, ihren schlechten Patron in Sicherheit gebracht. Ich selbst hatte damals das Glück, in der Deputiertenkammer zu sein, als Manuel als Mitglied ausgeschlossen wurde. Diese kräftigen Reden der linken Seite werde ich niemals vergessen. Von allen Seiten, von allen Städten Frankreichs kommen Deputierte an Manuel, um ihm für seine herrliche Volksvertretung zu danken und ihm ihren Unwillen über die genommenen Maßregeln zu bezeigen. Es ist nicht ratsam, über diese Angelegenheiten viel zu schreiben, besonders, da allen deutschen Zeitungen verboten ist, solche Nachrichten einzurücken. Dem Könige geht es schlecht, die übrige Familie befindet sich noch schlimmer, und kein Glied dieser unglücklichen Familie wagt es, ohne Begleitung von einer Menge Soldaten mit gespannten Hähnen spazieren zu gehen......

42. Paris, 28. April 1823.

Liebe Eltern! Ihren Brief vom —— April habe ich seit einigen Tagen erhalten, und ich bemerke daraus —— verlieren, wenn Ihnen Herr Schleiermacher ein unfreundliches —— sehr leicht ohne Willen geschehen kann. Herr Schleiermacher —— immer mit einer schmerzhaften Augenkrankheit geplagt —— Stimmung nicht viel beitragen kann, ist leicht begreiflich. —— entschließen müssen, den Winter in Darmstadt —— gewünscht hatte, von Paris direkt nach Kopenhagen gehen zu können.

—— der berühmtesten Physiker und Chemiker habe ich Gelegenheit —— er machte mir die vorteilhaftesten Vorschläge, wenn ich mit —— würde, Vorschläge, die freilich bloß meinem Studium vorteilhaft —— der Königl. Hoheit ein Stipendium nach Kopenhagen zu erhalten —— Herrn Schleiermacher schreiben, worauf es sich —— (verschiedene Zeilen zerstört).

Wegen einer Professur in Gießen muß ich bemerken, daß ich wenig Lust habe, dorthin zu gehen, indem die Mittel —— beschränkt sind, doch wollen wir sehen, was zu tun ——. Bemerken muß ich noch, daß ich wieder mit Platen —— Korrespondenz wieder angefangen hat, ich —— schnellste von D. abgehen zu lassen. H. H. —— und bemerken ihm, daß er ganz in Kurzem —— würde. Recht sehr freue ich mich, zum ersten —— hoffe, daß Sie meine Stelle als solcher bei —— werden.

43.

Liebe Eltern! Es sind bereits 4 Wochen, daß ich keine —— obgleich ich Ihnen erst kürzlich durch Herrn Schl. —— und Sie mir deshalb auf zwei Briefe Antwort ——. Auch Kastner läßt keine Silbe von sich hören —— die

Papiere, die ich Ihnen schickte, sowie —— keine Verwirrung gebracht haben! Ich bin —— bitten Sie doch Herrn Merck, Apotheker —— letzten Hefte des Buchnerischen Journals —— wenn Sie etwas von mir darin finden, so —— sie können nicht viel kosten und senden ——. Auch suchen Sie in Kastners „Gewerbsfreund" —— nach, nur wenn Sie etwas von mir finden ——. Ich erwarte täglich —— Herrn Schleiermacher dem Baron v. Cuvier —— der traurige Gesandte, der hier sitzt, hat —— geschlagen, oblgeich mir Herr Schl. die Anzeige —— machte, daß die Kiste abgegangen sei. Machen —— bei Herrn Schl. und sagen Sie ihm, „daß ich seinen letzten —— hätte, und die Kiste täglich erwartete, daß ich ihm nicht —— Briefe hatte antworten können, weil ich noch —— hätte sprechen wollen, doch hat er die Antwort und——" es ist mir lieb, wenn Sie hingehen —— Sie als auch ich, näher mit ihm dadurch —— werden. Er hat mich um Knochen von Löwen, —— die ich wahrscheinlich erhalten werde, ich hoffe —— dieses Freude machen wird. Es geht eben alles —— Extrapost, also auch das Schreiben, da ich nur noch wenige —— zu bleiben habe, so muß ich noch jede Minute —— dieses. Monats senden Sie mir vermittelst —— Wechsels 200 Gulden, welche ich bis dahin —— haben werde, und weil ich mir vor —— meiner —— Kleider, Bücher usw. kaufen will, ich —— dem Monat August, von S. K. H. noch 300—350 fl. —— und wenn dieses der Fall ist, so streichen Sie die 200 Gulden wieder ab, es ist dieses der letzte saure Apfelbiß. Ich habe Ihnen in meinem letzten Brief schon bemerkt, daß Herr Prof. Örstedt mir einen Brief an Herrn Schl. geschrieben hat, der auch seinen Teil nützen soll. ——.....

—— Haben Sie die Zeitungen von Schl. empfangen —— schreiben Sie mir doch umgehend darüber —— hoffentlich recht lebhaft, was werden denn —— Farben dargestellt. Bald mehr.

44. Paris, 27. Mai 1823.

Liebe Eltern! —— Wochen erwarte ich vergebens Brief von Ihnen, und —— Ihnen während dieser Zeit doch wenigstens 3 geschrieben, ich kann dies schlechterdings nicht begreifen, ich habe Sie um mehrere Sachen gebeten, an denen mir sehr viel gelegen ist, nämlich um Nachrichten von Kastner, —— Journale und vorzüglich um Geld. Ich erwarte täglich —— Brief, allein ich bekomme nichts......

Weil Sie so lange nicht geschrieben haben —— eine Nachricht vorenthalten, die Sie —— werde.

Allein da ich weiß, daß eine Freude —— vorenthält, am Ende den Reiz verliert —— ich mich nicht vollkommen freuen kann —— mit mir freuen, so sollen Sie diese —— wissen, Nämlich Herr Schleiermacher —— daß Sr. Königl. Hoheit —— in Paris zu bleiben und —— zu bestimmen hätte, kam alles, ohne daß ich nur im mindesten es —— hätte, es muß etwas besonders günstiges —— mich vorgefallen sein, was dieses für mich so ——

herbeiführte. Ich habe 750 Gulden gefordert, und hoffe, daß ich sie bekommen werde. —— Haben Sie mich also keineswegs in Darmstadt —— erwarten. Wenn Sie bald schreiben, dann —— solcher Nachrichten.

Sie lassen bei Herrn Schl. nicht das Geringste merken.

45.

Paris, 28. Mai 1823.

Liebe Eltern! Soeben erhalte ich Ihren Brief vom 21. Mai und ich beeile mich, diesen Brief, von welcher Art mir noch keiner vorgekommen ist, schleunigst zu beantworten. Sie schreiben mir da einen Brief voll Vorwürfe, die ich einen nach dem anderen vornehmen werde, um die Unrechtmäßigkeit derselben, und Ihr Unrecht, welches Sie haben, mir solche zu machen, genau auseinanderzulegen. Der Brief ist in einer Erbitterung geschrieben, welche ich von Ihrer Seite am wenigsten erwartet hätte, wer der Hetzer dazu gewesen ist, kann ich nicht entscheiden. Sie schreiben mir, daß Sie in meinen Briefen lauter Widersprüche fänden, wenn Sie einen fanden, warum fragten Sie mich denn nicht darum, um ihn zu lösen, und dann fragen Sie „was ich um die Farbenfabrik zu fragen hätte, und welche Farben am besten gingen, was dieses mich anginge“. Eine solche Frage ist wohl von einem Vater an seinen Sohn noch nie gemacht worden, denn sie setzt alle väterliche Liebe beiseite, und behandelt den Sohn mit einer Härte und Lieblosigkeit, die dieser, auch wenn er sie verdient hätte, nicht ertragen würde und Sie schreiben, daß ich dieses vertragen und verdauen sollte. Allein ich kann sie weder vertragen noch verdauen, sondern ich fühle mich über eine solche Behandlung im höchsten Grade indigniert; was brauchen Sie, wenn Sie von anderen Umständen oder von meinem schlechten Bruder in Zorn versetzt sind, mich diese üble Laune entgelten lassen? Habe ich nicht auf alle mögliche Weise Ihre Wünsche hinsichtlich der Fabrikation von Farben zu befördern gesucht, habe ich nicht von Bonn aus Beschreibungen von Fabriken und Fabrikationen gesandt, und ebenso von Erlangen, und hier habe ich um Ihretwillen die glänzendsten Vorteile aufgegeben, welche mir die Erfindung der grünen Farbe bringen konnte, ich habe einen Kontrakt aufgehoben, damit Sie die Farbe mit Vorteil fabrizieren können. Was ist aber während dieser Zeit von Ihnen in der Farbe geschehen? Nichts. Ich will aber nicht, schlechterdings nicht aussprechen, daß Sie die Ursache davon sind, denn ich kenne Ihren Eifer und Ihre Tätigkeit; bin ich es aber, der Sie daran verhinderte, habe ich diesen Vorwurf verdient?

Sie schreiben weiter, „wenn meine Kinder, wie aller Menschen Kinder, in Deinen Jahren mir zur Hand gegangen wären, allein meine Kinder haben mich zum Spott, und nehmen mir mein Geld und meine Gesundheit mit lachendem Munde ab“. Über diesen Satz enthalte ich mich aller Anmerkungen, denn wenn Sie ihn noch einmal überlesen, so werden Sie das Unrecht, das Sie mir darin zufügen, sehr bald einsehen. Es geht übrigens daraus hervor, daß es Ihr beständiger Wille war, mich hinter den Ladentisch zu

stellen, denn nur dadurch konnte ich Ihnen, wie Sie sich ausdrücken, zur Hand gehen. Doch damit dieses geschehen kann, und damit Sie sehen, daß es mein heiliger Ernst ist, Ihre Achtung und Liebe, die Sie mir in Ihrem Briefe versagen, zu verdienen, so schreibe ich umgehend an Herrn Schleiermacher, und werde ihm für alle Unterstützung danken, die mir S. Königl. Hoheit zugedacht hat, und Sie werden mich in 4 Wochen zu Hause sehen, wenn ich nicht umgehend einen Brief erhalte. Ich mag keinen zweiten Brief von der Art von Ihnen erhalten. Es handelt sich hier nicht darum, daß Sie vielleicht sagten, indem Sie den Brief schreiben, daß Sie mir Ihre Meinung damit sagen wollten, denn das Meinungensagen der Art richtet man an kleine Kinder, und an die richtet man es nicht einmal, weil ein verständiger Mann fürchten muß, das Vertrauen der Kinder dadurch zu verlieren. Glauben Sie ja nicht, daß Sie Louis vor sich haben, der allen möglichen Schimpf vielleicht stillschweigend erträgt. — Wie ich mich als Sohn gegen Sie betrug, darüber glaube ich mir keine Vorwürfe machen zu müssen. Ich haben Ihre vielen Bemühungen um mich dankbar anerkannt, und werde sie immer anerkennen, ich nehme Ihnen nie Ihr Geld noch Ihre Gesundheit mit lachendem Munde ab, noch behandle ich Sie mit Spott, wie Sie sich ausdrücken, ich verehre Sie immer mit der kindlichsten Liebe, Sie teilten in allem, was ich wußte, das, was mir Freudiges war und das, was mir Leid brachte, das heißt, ich wendete mich immer und in Allem mit Vertrauen und Zutrauen an Sie, als meine besten Freunde, die ich auf dieser Welt besitze. Ich glaubte, daß diese meine Gesinnung von Ihnen zeither auch anerkannt worden wäre, wenigstens erschienen mir alle seitherigen Briefe von Ihnen es zu sagen, allein ich sehe jetzt, daß die Freude, dieses anerkannt zu wissen, eine sehr vorzeitige war, und daß ich mich darin sehr geirrt habe; wovon mich Ihr Brief, wenn er Ihre wahren Gesinnungen ausspricht, auf das Traurigste überzeugt. — Warum lassen Sie mich den Unwillen entgelten, den Ihnen Louis verursacht hat, und beleidigen und beschimpfen mich auf eine für Sie so entwürdigende Art.

Können Sie sich denn nicht denken, daß das Unglück, das unsere Familie durch Louis widerfährt, mich nicht im Innersten ergreift, glauben Sie mich denn fühllos für das Leiden und den Kummer, den er Ihnen verursachte. Ich, der ich am meisten auf seine Besserung in der Schweiz hoffte, tat alles mögliche, um ihn aus der Schweiz wieder nach Darmstadt zu bringen, damit Sie in meiner Abwesenheit wenigstens eine Unterstützung von ihm hätten, ich glaubte das Beste von Ihm, da Sie mir in den 6 Monaten, welche ich von Darmstadt hinweg bin, nichts von ihm schrieben, bis auf einmal der Brief kommt, der seine Entweichung von Darmstadt und gleich darauf ein anderer, der seine Zurückkunft anzeigt. Was sollte ich ihm, da er, wie Sie schrieben, die heiligste Besserung versprochen hatte, ihm, den ich noch in Darmstadt und nicht in Heidelberg glaubte, noch Vorwürfe machen, die er freilich verdient hätte, welches aber nicht der Weg ist, einem Fehlenden die Besserung zu erleichtern, dieser darf nicht durch Vorwürfe erbittert und dadurch ver-

schlimmert werden. Und diese meine schonende Behandlung eines Bruders legen Sie mir auf eine so schändliche Art aus, nennen mich einen Hochtraber, einen Menschen, der seine Eltern und Wohltäter zu täuschen zum Zweck habe. Habe ich diese niederträchtigen Vorwürfe verdient, und sind diese Eltern würdig? ? —— Die Art, wie Sie den schändlichen Unhold behandeln, ist mir bei allem noch unbegreiflicher. Ist denn hier mit Vorwürfen und Schimpfen etwas auszurichten, bei einem Menschen, der für Ehre kein Gefühl hat. Schimpfen verliert seine Kraft und Sie haben bei dem ganzen Verfahren sich im höchsten Grade schwach gezeigt; schicken Sie diesen Menschen nach Heidelberg, damit er sich bessern soll, an einen Ort, wo seine Leidenschaften das freieste Spiel haben, und wo er seine Schlechtigkeit noch mehr üben und befriedigen kann, schicken einen Menschen auf Universitäten, der nicht die geringsten Vorkenntnisse besitzt und noch weniger Lust hat, sie sich zu erwerben; dem ein Buch Ekel verursacht; befestigen in seinem Kopfe eine Idee, die einige traurige Darmstädter Studenten ausgeheckt haben; die Universität macht es ja nicht aus, denn diese lehrt keinem Menschen etwas, sondern das Lernen. Sie können freilich sagen, daß ich nicht mehr Vorkenntnisse vielleicht auf Universitäten gebracht habe, allein ich war um 4 Jahre jünger, und daß ich mir Mühe gegeben habe, davon zeigen meine Arbeiten. Glauben Sie denn, ich säße hier müßig und verzehrte das Geld leichthin und in hohem Circul, wie Sie sich ausdrücken, ich habe mich aller Gesellschaften entwöhnt, selbst der der Professoren, die mich hier auf das Zuvorkommendste aufnahmen, ich besuche sie nicht mehr, weil es mir Zeit raubt, Zeit, die ich zu meinem Studium nötig habe. Ich bezahle allein für Stunden 100 Frs. monatlich, weil diese hier ungeheuer teuer sind, studiere die englische und italienische Sprache noch für mich, weil ich einmal meinen Posten vollkommen ausfüllen will, und Sie beschweren sich über meine ungeheuren Ausgaben, die Sie nicht einmal tragen. Wahrlich, dieses bedarf einer Milderung in Ihrem Briefe. Kurz, ich verlange in Ihrem nächsten Briefe, den ich umgehend erwarte, eine vollkommene Aufklärung über Ihren Brief, den ich eben beantworte. Hinsichtlich Louis bemerke ich noch, daß Sie es vollkommen falsch angefangen haben, und daß Sie, wenn Sie ihn im August nicht von Heidelberg zurücknehmen, die Ursache seines vollkommenen Unterganges sind. Sie haben seinem Ehrgeize die vollkommenste Freiheit gelassen, glauben Sie denn, daß wenn er zurückkommt, er sich noch hinter den Ladentisch stellen wird, er, da er auf Universität war, der sich dessen schämen wird. Machen Sie ihm eine Kondition aus und lassen Sie ihn sein Leben lang Apotheker bleiben, obgleich er seinem Stande niemals Ehre machen wird. Dieser Mensch verdient nicht, daß er lebt, noch viel weniger, daß er seinen Vater zu einer solchen Schwachheit bringt, daß er ihn noch nach Heidelberg gehen läßt. Ich werde ihm übrigens noch speziell darüber schreiben. Sie bemerkten noch in Ihrem Briefe, daß Sie mich nicht brauchten, daß Ihnen begreiflicherweise nichts mehr an mir liegt, daß Sie weder zu Merck noch zu Schleiermacher gehen wollen. Bei kälterer

Überlegung und bei weniger Aufregung hoffe ich, daß Sie dieses zurücknehmen werden, und daß Sie mich künftig, wie bisher nur als Ihren gehorsamen Sohn betrachten.

46. Paris, 2. Juni 1823.

Liebe Eltern! Sie haben vor ganz kurzem Briefe von mir erhalten, deren Beantwortung Sie mir noch schuldig sind, sollten Sie diese noch nicht empfangen haben, so schreiben Sie sie nicht, ohne mir Geld mitzuschicken, weil ich es zu nötig brauche. Unter 200—300 Gulden werden Sie mir wahrscheinlich nicht schicken, und senden Sie mir diese, so kann ich damit hoffentlich so lange auskommen, bis ich das Geld auf den Winter von Herrn Schleiermacher erhalten werde. Ich kann nicht, ohne unverschämt zu sein, aufs Neue um 300 fl. den Großherzog bitten, weil ich erst abwarten muß, was Herr. Schl. auf die Forderung von fl. 750.— antworten wird. Ich glaube nicht, daß dieser meine Forderung zu hoch finden wird. Schreiben Sie mir sehr bald und senden mir —— (Schluß, etwa 4 Zeilen, zerstört).

47. Paris, 12. Juni 1823
ist 25. Juni beantwortet (Anmerk. des Vaters).

Liebe Eltern! Ich beeile mich Sie von einem Brief des Herrn Schl. zu benachrichtigen, der Ihnen, sowie mir die größte Freude machen wird, der Brief enthält nämlich die Zusage der fl. 750 oder 1609 Frs. für meinen Winteraufenthalt in Paris. So schnell, das muß ich gestehen, hätte ich es nicht von Darmstadt erwartet. Diese Summe bildet einen gewaltigen Kontrast mit den simplen 300 Gulden, die ich für das erste halbe Jahr bekam, ... Ich habe in dieser Hinsicht das außerordentliche Glück, daß jede meiner Forderungen ohne den geringsten Abzug befriedigt worden sind; der Herr Louis Schlößner (?) berstet vor Ärger, daß er nicht in demselben Himmelszeichen geboren ist, trotzdem, daß er 8 mal eingekommen ist, hat man es ihm auch 8 mal abgeschlagen. Es könnte auch einem anderen wirklich den Kopf verrücken und eitel machen, ich für mein Teil glaube aber doch, daß dieses in mir nichts ändern wird. Ihr Brief vom 1. Juni hat mich vollkommen beruhigt, indem er mir zeigt, daß ich bei Ihnen nichts verloren hatte, verdenken können Sie es mir nicht, daß es mich so angreift; doch Sie wissen nicht, wie schmerzhaft es ist, wenn man allein in einer fremden Welt steht, wo einem die Liebe und das Vertrauen seiner Angehörigen doppelt nötig ist, um nicht mißmutig und unzufrieden zu werden, wie schmerzhaft es da ist, wenn man dieses versagt und nicht anerkannt fühlt; doch genug davon, ich hoffe, daß keine Erwähnung mehr von beiden Seiten stattfinen würde...... Nach dem, was Sie an der Kopie des Briefes von Herrn Schl. bemerken werden, will ich einen Kursus der Chemie für mich den Winter machen, da ich zu diesem Zwecke ein ganzes Laboratorium in Beschlag nehmen muß und allein bin, so muß ich Frs. 600 bezahlen, eine Summe, die sehr beträchtlich ist, deren Ausgabe

mir aber für meinen Zweck unumgänglich notwendig ist, zudem wünscht es auch Herr Schleiermacher. Im Winter steht es mir immer noch frei, wie Sie in der Kopie bemerken werden, um eine Zulage einzukommen, auch hoffe ich das nächste Jahr nach England auf einige Monate gehen zu können. Wegen dem Kursus werde ich eine andere Einrichtung treffen, da es mir im Winter zu unangenehm und zu kalt in —— um zu arbeiten, und da ich drei Monate Ferien —— werde ich diese Zeit vorziehen und mich ——

Ich hoffe da tüchtig für mich arbeiten zu können und werde auch mehreres zum Drucke ausarbeiten. Wegen der Arrangierung des Geldes, das ich brauchen werde, welches ich deshalb statt im Winter in diesem Sommer zahlen muß, werde ich Ihnen durch Herrn Schl. schreiben, der von mir in nächster Woche eine Kiste Knochen erhalten wird. Es würde mir lieb sein, wenn Sie zu ihm gingen und es ihm anzeigten, daß er die Kiste täglich erwarten könne, bemerken Sie ihm noch, daß die lange Dauer dieser Sendung nicht meine Schuld sei, sondern daß die Abwesenheit des Herrn Baron v. Cuvier es herbeigeführt hätte. Wenn Sie bei ihm sind, wird er es Ihnen wohl erzählen, daß mir S. Königl. Hoheit meine Bitte gewährt hat, erzählt er es nicht, so erwähnen Sie auch kein Wort davon, Sie würden mich sonst kompromittieren, indem ich ihm noch nicht geantwortet habe, weil ich es mit der Kiste tun und zugleich dann die Gelegenheit benutzen will, S. Königl. Hoheit zu danken. Was er Ihnen sagen wird, davon werden Sie mich auf der Stelle benachrichtigen......

Wegen der Militärziehung, die im Oktober stattfindet, seien Sie ohne Sorgen, kaufen weder ein Los noch gehen in eine Gesellschaft, trifft mich das Los, so kauft mich der Großherzog los oder stellt mir einen Mann. Ich werde dem Herrn Staatsk. Dr. Zimmermann einen Brief schreiben, welchen ich Ihnen schicken werde, damit er das Geld, sowie er die Weisung dazu hat, an Sie ausbezahlt, Sie können es immer dann einstweilen benutzen......

Ich habe an Herrn Hofr. Kastner geschrieben, daß er, wenn mein Diplom noch nicht fertig ist, so bald als möglich dazu beiträgt, um die Ausfertigung zu verhindern, indem ich es für besser halte, in Gießen zu promovieren, weil diese es nur mit scheelem Auge sehen, und mir später bei irgend einer Anstellung viele Schwierigkeiten deswegen machen können. Die Abhandlung, welche ich Sie bat in dem Repertorium aufzusuchen, hat Kastner wahrscheinlich als eine Dissertation für meine Promotion benutzt......

Ich kann den langen Brief des Herrn Schl. nicht ganz abschreiben, daher lasse ich den größeren Teil, was die Knochen und andere Sachen betrifft, aus.

48.

Kopie des oben erwähnten Briefes von Herrn Schleiermacher.

Darmstadt, 6. Juni 1823.

Ihre beiden Schreiben vom 23. und 28. Mai habe ich erhalten, und danke Ihnen verbindlichst für die mir mitgeteilten interessanten Nachrichten und

gehabte Bemühungen. Se. Königl. Hoheit haben Ihnen die angegebenen fl. 750 für den künftigen Winteraufenthalt in Paris gnädigst bewilligt, und es hat mir ein wahres Vergnügen verursacht, daß Sie Ihre Studien daselbst fortsetzen können. Ich wünsche, daß Sie nun den erwähnten Kursus nach Ihrem Wunsche folgen können, er ist, wie es mir erscheint, sehr nützlich, allein freilich etwas teuer. Wenn Sie im Anfange des nächsten Jahres wieder etwas benötigt sein sollten, so seien Sie immer von meinem besten Willen überzeugt. Wegen der Reise nach England werden wir noch sprechen.

Des Herrn Prof. Oerstedts Schreiben werde ich bei seiner Ankunft in Kopenhagen beantworten.

Ich freue mich herzlich, daß Herr v. Cuvier usw.

Den bewußten Rhinozeroskopf usw.

Künftig bitte ich alle Titulaturen gefälligst auszulassen, meine anhaltende Augenkrankheit erlaubt mir nur usw.

49. Paris, 16. Juni 1823.

Liebe Eltern! Ich versprach Ihnen in meinem letzten Brief auseinander zu setzen, auf welche Art sich veranstalten ließe, daß ich sowohl vom August bis Oktober leben kann, als auch auf welche Weise sich die 600 Frs. für den zu hörenden Kursus bestreiten ließen. Ich lege zu diesem Zwecke ein Schreiben an Herrn Staatsk. Dr. Zimmermann bei, worin ich ihn bat, Ihnen diese Summen auszuzahlen, ich bemerkte darin, wie Sie auch lesen werden, daß Sie mit Pariser Häusern in Abrechnung stünden, weil ich einen Grund für meinen Wunsch angeben muß. Sie werden diesen Brief an Herrn Zimmermann gelangen lassen, um der Absendung eines Wechsels von seiner Seite zuvorzukommen, weil er möglicherweise schon die Weisung, dieses Geld mir auszuzahlen, erhalten haben kann. Der Brief des Herrn Schleiermacher ist übrigens so gut wie ein Wechsel, dessen Auszahlung aber vielleicht gegen mein Bedürfnis später als ich wünschte, erfolgen kann. Ich bitte Sie deshalb vermittels eines baldigen Wechsels mir 1000 Frs. zu senden, welches Sie an dem Geld abziehen werden, die übrigen 600 Frs. behalten Sie bis zum November dieses Jahres, wo Sie mir dieselben senden werden, wenn ich sie brauche. Mit den 1000 Frs. hoffe ich vollkommen meinen Kursus und meine Bedürfnisse bis zum November zu bestreiten, und ebenso kann ich vom November bis zum Januar mit den übrigen 600 Frs. auskommen. Von dem Januar bis Ostern wird mir eine neue Unterstützung nicht fehlen, weil sie mir gleichsam versprochen ist, und so wird mir der Himmel weiterhelfen......

Herr Schleiermacher wird Ihnen 3 Bücher überschicken, das eine ist ein englisches Werkchen von 2 Bändchen, das andere ein Spanisches; da ich nicht Raum genug in der Kiste hatte, um sie in ein Paket zu packen, so bitte ich Sie, die Mühe über sich zu nehmen, sie hübsch zu packen, den Brief mit hineinzulegen und nach Erlangen zu besorgen, das heißt, Sie geben Sie auf die Diligence, und zwar unfrankiert.

Keinen meiner Briefe, wovon sich der Inhalt auf Herrn Schleiermacher bezieht, geben Sie jemals aus der Hand, denn auch die unschuldigste Bemerkung kann böslicherweise verdreht werden. Überhaupt suchen Sie keinen meiner Briefe zu verlieren. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mir das engl. Lexikon von ...., die neueste Ausgabe für meine Rechnung kauften, die hiesigen sind mir zu teuer, ebenso kaufen Sie mir Filippis Wörterbuch der italienischen Sprache, ich habe zwar ein Französisch-Italienisches hier, allein es ist nicht viel wert. Schwans franz. W. nützt mir sehr viel. Bei dem Kauf der erwähnten Bücher müssen Sie aber mit dem Buchhändler ausmachen, daß er mir sie selbst nach Paris spediert, auf der Post würde es zu teuer kommen......

50. Paris, 30. Juni 1823.

Liebe Eltern!..... Mit Ihrem Brief vom 24. Juni erhielt ich auch einen von Erl. von Herrn Hofr. K., welcher mir schrieb, daß endlich die Doktordiplome gedruckt werden, und daß er sie nach Darmstadt schicken will. Sobald Sie dieselben erhalten, so schicken Sie mir nur ein Exemplar davon, nebst den Anzeigen der Metereologie von K., die ich hier verteilen will.

Über den Kursus der Chemie sind Sie ganz im Irrtum, ich will keine Vorlesungen halten, sondern bloß eine hören, welche 600 Frs. kostet; da ich schon angefangen habe, so kann ich, auch wenn ich wollte, nicht mehr zurücktreten, und unumgänglich notwendig ist es mir, das habe ich längst überdacht. Geld spielt keine Rolle, wenn man etwas lernen will und besonders in Paris —— nur das Mittel, und um den Erwartungen unseres Großherzogs —— ich mich doppelt dazu verbunden......

51.

Kastner an Großherzog Ludewig I. Erlangen, 29. Juni 1823.

Ew. Königliche Hoheit haben die höchste Gnade gehabt, meine untertänigste Bitte: Die Unterstützung des jungen Liebig betreffend zu erfüllen. Indem ich dafür meinen tief empfundenen Dank hiermit zu Höchstdero Füßen lege, wage ich es anliegendes Diplom beizufügen, welches die hiesige philosophische Fakultät dem nunmehrigen Dr. Liebig auf meinen Antrag aus denen auf dem Diplom genannten Gründen einstimmig erteilt hat. Höchst Ihre Huld wird auch fernerhin meines trefflichen Schülers in Gnaden gedenken und, wie ich hoffe und wünsche, zum Segen Höchstdero Lande. Denn es wird d. j. Liebig seinem Vaterlande und der Wissenschaft gewiß dereinst achtbare Vorteile gewähren.

52.

Baron von Pappenheim an Schleiermacher. Paris, 8. Juli 1823.

.....H. Liebig, unter Angabe eines erlittenen Diebstahls von 50 Frs., verlangte von mir einen baren Vorschuß von 150 Frs.; da ich von Hochdem-

selben nicht dazu beauftragt war, und mir aus vieljähriger Erfahrung bekannt geworden, daß solche Darlehen am Ende immer mit Verdrießlichkeiten verknüpft sind, so lehnte ich es ab: Dieses zog mir denn einen ziemlich unwilligen Brief zu. — Soviel nur, damit Höchstdieselben, im Falle eines anderen Berichtes, von der eigentlichen Bewandtnis unterrichtet sein mögen....

53. Datum zerstört.

Liebe Eltern!..... Ich wiederhole also noch einmal meine Bitten um sorgfältige Beantwortung meiner Briefe, und bitte auch über oben genannte Sachen mich genau zu unterrichten. Auf das Anraten Thenards und Gay-Lussacs habe ich eine sehr weitläufige Arbeit übernommen, die meinen Ruf begründen —— ich es ohnedem schuldig, in Paris eine Arbeit zu liefern, —— Großherzog sieht, daß ich nicht faul bin. Während des —— ich diese Arbeit fertig machen, weil sie in die Annales —— kommen soll, und habe schon seit 8 Tagen angefangen —— nicht mehr zurückzugehen. Die 600 Frs., um welche ich Ihnen schrieb, muß ich zahlen, und da ich von Juli bis Okt. nicht von der Luft leben kann, so ist es unumgänglich nötig, daß Sie die 1000 Frs. schicken, und zwar in der kürzesten Frist, da ich nicht einen Sou mehr habe. Überzeugen Sie sich doch endlich, daß ich das Geld nicht brauche, um es hier bloß auszugeben, —— bin um etwas zu lernen; und um einst meine Bestimmung —— zu kennen, daß ich das Geld nicht schonen darf, es ist dieses doch das Mittel, denn mein Zweck ist ein bei weitem Höherer als zu sparen. Es freut mich, daß Sie mir darum die Zeit hier nicht vorgeschrieben haben, und daß Sie mir nie Vorwürfe über das, was ich verbraucht habe, gemacht haben (außer einmal in einer üblen Laune) —— dieses aufs Deutlichste wie sehr Sie mir Ihr Vertrauen schenken, daß ich dieses nicht mißbrauchen werde, können Sie hinlänglich überzeugt sein......

Denken Sie einmal —— solchen Geldverlegenheit, daß ich gezwungen war —— wie schwer mir dieses wurde, können Sie sich denken und —— zurückzuzahlen wünschte, werden Sie auch fühlen. Der traurige H. v. Pap. schlug es ab, mir Geld zu leihen, ich habe ihm aber einen Brief geschrieben und werde es auch Herrn Schleiermacher anzeigen und besonders auch dabei bemerken, wie wenig dieser Mensch eine Empfehlung —— dem Herrn Schl. achtet. Ich habe mit Ihrem heutigen Briefe, welcher —— ist die ich diese Woche erhalten habe, auch einen sehr angenehmen von —— erhalten, welcher mich sehr freut...... Beantworten Sie diesen Brief aufs schnellste und vergessen Sie nicht eine Einlage beizulegen, die mir allein aus der Not helfen kann, und schnell, denn Geschwindigkeit ist die Seele der Welt.

54. Paris, 17. Juli 1823.

Liebe Eltern! Unter dem 14. dieses erhielt ich Ihren Brief vom 9. Juli mit der Kopie meines Doktordiploms von Erlangen, worüber ich mich mit Ihnen recht freue, und hörte zugleich, daß Kastn. eins an unseren Groß-

herzog adressiert hat nebst neuen Empfehlungen, welches er mir schon früher durch einen Brief bekannt machte......

Ich bitte Sie, sich bei Herrn Prorektor Sartorius zu erkundigen, was er eigentlich damit meint, daß ich bei dem Großherzog einkommen müßte, denn zu promovieren brauche ich in Gießen nicht mehr, da man nicht zweimal promovieren kann —— (fehlen 2—3 Zeilen) —— werden sollte, weil ich als Landeskind nicht auf der Landesuniversität promoviert habe; diese Schwierigkeiten zu vermeiden, muß mir sehr angenehm sein, und wenn dieses durch das Entgegenkommen bei S. K. H. vermieden werden kann, so treffen Sie alle Anstalten dazu, lassen sich den Inhalt vom Prorektor davon sagen und kommen in meinem Namen ein.....

Pappenheim tut mir nichts, der ist froh, da er kennt, daß mich Herr Schleiermacher vorzieht, wenn ich ihm nichts tue. Die Umstände des Rodenhauser sind geradezu nicht schlecht, Eng & Rodenh. besitzen beide einen Apparat, der mehrere 1000 Frs. wert ist, nur können Sie in dem Augenblick keinen Branntwein brennen, weil sie keine Kartoffeln haben.....

Jetzt muß ich Ihnen noch eine Nachricht schreiben, die mir mehr wert ist, als das, was ich seither gekostet habe und noch kosten werde. Ich habe nämlich das Glück gehabt, mehrere sehr merkwürdige Entdeckungen in der Chemie zu machen, woran ich schon seit 4 Wochen arbeite, Entdeckungen, zu welchen mich Thénard selbst —— Stande, meinen Ruf in der chemischen Welt —— (fehlen 2—3 Zeilen) —— franz. Memoire, welches ich darüber schrieb, der kön. Akademie der Wissenschaften vorlegen und es selbst vorlesen, wobei ich zugegen sein muß. Dieses Memoire wird selbst in die Annalen des Institut de France kommen, und Herr Gay-Lussac wird es in seinen Annales de Chemie aufnehmen. Ein solcher Lohn für meine Mühen ist gewiß sehr angenehm, dieses wird in Deutschland in 6 Wochen vollkommen bekannt, und eine Anstellung, wo es auch sei, fehlt mir dann nicht. Sobald es gedruckt ist, werde ich ein Exemplar an S. K. H. schicken und an meinen verehrten Herrn Sch., er wird dann sehen, daß seine Unterstützungen an keinen Unwürdigen verschwendet waren. Die Arbeit hat mich täglich Geld gekostet, doch ist dieses nichts gegen die Ehre, welche mir hier widerfährt. In 14 Tagen schreibe ich Ihnen den Erfolg vollständiger, und wie es von der Akademie aufgenommen worden ist.

55. Paris, 6. Aug. 1823.

Liebe Eltern! Obgleich ich schon seit 8 Tagen Antwort auf meinen letzten Brief erwarte, so habe ich doch bis jetzt noch keinen erhalten, ich hoffe, daß sie aber auf diesen nicht ausbleiben wird.

Ich erwähnte in diesem, daß ich eine interessante Entdeckung gemacht, und daß ich ein Memoire der franz. kön. Akademie überreicht hätte, ich beeile mich jetzt, Ihnen das Nähere darüber mitzuteilen. Ich habe nämlich eine Säure gefunden, die durch die Wirkung des Alkohols auf die Salpeter-

säure entsteht, die Verbindung dieser Säure mit Metalloxyden konstituiert das Knallsilber, das Knallquecksilber und andere. Dann habe ich ein Knallkupfer, ein Knalleisen, ein Knallzink und viele andere entdeckt, Sachen, an denen sich die franz. Chemiker schon längst die Köpfe zerbrechen, und mehrere Analysen, welche uns die Zusammensetzung dieser Materien ganz genau kennen lehrten, kurz usw. Sie werden es noch später lesen. Mein Memoire war also fertig, Thénard ging es mit mir noch einmal durch und dann gingen wir zusammen in die Akademie. Das was mich sehr wunderte, war, daß das, was zuerst vorgenommen wurde, meine Abhandlung war. Da Thénard Präsident der Akademie ist, so konnte er es nicht vorlesen und Gay-Lussac hatte die Freundlichkeit, es vorzutragen. Ich brachte die neuen Salze und Präparate mit und legte sie der Versammlung vor. Schon während des ziemlich lange dauernden Vortrages meines Memoire gab man mir Zeichen des Beifalls, und nachdem es —— gaben mir die Mitglieder die unzweideutigsten Beweise davon. — Selbst Herr v. Humboldt, der berühmte Reisende, kam zu mir, und unterhielt sich noch beinahe eine Stunde mit mir. Zuletzt wurde Gay-Lussac —— ernannt, und werden bis Montag den Rapport der Akademie abstatten, daß dieser zu meinem Vorteil ausfällt, bin ich sicher. Den nächsten Monat wird es in den Annales de Chemie erscheinen, und ich werde dann unserem gnädigsten Fürsten und meinem verehrten Herrn Schleiermacher einige Exemplare einsenden, ich glaube und bin überzeugt, daß es ihm Freude machen wird.

Herr Hofr. Kastner hat sogleich eine Abschrift davon bekommen, und Sie werden es also auf Deutsch in dessen Journal den nächsten Monat lesen können. Auch habe ich es nach Kopenhagen an Oerstedt und nach London an Thomson gesandt.

1. Herr Schl. hat Ihnen ein Paket, enthaltend Zähne und Knochen, für mich übergeben, ich bitte Sie sehr, mir dieses aufs Schnellste zukommen zu lassen, weil ich mit einigen Analysen von Knochen schon angefangen habe, und auf eine unangenehme Art unterbrochen sein würde, wenn ich sie nicht in 14 Tagen erhielte. Ich will darüber eine komplette Arbeit, die sehr interessant sein wird, liefern und habe Herrn Schl. gebeten, mir einige Notizen über —— usw. zukommen zu lassen, ich werde sie auch publizieren —— desto früher, je bälder Sie mir die Sachen werden zukommen lassen.

2. Ich vergaß in meinem letzten Brief, Ihnen zu —— Bücher nach Frankreich dürfen, und daß Sie also —— kaufen und abgehen lassen können; ich erwarte ——

3. Ich erinnere Sie nochmals an die grüne Farbe, worüber —— geschrieben habe. Nichts ist leichter zu machen als —— 1½ Teile Arsenik auf 1 Teil Grünspan rechnen —— wird mit eine Pottaschenauflösung —— etwas erhitzt, bis sie gehörig dunkel geworden ist, dann schnell herausgenommen, ausge—— und getrocknet. Auf 10 Pfd. Farbe können Sie 1 Pfd. Pottasche nehmen usw......

56.

Liebig an den hessischen Gesandten in Paris, Frhr. v. Pappenheim.

Paris, 15. Aug. 1823.

Ew. Exzellenz! Ich erhalte soeben durch Briefe von Darmstadt die Nachricht, daß Ew. Exzellenz sich die Mühe genommen haben, vor einigen Wochen nach Darmstadt zu schreiben, um eine Geldsendung von der Großherzogl. Staatskasse zu beschleunigen, mit dem Bemerken, daß ich wegen eines *vorgeblichen* Diebstahls in Verlegenheit gekommen sei. Da ich mich nicht erinnere, Ew. Exzellenz um diese Gefälligkeit gebeten zu haben, und zugleich durch die Bemerkung eines vorgeblichen Diebstahls meine Ehre auf die gröbste Weise beleidigt ist, so nehme ich mir die Freiheit, Ew. Exz. um einige Erläuterungen über diesen Gegenstand höflichst zu bitten. Da ich es ganz gewiß bin, zu dem Herrn Legationsrate nicht gesagt zu haben, daß ich wegen des Diebstahls in Verlegenheit gekommen sei, sondern die Anzeige dieses Vorfalls einige Tage vorherging, so muß entweder ein Mißverständnis oder eine Verdrehung zugrunde liegen; da aber sowohl meine Existenz als auch meine Ehre durch ein solches Dazwischentreten im höchsten Grade gefährdet ist, indem Ew. Exzellenz wissen, daß die allerhöchste Gnade Sr. K. H. des Großherzogs mir die Mittel reichen in Paris zu studieren, so sehe ich mich gezwungen, wenn Ew. Exzellenz mir keine Aufklärung zu geben gesonnen sind, mir diese von Darmstadt zu verschaffen. Zugleich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß es mich schlechterdings nicht geschmerzt hätte, wenn ich von Ew. Exzellenz als einem völlig Unbekannten auf meine Bitte einen Abschlag erhalten hätte, ich glaubte mich aber zu dem Zutrauen, Ew. Exzellenz um diese Gefälligkeit zu bitten, berechtigt, weil ich an Ew. Exzellenz von dem Herrn Geh. Kabinettssekretär Schleiermacher, welcher mit seinen Empfehlungsbriefen gewiß nicht freigebig ist, persönlich an Sie empfohlen war.

Über die Art, auf welche Sie den Schein eines Kalumnianten, welchen Ihr Brief nach D. auf mich warf, beizulegen gesonnen sind, werden Ew. Exzellenz mich gütigst unterrichten.

57.

Legationsrat Frhr. v. Pappenheim an Liebig. Paris, 16. Aug. 1823.

In Abwesenheit meines Vaters habe ich gestern Ew. Wohlgeboren Zuschrift vorgefunden und eile, durch die Ihnen so teure Postexpedition die Antwort abgeben zu lassen.

1. Ew. Wohlgeboren sind durch die Darmstädter Briefe übel berichtet worden. Die Gesandtschaft hat sich keineswegs um Beschleunigung einer Geldsendung an die Generalkasse gewandt. Dieses liegt außer ihrem Geschäftskreis.

2. Die Gesandtschaft hat von einem *vorgeblichen Diebstahl* kein Wort geredet. — Sie schrieb an Herrn Geh. Kab.-Sekretär Schleiermacher, daß H. Liebig unter *Angabe* eines erlittenen Diebstahls einen Vorschuß von 150 Frs. verlangt habe, welcher aus der Ursache abgelehnt wurde, weil man nicht dazu beauftragt sei. Ew. Wohlgeboren ersehen hieraus, daß man die Ehre einer dritten Person schonen mußte, und daß weder von einer Beschleunigung noch von *Vorgeben* die Rede gewesen.

Wenn Ihre Ehre und Existenz also kompromittiert ist, so ist es lediglich Ihre Schuld.

3. Wenn Ew. Wohlgeboren behaupten, daß Sie dem Legationsrat nicht gesagt hätten, daß Sie wegen des Diebstahls in Verlegenheit gekommen..... so trügt Sie Ihr Gedächnis — Sie selber haben mir nach Erzählung der Vorfälle gesagt: ,,Dieses hat mich allerdings in Verlegenheit gebracht, weil ich eben nicht viel Geld vor mir habe!"

Ich bitte also mich entweder nicht zu beschuldigen oder doch wenigstens von keiner Verdrehung zu sprechen.

4. Ew. Wohlgeboren behaupten endlich, daß es Sie nicht geschmerzt hätte, von meinem Vater die Versagung seiner Hilfe zu erleiden. Dieses hat Ihr Brief vom 2. v. M. (worauf die Antwort an Sie schon längst bereitlag und auch hier angeschlossen ist) nicht bewiesen.

Hätte Herr Schleiermacher für gut befunden, daß Ihnen die Gesandtschaft die 150 Frs. vorschösse — so hätte er ohne Zweifel seit 4 Wochen sich darüber geäußert.

Dieses sind meines Erachtens die einzigen Erläuterungen, die ein Gesandter Ihnen schuldig sein könnte. — Sind Sie aber nicht zufrieden, so bin ich bereit, sowohl für mich, als für meinen Vater, Ihnen alle anderen Erklärungen zu geben und Ihnen zu beweisen, daß wenn Ihnen das Prädikat eines Kalumnianten nicht gehört, Sie (in Hinsicht Ihres Benehmens gegen einen Minister, einen General, einen Mann von 64 Jahren) auf jeden Fall — den eines höchst unartigen Menschen verdienen.

58.

Liebig an v. Pappenheim — Paris, 17. Aug. 1823.

Hochwohlgeborener Herr! Ich beeile mich, Ew. Hochwohlgeboren den Empfang Ihrer Zuschrift vom 16. Aug. ergebenst anzuzeigen; den Inhalt dieses Schreibens, wenn es Erläuterungen auf meinen Brief geben soll, der nicht das geringste Beleidigende für die Großherzogl. Gesandtschaft enthält, welche meine größte Hochachtung besitzt, glaube ich *allein* nicht gehörig würdigen zu können. Die Rechtfertigung der, wie es mir scheint, eines Legationsrates nicht würdigen Äußerung in dem letzten Satze Ihres Briefes glaube ich in meinem Briefe an Ew. Hochwohlgeboren nicht zu finden, ich habe deshalb die Ehre Ew. Hochwohlgeboren zu bemerken, daß eine solche Aufklärung weit entfernt ist, mich im geringsten zu treffen.

v. Pappenheim an Schleiermacher Paris, 21. Aug. 1823.

In meinem Brief vom 8. v. M. fand ich es zu meiner Beruhigung dienlich, Ew. Hochwohlgeboren, als einem alten verehrten Bekannten und Dienstkollegen, mitzuteilen, daß ich ein Darleihe-Ansinnen des H. Liebig, ohne näheren Auftrag von Ihnen, vorläufig abgelehnt hatte, und daß dieses seinen Unwillen erregt.

Ich vermutete kaum, daß ich auf diesen Gegenstand zurückkommen müßte, unterdessen werden Sie aus der Einlage, welcher ich jetzt der besseren Übersicht halber seinen ersten Brief beilege, ersehen, daß der Herr Doktor der Philosophie auf eine sehr unphilosophische Weise auf seiner Unhöflichkeit gegen mich stufenweise fortrückt, ungeachtet ich ihm hier alle wissenschaftlichen Vorteile zu verschaffen suchte, um der Empfehlung seines würdigen Beschützers zu entsprechen, und ich gar nichts von dem letztlichen Anlaß seines neuen Feldzugs weiß.

Sein Brief vom 15. August kam mit der kleinen Post, als ich eben auf dem Lande war, und mein Sohn, den ich autorisiert hatte, im Falle solcher Abwesenheiten, alles Eingehende zu erbrechen, fand sich personell durch die angeschuldete *Verdrehung* beleidigt und gab H. Liebig seine Empfindlichkeit schriftlich zu erkennen, worauf eine Replik erfolgte. Inzwischen kam ich sogleich in die Stadt zurück, um dieser Korrespondenz ein Ende zu machen.

Ich kann in Wahrheit nicht die Absicht des H. Liebig begreifen, sich mutwillig Verdrießlichkeiten zuziehen zu wollen, liegt es in der Pariser Luft? oder in der vermessenen Eitelkeit, wodurch sich die uns folgende Generation bei unverkennbaren anderen guten Eigenschaften jedoch zu ihrem Nachteil anszuzeichnen scheint? Denn der größere Teil maßt sich gerne nach dem französischen Sprichwort an: d'apprendre à leurs pères à faire des enfants!

Was den *angeblichen Diebstahl* betrifft, so nahm ihn H. Liebig allerdings zum Vorwand seines Verlangens eines Anleihens, und ich kann nicht verbergen, daß meines Erachtens derselbe aus Zartgefühl und Gutherzigkeit die Gesandtschaft gänzlich mit der Anzeige desselben hätte verschonen sollen; — denn, war die Sache, wie er sie angegeben, so liegt ihr eine verderbliche Unbesonnenheit zugrunde, und ist es edler zu schonen als zu drücken.

Übrigens bitte ich Sie recht sehr, überzeugt zu sein, daß ich Ihnen alles dieses bloß als eine Art von Schuldigkeit mitteile und nicht, weil es dem jungen Mann gelungen wäre, mich nur einen Augenblick ..... Laune zu machen.

Nehmen Ew. Hochwohlgeboren, so wie ich, sein Benehmen als eine vorbeigehende Übereilung an, so wird eine freundväterliche Ermahnung seines Beschützers hinreichen, ihn wieder auf rechte Bahn zu bringen; inzwischen aber, bis dieses geschehen, oder ich weitere Auskunft von Ihnen erhalten, habe ich für gut befunden, zur Vermeidung aller weiteren

Kollision und hauptsächlich um H. Liebig alle Gelegenheit zu benehmen, sich noch mehr Unrecht gegen die Gesandtschaft zuschulden kommen zu lassen — die Vorkehrung zu treffen, daß vor der Hand keine Besuche oder Briefe von ihm angenommen werden sollen. — Daß in meiner gesandtschaftlichen Korrespondenz von diesem kleinen Vorgang keine Erwähnung geschieht, versteht sich wohl von selbst!

60.

Paris, 30. Aug. 1823.

Liebe Eltern! Ihre beiden Briefe vom 12. und 23. Aug. habe ich erhalten, und ich beeile mich, sie zu beantworten. Für die Knochen, welche Sie mir gesendet haben, danke ich, wenn ich aber gewußt hätte, daß es solch schlechte Stücke, die nicht einmal einen Namen hatten, wären, so würde ich sie wohl nicht begehrt haben; übrigens habe ich meine Arbeit über die fossilen Knochen beendigt, und morgen wird mein Memoire der Akademie übergeben? Die Kiste an den Herrn Schl. von Herrn v. Cuvier habe ich noch nicht erhalten, erwarte sie aber alle Tage.

Man kennt hier kein Leidnerblau, ich habe in den größten Läden danach gefragt, wohl aber verkauft man unter diesem Namen feines Berlinerblau. Die Bücher und besonders die deutschen, sind hier bei weitem teurer als in Deutschland, und aus diesem Grunde und dann, weil ich das englische Lexikon hier nicht kaufen kann, habe ich an Sie geschrieben......

Was Ihren letzten Brief anbetrifft und die Geschichte mit Pappenheim, so beruhigen Sie sich vollkommen, es war dieses bloß ein geschicktes Strategem, um allen Folgen und allen Ausschwätzereien Pappenheims entgegenzukommen, ich mußte deshalb Schleiermacher davon unterrichten, sonst hat die Geschichte gar nichts auf sich. Lassen Sie übrigens Schleiermacher nichts davon merken.

Die Memoire sind noch nicht gedruckt, sonst würde ich schon Ihnen einige Exemplare gesandt haben. Recht bald erwarte ich wieder einen Brief und grüße Sie alle herzlichst.....

61.

Liebe Eltern! Ich habe von Ihnen noch keine Antwort auf meinen letzten Brief erhalten, erwarte sie aber täglich, und was noch notwendiger ist, ich erwarte auf das schleunigste Geld. Ich bitte Sie, den Herrn Zimmermann an die Auszahlung meines Geldes zu erinnern, er kann es, da er es mir im Oktober verprochen hat, nicht länger vorenthalten. Sie werden 1500—1600 Frs. von ihm erhalten, wovon Sie mir die Hälfte aufs schnellste senden werden. Meine Sachen stehen gut, man hat mir Vorschläge gemacht, hier in Paris zu bleiben, was halten Sie davon? ich habe keine große Lust. Beiliegenden Brief an Schleiermacher, bald mehr mit Gelegenheit einer Kiste, welche ich an ihn senden werde.

Den 4. Okt. 1823.

62.

Liebig an Schleiermacher Paris, 4. Okt. 1823.

Ew. Wohlgeboren wertes Schreiben habe ich zu erhalten die Ehre gehabt, und ich beeile mich, Ihnen die Ankunft des Kistchens mit Fossilien und Zeichnungen an H. v. Cuvier anzuzeigen. Seine Meinung über diese Gegenstände habe ich umständlich noch nicht erhalten können, doch hatte er eine große Freude darüber, besonders da er, wie er sagte, einige der Stücke ganz neuen Tierarten zuschreibt; er sagte mir zu gleicher Zeit, daß er mir im Laufe der Woche eine Kiste mit interessanten Gegenständen, Gipsabgüssen usw. für Sie zukommen lassen würde, welche ich aufs schnellste von hier abgehen lassen werde. Ich werde dann auch Gelegenheit haben, Ihnen die Bücher und Kataloge mitzuschicken. Die nähere Meinung über die bewußten Gegenstände werde ich heute oder morgen von H. v. Cuvier erfahren, und ich werde Sie später davon in Kenntnis setzen.

Der Vorfall mit Herrn v. P. ist mir jetzt ganz besonders leid, da er, wie es mir scheint, Ew. Wohlgeboren eine sehr unvorteilhafte Meinung von mir beigebracht hat. Gern würde ich ihn, wenn ich es noch könnte, ungeschehen machen.

63.

Paris, 6. Okt. 1823.

Liebe Eltern!..... Meine Lage hat sich im geringsten nicht geändert, ich habe mich im Gegenteil verbessert, da ich neuerdings mit einigen sehr achtungswürdigen Chemikern bekannt geworden bin. Man betrachtet mich seit meiner letzten Arbeit nicht mehr als ein Fremder, sondern bin nun gleichsam in ihre Kaste aufgenommen; man unterstützt mich auf alle Weise, das heißt in wissenschaftlicher Hinsicht, und dieses ist alles, was ich wünschen kann, und was mir nötig ist. Mit mehreren deutschen Gelehrten bin ich nun auch in Korrespondenz gekommen, unter anderen auch mit Döbereiner in Jena, der mir fleißig schreibt......

Louis ist nun wahrscheinlich wieder in Darmst., ich hoffe, daß er sich auf eine tüchtige Art nun des Geschäftes annehmen wird; ich würde mich doppelt darüber freuen, da ich in dem Augenblick abwesend, und in nichts Ihnen helfen kann, und ich mir Ihre Lage, das heißt, von Ihren Kindern nicht unterstützt, sehr leicht vorstellen kann. — Die Mädchen, d. h. meine Schwestern, werden sich hoffentlich nicht träge finden lassen, ich würde es sehr wünschen, wenn mir Karoline manchmal etwas schriebe. — Zum guten Beispiel könnte ich diesen letzteren die Französinnen aufführen, denn von der Tätigkeit dieser hat man keinen Begriff, diese führen in einem Laden die ganze Korrespondenz und versehen das ganze Geschäft und sind noch stolz darauf und schämen sich in ihrer Arbeit nicht, wie die deutschen Gänschen. Doch genug davon, ich erhoffe und erwarte recht bald Briefe, bis dahin leben Sie herzlich wohl.

64.

Anlage: Brief des in Justus' Brief Nr. 30 erwähnten Farbenfabrikanten Schönfeldt an Justus' Vater.

Paris, 24. Nov. 1823.

Herrn Georg Liebig, Darmstadt.

Mich beziehend auf das Schreiben Ihres Herrn Sohnes bin ich so frei, um den Preis des Arseniks franko Mainz anzufragen.

Da unsere angelegte Fabrik aufs erste bloß auf ein von Ihrem Herrn Sohn erfundenes Grün sich beschränken wird, so würde es uns angenehm sein, die dazu anwendbare bedeutende Quantität Arsenik von Ihnen beziehen zu können.

Wir nehmen uns die Freiheit, eine Probe von unserem Grün, welches wir Pariser Grün nennen, mit beizufügen und wünschen, wenn es Ihren Beifall verdiente, solches zum Verkauf in Deutschland anzuzeigen.

Da dieses Pariser Grün wohl nirgends mit einer solchen Schönheit geliefert werden kann, so hoffen wir, daß Sie uns mit bedeutenden Aufträgen beehren werden.

Wenn die Schönheit der Ware bei Ihnen Beifall finden sollte, so haben Sie die Güte, in Ihrem nächsten Brief es zu bemerken, wir werden dann den Preis dieses Grüns Ihnen auf eine solche Art stellen, daß wir gewiß Ihre Zufriedenheit erlangen werden, indem wir hoffen, daß es Ihnen nicht höher als 6 Frs. in Paris kommen wird.

Sollten Sie geneigt sein, ein Depot dieser Farbe in Darmstadt anzunehmen, um ganz Deutschland auf die leichteste Art damit zu versehen, so würden wir Ihnen den Wert des empfangenen Arseniks vor der Hand in Farbe zugut machen, im anderen Falle würden wir Ihnen an jedem Pfund als Kommissionär einen bestimmten Rabatt zufließen lassen.

65.

Institut de France, Académie Royale de Sciences.

Paris le 16 décembre 1823

„extrait du procès verbal de la séance du lundi 15 décembre 1823". Eine Arbeit Liebigs über „mercure fulminant de Howard[1]" wird begutachtet. Es heißt am Schluß:

„il reste à décrire et à étudier un grand nombre des composés salines dont l'existance ne pouvait être soupçonnée avant la découverte de Mr. Liebig. Ces divers questions seront examinées dans un mémoire dont l'auteur s'occupe.

Ce travail très remarquable par les aperçus nouveaux qu'il renferme doit faire concevoir les plus hautes espérances du talent de son auteur".

---

[1] Knallquecksilber.

Liebigs Arbeit wird in dem „volume des savants étrangers“ aufgenommen.

Der Bericht ist unterschrieben von Gay-Lussac und Dulong.

66.

Paris, 16. Jan. 1824.

Liebe Eltern! Ihren letzten angenehmen Brief nebst den von H. Kastner und den Beilagen, auch den von Karoline habe ich erhalten, die Beantwortung derselben muß ich aber bis zu einer anderen gelegeneren Zeit aufschieben und ich benutze bloß die Gelegenheit, Ihnen einen Brief an Herrn Schleiermacher zu übermachen, welchen Sie aufs schnellste an den Ort seiner Bestimmung werden gelangen lassen.

Die bewußte Sache, welche Sie am Ende Ihres Briefes erwähnen, können Sie nach Ihrem Sinne betreiben, in dem ich an und für sich keine Abneigung fühle, und sonst nicht durch eine andere Neigung gebunden bin.

In zwei Monaten hofft Sie wiederzusehen.....

NS. Man macht jetzt in den deutschen Journalen und Schriften mehr Lärm mit meinem Namen als eigentlich daran ist; was doch eine Reise nach Paris nicht hervorbringen kann. Wegen einer Stelle für Louis habe ich an Döbereiner und einige andere geschrieben, ich erwarte von diesen Antwort.

67.

Liebig an August Walloth Paris, 18. Jan. 1824.

Liebster Freund!..... Die angenehme Nachricht von dem glücklich überstandenen Examen macht mir einige Freude, doch war ich von einem solchen Ausgang überzeugt. Meine Verhältnisse sind womöglich jetzt noch angenehmer geworden, da von zwei der ausgezeichnetsten Chemiker ein Rapport über meine Memoiren abgestattet wurde, welcher meine Hoffnungen übertraf; seit dieser Zeit, wo mich die Umstände diesen Männern näherbrachten, kommt mir jeder entgegen, und eine fröhliche Aussicht habe ich in die Zukunft. Man hat meine Arbeit würdig geschätzt, in die Schriften der Akademie aufgenommen zu werden, wie Du durch das Lesen des Rapports, welchen ich vor 14 Tagen nach Hause sandte, näher erfahren wirst; auch ist das vollständige Memoire in den Annales de physique erschienen. Die deutschen Chemiker betrachten mich nun als Zunftgenossen, und da ich mehreren der vorzüglichsten derselben Dienste hier geleistet habe, so erschallt mein Lob aus aller Munde. Lese, wenn Du willst, Schweizers Journal, eine kleine Schrift Döbereiners usw., Gilberts Annalen usw.

Nach England gehe ich wahrscheinlich in 6 Wochen, mit den stattlichsten Empfehlungen von unserem Leitstern Herrn v. Humboldt ausgestattet usw. usw.

68.

Liebig an Schleiermacher Paris, 3. Febr. 1824.

..... Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich Ihr wertes Schreiben vom 24. Jan. erhalten habe und zu gleicher Zeit, daß H. v. Cuvier die Zeichnungen, welche am 10. Jan. von D. abgegangen sind, richtig empfangen hat. Es hat mir die größte Freude verursacht, daß Sie meinen Untersuchungen, welche nicht allein sehr langwierig, sondern auch mit der größten Lebensgefahr verknüpft waren, Ihre gütige Zufriedenheit nicht versagt haben. Für Ihre gütige Meinung, welche Sie mir hinsichtlich meiner Anfrage mitteilten, bin ich Ihnen sehr verbunden, ich werde dieselbe zu befolgen suchen, indem ich meine Abreise zu beschleunigen suche, welche aber noch einige Zeit verzögert werden wird, da Mr. Gay-Lussac noch einige Versuche über denselben Gegenstand mit mir anstellen will, welches ich deswegen nicht ausschlagen kann, weil der Vorteil, mit einem solchen ausgezeichneten Manne zu arbeiten, in wissenschaftlicher Hinsicht für mich zu groß ist. H. v. Cuvier versprach mir, bei meiner Abreise für Sie noch einige ausgezeichnete Fossilien mitzugeben. Den Brief an Herrn Prof. Schulz habe ich ihm vor einigen Tagen zugestellt.

Da wir in unserem ganzen Lande keinen eigentlichen Chemiker besitzen, so glaube ich nicht, daß eine Anstellung große Schwierigkeiten finden wird, nur wäre es für mich äußerst unangenehm, meinen Eltern noch längere Zeit zur Last fallen zu müssen, indem sie der Aufopferungen für mich schon so viele hatten. H. v. Humboldt wird die Güte haben, Ihnen selbst über dieses zu schreiben.

69.

Alexander von Humboldt an Großherzog Ludewig I.

Paris, 5. Febr. 1824.

Monseigneur, un homme de lettres dont les voyages et les travaux ont eu le bonheur de tirer quelquefois l'intérêt bienveillant de Votre Altesse Royale ose Lui adresser une humble prière. Il la dépose avec confiance aux pieds d'un Souverain qui a fait de si nobles sacrifices pour les institutions destinées au progrès des sciences. Nous avons eu l'avantage de posséder parmi nous un de Vos sujets, Monseigneur, qui par la supériorité de son talent, les vastes connaissances en chimie et la sagacité de son esprit a vivement tiré l'attention de l'Institut Royale de France; le Docteur Liebig joint aux qualités de l'esprit cette douceur de caractère et cette aménité de moeurs qui est si peu commune parmi les savants de son age. Si ma faible voix pourait être de quelque poids je supplierais Votre Altesse Royale de continuer à M. Liebig les effets de sa protection particulière. Ce sera un Professeur qui honorera notre patrie et la vive reconnaissance dont je serai pénétré pour le Souverain qui daigne honorer un talent si distingué sera partagée par mes confrères à l'Academie Mrs. Gay Lussac, Thénard, Dulong et Vauquelin.

Je suis avec respect Monseigneur de Votre Altesse Royale le très humble et très obéissant et très fidèle serviteur le Bn. Al. de Humboldt.

(Dieses Schreiben ist einem Brief Humboldts an Schleiermacher beigefügt, worin sich folgende Stelle findet: „Daignez.....agréer en mon nom et au nom de mes confrères de l'Institut l'hommage de notre reconnaissance pour tout ce que vous ferez pour un jeune savant qui a débuté d'une manière si brillante dans une science dont mes occupations m'ont éloignés depuis quelques années.....“)

70.

Liebig an Schleiermacher Paris, 13. Febr. 1824.

.....Meinen letzten Brief, worin ich Ihnen meine baldige Abreise von Paris anzeigte, werden Sie jetzt wohl in Händen haben, allein da sich die Arbeit, welche H. Gay-Lussac mit mir unternommen hat, mehr in die Länge zieht, als ich vorher glaubte, so wird sie doch so bald noch nicht vor sich gehen können. Dieser Verzug hat nun für mich den Nachteil, daß durch die Verlängerung meines Aufenthaltes in P. das übrige Geld schwinden wird, mit welchem ich meine Rückreise anzustellen gedachte. Wenn in diesem kritischen Falle Sie sich meiner nicht gütigst annehmen, so sehe ich mich hier auf eine unangenehme Weise länger festgehalten, als ich wünschte, besonders da mir meine Familie nichts geben kann.

Ich glaube mit 150—200 Gulden meine übrigen und Reisekosten vollkommen bestreiten zu können; ich wünschte deshalb Ihre gütige Meinung zu wissen, ob es nötig sei, wegen dieser Summe eine Botschaft an S. Königl. Hoheit einzugeben. H. v. Cuvier versprach mir, bei meiner Rückreise für Sie einen Transport mitzuschicken.

H. v. Humboldt wird außer dem Brief an Sie noch einen an S. Königl. Hoheit schreiben. Dr. Just. Liebig.

71.

Liebig an Schleiermacher Paris, 25. März 1824.

.....Ihr sehr wertes Schreiben vom 22. Febr. habe ich das Vergnügen zu erhalten gehabt. Es hat mich innigst gefreut, daß Sie sich meiner so freundlich angenommen und mir bei Sr. Königl. Hoheit ein Reisegeld von 200 fl. ausgewirkt haben; ich sage Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank. Dieses Geld kam mir außerordentlich zustatten, da mein verlängerter Aufenthalt das Geld aufgezehrt hatte, womit ich meine Reise zu bestreiten gedachte.

Die Arbeiten, welche Herr Gay-Lussac mit mir gemeinschaftlich unternommen hatte, sind nun beendigt, und das Memoire wurde den 22. März dem Institut vorgelesen; ich bin nun jetzt mit meinen Anstalten zur Abreise beschäftigt, und in einigen Tagen werde ich das Vergnügen haben, Ihnen meine Aufwartung machen zu können.

Alle Aufträge, welche Sie mir an Herrn v. Cuvier gegeben haben, sind pünktlich besorgt, ich hoffe, daß diesesmal die Löwen- und Bärenknochen nicht vergessen werden; mitnehmen konnte ich sie aber nicht, da Herr v. Cuvier mir sagte, daß die Kiste wohl zu voluminös werden würde und auch deswegen, weil er noch einige Abgüsse von Knochen mitsenden will, von denen die Formen soeben in der Porzellanfabrik in Sèvres verfertigt werden; die Namen der Knochen weiß ich aber nicht mehr, da es mir unmöglich war, sie im Gedächtnis zu behalten. Sie wissen, wie schwer dieses für einen in das Fach Uneingeweihten ist. Ich habe H. v. Cuvier oder vielmehr seinem Sekretär H. Laurellac alles gesagt, was ihm zu wissen nötig war, damit die Kiste unbeschädigt in Ihre Hände kommt.

Vor meiner Abreise werde ich noch zu H. v. Pappenheim gehen, um von ihm Abschied zu nehmen und zu fragen, ob er vielleicht Depeschen mit nach Darmstadt zu geben hätte. Die Briefe des Herrn von Humboldt werde ich selbst das Vergnügen zu überbringen haben.

Dr. Just. Liebig.

G I E S S E N

72.

Liebig an August Walloth Gießen, 23. Sept. 1824.

....Meine Anstellung in Gießen war den meisten Professoren ein Greuel, da man sie darüber nicht gefragt hatte, denen aber, welche entweder Töchter zu verheiraten hatten, oder die Wissenschaft zu befördern suchten, nichts weniger als unangenehm, unter die letzteren, welche mir am liebsten waren, gehört unter anderem Balser, die zwei Schmidt, Arens, Wilbrand usw., allein leider stand es nicht in deren Gewalt, mich so auszurüsten, wie es die Vorlesungen einer so praktischen Wissenschaft verlangten. Ein neues Laboratorium war schon zu bauen beschlossen, da aber die Kaserne Raum genug darbot, so wurde eins der Nebengebäude mit den Säulen dafür bestimmt. Bis man nun darüber einig war, verflossen trotz meinem unablässigen Treiben drei Monate, sage: drei Monate. In diesem Augenblicke bin ich also mit der inneren Einrichtung desselben begriffen, ob diese in 5 Wochen fertig sein wird, das weiß der Himmel, in 5 Wochen soll ich aber meine Vorlesungen anfangen. Denke Dir, um das Laboratorium mit Instrumenten, Reagentien und Materialien zu dotieren, hat man mir nach manchem Ach und Weh 100 Gulden ausgeworfen. Der Himmel erbarme sich meiner, wenn ich durchkommen soll. Alles dieses ließe sich noch ertragen, wenn ich nur nicht der ewigen Schikanen von Zimmermann und seinem Anhang mich ausgesetzt sähe. Dieses verbittert mir hier das Leben und verleidet mir jede Freude. Ich habe diese Zeit her für meine künftigen Vorlesungen gearbeitet, meine Hefte geordnet, Gesellschaften, Bälle und den Buschischen Garten besucht, voilà en quatre mots, was ich noch hinzuzufügen hatte. Schreibe mir nun etwas, was Dich betrifft, und strafe mich nicht mit langem Warten, was ich eigentlich verdiene. Du weißt, daß Dein Geduldfaden eine Kette von Eisen, der meinige aber ein Spinnfaden ist.

73.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 12. Dez. 1824.

.....Wenn ich auf die letztverflossenen Jahre zurückblicke, erinnert mich alles an das viele Gute, was ich Ihnen verdanke, und es gereicht mir gleichsam zum Vorwurf, Sie seither über meine jetzigen Verhältnisse ohne Nachricht gelassen zu haben. Seit meiner Ankunft in Gießen war die Errichtung eines brauchbaren Laboratoriums mein Hauptzweck, allein es ging damit den gewöhnlichen langsamen Gang, und es dauerte beinahe 3 Monate, ehe ich einen Anfang davon sah. Das dafür bestimmte Lokal liegt in einiger Entfernung von der Stadt, es ist recht passend und geräumig und so hübsch, wie ich es nur wünschen konnte. Bei der Einrichtung selbst nun

befolgte man ein ganz besonderes Sparsystem, es kostete mich alle erdenkliche Mühe, um nur einen Herd, einige Tische usw. von der Administration zu erhalten. Den 7. November endlich war es soweit vorgerückt, daß ich meine Vorlesungen beginnen konnte. Die Zahl meiner Zuhörer ist nur klein, es sind deren nur 12, allein sie sind fleißig und aufmerksam, und ich habe die Freude zu sehen, daß sie die Überzeugung, bei mir etwas lernen zu können, immer mehr gewinnen. Mühe und Beschwerlichkeit habe ich nun gar viele, dieses ist zwar bei jedem Geschäft der Fall, allein bei mir ist sie in diesem ersten Semester doppelt und dreifach, weil alle Präparate und Reagentien, die ich für die Vorlesungen nötig habe, erst beschafft und bereitet werden müssen. Für Materialien, Reagentien und Instrumente hat man mir die große Summe von fl. 100 *jährlich* ausgeworfen, an eine besondere Dotation war gar nicht zu denken; mit diesen 100 fl. habe ich nun alles anzuschaffen, was ich brauche, und alles zu bestreiten, was während des Jahres für Versuche in den Vorlesungen aufgeht. Mein Instrumentenzimmer ist bis jetzt noch leer, alle die, welche ich brauche, flicke ich mir notdürftig zusammen. Herr Prof. Schmidt, dessen Güte gegen mich ich nicht genug rühmen kann, unterstützt mich glücklicherweise mit allem, womit er mir aushelfen kann. Obgleich mir der Mitgebrauch der Instrumente gestattet ist, welche für das Chemische Institut zeither angeschafft worden sind, so ist es doch nur dem Namen nach; denn H. Prof. Zimmermann hat alle Instrumente in seinem Hause und gibt keins davon her. Zu allem diesem habe ich mir noch einen Famulus zu halten, für welchen man mir nicht das Geringste vergütet. Meinen ganzen Bedarf habe ich mir bis jetzt von meinem Gelde anschaffen müssen, was mir nur sehr schwer fällt, weil die 100 fl. kaum für die Gläser und Retorten hinreichten, worin ich meine Präparate aufbewahren und bereiten muß. Alles dieses ist nun nicht sonderlich geeignet, große Lust und Eifer einzuflößen, allein ich hoffe nicht, daß man mich in diesem Zustande lassen wird, wenigstens würde ich es nicht länger als dieses halbe Jahr noch aushalten können, da bei 300 fl. jährlicher Besoldung ich unfehlbar zugrunde gehen müßte, insbesondere, da ich noch 225 fl. für die Witwenkasse zu zahlen habe. Der Himmel weiß, wovon ich das nächste Semester leben werde; ich bin gezwungen, jede Aussicht auf eine Veränderung meiner Lage zu fassen und festzuhalten, doch will ich noch bis zum nächsten Semester damit warten.

Die Analyse der Menschenschädel, welche ich Ihrer Güte verdanke, habe ich vorgenommen. Ich werde sie auch in einer franz. Zeitschrift bekanntmachen. Sie enthalten wenig tierische Teile und keine Flußsäure. Die übrigen Knochen enthalten ohne Ausnahme diese Säure, ausgenommen die von dem Pferdeschädel. Einige Stückchen dieser Schädel habe ich H. Prof. Wilbrand gegeben, der einen Teil davon an H. Blumenbach gesandt hat. Auch an H. v. Humboldt habe ich einige Stückchen davon gesandt und ihm und H. v. Cuvier die interessanten Entdeckungen mitgeteilt, welche Sie mir zu erlauben die Gefälligkeit hatten.

Ich habe von der Oberfinanzkammer den Auftrag erhalten, die Analyse und chemische Untersuchung der Sole zu Salzhausen, welche jetzt zum Baden verwendet wird, vorzunehmen. Ich hoffe sie in den Weihnachtsferien zu beendigen. Ich wünschte nur, ich bekäme mehr dergleichen Aufträge.

Es tut mir wahrhaft leid, in diesem Briefe von mir, und zwar so viel Lamentables, berichtet zu haben, allein ich glaube gewiß auf Ihre gütige Nachsicht rechnen zu dürfen.

Liebig an Schleiermacher 74. Bingen, 30. März 1825.

.....Erst nachdem ich von Darmstadt abgereist bin, gewinne ich soviel Zeit, um mich mit dem Gesuch beschäftigen zu können, welches für mich von der höchsten Wichtigkeit ist, es darf Sie deshalb nicht befremden, diesen Brief von Bingen aus datiert zu sehen.

Ich glaube Sie nicht durch eine weitläufige Auseinandersetzung meiner Lage nochmals beschweren zu dürfen, da sie Ihnen schon durch mündliche und schriftliche Unterhaltungen bekannt ist.

Ich hoffte seither durch einige Arbeiten für die Großh. Oberfinanzkammer mir so viel zu verdienen, um mich noch ein halbes Jahr lang ohne weitere Unterstützung in Gießen erhalten zu können, allein, soweit ich erfahren habe, wird die Vergütung dafür so mager ausfallen, daß ich künftig ohne selbst Schaden zu haben mich mit dergl. Arbeiten nicht mehr befassen kann. An andern Privatarbeiten läßt sich in Gießen in den ersten zwei Jahren gar nicht denken, da mir die Vorlesungen alle meine Zeit in Anspruch nehmen, dazu kommt noch der Beitrag von 225 Gulden für die Witwenkasse, die mich beinahe ganz zu Boden drückt.

Aus allem diesen sehen Sie gewiß, daß es keine Unbilligkeit genannt werden kann, wenn ich an S. Königl. Hoheit die Bitte um eine jährliche Zulage von 300 fl. zu richten wage.

Nach den vielen Beweisen Ihrer Güte für mich, glaube ich mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß Sie dieses Gesuch, ohne dessen Erfüllung ich nicht in Gießen bestehen kann, mit Ihrer Fürsprache unterstützen werden.

Es wäre mir sehr leid, wenn meine Angelegenheit erst den Umweg über Gießen nehmen müßte, weil ich dann nach dem dort gewohnten Schlendrian wenigstens noch 6 Monate darauf zu warten hätte.

Ich werde mich hier noch einige Tage bei Herrn Moldenhauer aufhalten und dann meine Reise über Kreuznach fortsetzen. Die Mutterlauge der Sole zu Kreuznach habe ich aufs neue untersucht und finde, daß ihr Gehalt an Jodium den der Sole zu Salzhausen um ein Bedeutendes übertrifft.

In der hiesigen Gegend haben die Mandelbäume bald verblüht und die Pfirsichbäume fangen an zu treiben. Dr. Just. Liebig.

Wahrzettel vom 26. April 1825.

Herr Professor der Chemie Dr. Liebig in Gießen hat 150 fl. als eine Gratifikation aus der Kabinettskasse erhalten.

75.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 23. Juli 1825.

In Fällen, wo ich eines treuen und wohlmeinenden Rates bedarf, glaube ich mich an Niemanden mit größerem Vertrauen und Zuversicht wenden zu können, als an Sie, verehrtester Herr Kabinettssekretär; ich habe schon so viele Beweise von Wohlwollen und Güte von Ihnen erhalten, daß ich an Ihrer Nachsicht nicht zweifeln kann, wenn ich Sie aufs neue mit einer Angelegenheit belästige.

Es war Ihnen seither nicht unbekannt, daß meine Lage in Gießen bei so kostspieligen Vorlesungen schlechterdings nicht glänzend genannt werden konnte, und ich glaube, daß der Wunsch der Verbesserung derselben, zu welcher sich jetzt Gelegenheit darbietet, ganz natürlich ist. So schmerzhaft der unerwartete Tod des Herrn Professor Zimmermann für uns alle gewesen ist, so wenig kann mich dieser Vorfall über das Gute, welches mir daraus erwachsen kann, blind machen. Obgleich seit meinem Hiersein Herr Prof. Zimmermann jedes Semester unentgeltliche Vorlesungen über Chemie angekündigt hat, so wurden sie doch in der Wirklichkeit nicht gehalten, indem die Studenten es vorzogen, meine Vorlesungen über dieselben Gegenstände zu besuchen, ich glaube deshalb, mich um die durch seinen Tod erledigte ordentliche Lehrstelle der Chemie mit Recht bewerben zu können, da ich die außerordentliche Lehrstelle dieser Wissenschaft seither bekleidet habe. Durch den Tod des Herrn Prof. Blumhof ist zu gleicher Zeit die Lehrstelle über Technologie und Bergwerkskunde unbesetzt, und ich würde mich mit großem Vergnügen dem Vortrage über diese Wissenschaften, welche sich leicht mit der ordentlichen Professur der Chemie verbinden ließen, unterziehen, insbesondere da dasjenige, was sich auf Manufakturen und Fabriken bezieht, von jeher ein Gegenstand von großem Interesse für mich gewesen ist.

Bei Gelegenheit der Analyse der Sole zu Salzhausen habe ich dem Finanzminister vorgeschlagen, die abfallende Mutterlauge auf Salzsäure und Bittersalz zu benutzen, vor einiger Zeit habe ich nun den Auftrag erhalten, zu Salzhausen eine Fabrik von Salzsäure und Bittersalz einzurichten, welche auf das Geringste angeschlagen dem Staate einen Gewinn von 2000—3000 fl. abwerfen wird. Ich bin vor 14 Tagen selbst in Salzhausen gewesen, es ist wirklich schade, daß die Badeanstalt nicht gleich im Anfange weiter ausgedehnt worden ist, indem die Leute, welche täglich ankommen, kaum unterzubringen sind, und noch täglich Bestellungen auf Wohnungen einlaufen, welche nicht angenommen werden können, indem kein Platz mehr für Badegäste da ist. Man kann über die wirklich merkwürdigen Wirkungen dieser Sole nicht den mindesten Zweifel hegen, ich habe mich selbst durch den Augenschein überzeugt, daß Leute durch 20—30 Bäder, nachdem sie vorher in Wiesbaden und Ems vergeblich gebadet hatten, in Salzhausen vollkommen wiederhergestellt worden sind. Die Einrichtungen sind im übrigen recht zweckmäßig, man lebt in Salzhausen recht angenehm und wohlfeil.

76.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 30. Juli 1825.

.....Ihr wertes Schreiben vom 27. Juli habe ich gestern erhalten, und ich beeile mich, Ihrem gütigen Rate gemäß dem Herrn Kanzler Arens meinen Wunsch, mich um die ordentliche Lehrstelle zu bewerben, mitzuteilen, meine Absicht hat in jeder Beziehung seine Billigung erhalten, er äußerte nur den Wunsch, daß ich die nötigen Schritte bis auf den Herbst verschieben möchte, weil er dieses der Form wegen für passend hielte. Den Herbst würde er selbst nach D. kommen und alsdann meine Angelegenheit wie die Seinige betreiben. Ich habe keine Ursache, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln, da er mir immer Beweise von Wohlwollen gegeben hat, und will deshalb die Sache noch bis die Ferien auf sich beruhen lassen. Meinen herzlichsten Dank, verehrtester Herr Kabinettssekretär, für die schnelle Beantwortung meines Briefes und insbesondere für die gute Meinung, welche sich darin in bezug auf mich ausspricht. Halten Sie es nicht für Unbescheidenheit, wenn ich Sie immer aufs neue mit Bitten belästige, es ist bloß Ihre Nachsicht und Güte gegen mich, welche mich verwöhnt oder vielleicht verzogen hat. Sie werden aus Beiliegendem ersehen, daß der Prof. Wernekingk, Umpfenbach und ich zusammen uns verbunden haben, um ein chemisch-pharmazeutisches Institut zu errichten. Es bestehen in Deutschland nur zwei solche Anstalten, das eine in Erfurt unter der Leitung des Prof. Trommsdorf, das andere in Jena, welches Herr Dr. Göbel errichtet hat.

Die Anzahl derjenigen, welche sich jährlich als Eleven zu diesen Instituten melden, ist aber so groß, daß beide kaum ein Sechstel davon aufnehmen können. Die Anzahl der Aufzunehmenden ist gewöhnlich auf 20 festgesetzt. Ich glaube, daß wir zusammen bei weitem mehr leisten können, als wenn nur ein Einzelner der Anstalt vorstände, weil das persönliche Interesse durch eine gemeinschaftliche Teilnahme viel mehr gesteigert würde. Wir zweifeln keineswegs an dem guten Fortgange, insbesondere da Prof. Schmidt sich entschlossen hat, die Vorlesung über Physik zu übernehmen. Für Gießen und die Universität überhaupt ist es auch nicht ohne Vorteil; denn es werden immer 20—30 sein, um welche sich die Anzahl der Studierenden vermehren wird.

Die in der Bittschrift verzeichneten Vorlesungen werden alle während dem Zeitraum eines Jahres gehalten werden. Ich werde mir später die Freiheit nehmen, Ihnen einen ausführlichen Prospektus mitzuteilen, ich werde ihn wahrscheinlich mit nach Darmstadt bringen, da die Herbstferien in 6 Wochen ihren Anfang nehmen werden.

Mit meinen Vorlesungen ist es diesen Sommer über recht gut gegangen, ich habe bei weitem nicht die Mühe gehabt wie das vorjährige Semester, wo ich den freien Vortrag noch nicht völlig in meiner Gewalt hatte. Leider mußte ich alle Privatarbeiten liegenlassen, indem mir wenig Zeit dazu übrig geblieben ist, ich glaube aber, daß dieses sich wieder einholen läßt.

Herr Prof. Wilbrand wird Ihnen in bezug auf die Gipsabgüsse, welche Sie ihm zukommen lassen wollen, selbst schreiben.

77.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 16. Febr. 1826.

.....Beiliegend habe ich das Vergnügen, Ihnen eine Ankündigung des hier zu errichtenden chemisch-pharmazeutischen Institutes zu übersenden. Ich habe die beste Hoffnung, daß es bald erfreulich aufblühen wird; für den nächsten Sommer ist freilich nicht mehr viel zu erwarten, weil die Anzeige schon hätte im Dezember erscheinen müssen, und wir die Genehmigung der höchsten Staatsbehörde erst Ende Januar erhielten.

Eine Beschreibung der Branntweinbrennerei des Herrn Schwarz in Alsfeld schließe ich noch bei; die Vorteilhaftigkeit seiner Einrichtung läßt sich schon daraus entnehmen, daß er mehr als das Doppelte an Branntwein im Vergleich mit der gewöhnlichen Methode gewinnt, dazu ist der Apparat viel einfacher als der alte; mein Zweck würde vollkommen erreicht sein, wenn er in unserem Lande Nachahmer fände, dieses würde gewiß dem Landwirt vielen und reellen Nutzen bringen. Ich habe mir auch vorgenommen, eine ganz populäre und faßliche Anleitung, gutes Bier zu brauen auf ähnliche Art zu verbreiten. Dieser Gewerbszweig liegt in unserm Lande ganz; und er ist für viele Teile desselben von hoher Wichtigkeit, wie z. B. für die Wetterau und für den Vogelsberg.

Von den beiden Zusammensetzungen des roten Feuers habe ich die eine, welche aus dem Schächtelchen genommen war, einer Untersuchung unterworfen; ich finde darin in 100 Teilchen 7 Teile Schwefelspießglanz, 26 Teile Schwefel und 66 Teile salpetersaures Strontian und Kali: diese Zusammensetzung weicht nicht sehr von der Vorschrift ab, welche Sie mir mitzuteilen die Güte hatten, die Differenz liegt wohl darin, daß die Mengung der Bestandteile sehr unvollkommen ist, weil diese Substanzen eine verschiedene spezifische Schwere besitzen, und die schwereren, z. B. der Schwefelspießglanz, nach unten zu sich sammelt. Auf das chlorsaure Kali habe ich nur eine unbestimmte Reaktion wahrgenommen, weil sie auch dem salzsauren Natron angehören kann, womit die salpetersauren Salze verunreinigt sein können.

Das rote Feuer in dem kleinen Gläschen enthält kein Schwefelspießglanz, statt dessen aber Kohle.

Sobald mir das Wasser nicht mehr unter den Händen in dem Laboratorium gefriert, will ich diese Analyse noch genauer vornehmen, und wenn Sie es mir erlauben werden, will ich beide, da ich eine neue Methode bei der Analyse befolgt habe, in Kastners Archiv abdrucken lassen. In dem chemischen Laboratorium ist durch die Verlegung des Auditoriums aus dem oberen Stock in den unteren ein Raum freigeworden, und ich habe bei der höchsten Staatsbehörde um die Erlaubnis nachgesucht, dieses Lokal zu

einer Wohnung benutzen zu dürfen. Diese Erlaubnis ist mir dann, da ich bei dem Hiersein des Herrn Geh. Staatsministers von Grolman Gelegenheit hatte, ihn auf die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit aufmerksam zu machen, auch erteilt worden. Dieses erfüllte mich mit einer großen Freude; denn seither wurde mir durch die weite Entfernung des Laboratoriums, das vor der Stadt liegt, von meiner Wohnung meine Pflicht als Lehrer außerordentlich erschwert, und jede wissenschaftliche Untersuchung war mir durchaus unmöglich gemacht. In wissenschaftlicher Hinsicht ist mir diese Wohnung von unschätzbarem Werte, und sie ist mir außerdem um so angenehmer, da in Gießen selbst für den Preis von 300 fl. kein Logis aufzutreiben ist. Jede Sache hat nun auch ihre schlimmen Seiten, und leider hat diese eine, welche zu entfernen ich nicht imstande bin; denn mit der erhaltenen Erlaubnis ist noch die Bedingung verknüpft, daß ich die Kosten der Einrichtung tragen muß. Ich hatte darauf angetragen, daß die Universität diese Kosten tragen möge, und mich erboten, eine jährliche Miete zu bezahlen, die mit demselben im Verhältnis stehen würde; ich muß aber diese Miete bezahlen und die Kosten noch dabei tragen. Die Einrichtung würde nach meinem Voranschlag, da 6 neue Wände, 1 Kamin, 10 Türen usw. gemacht werden müssen, auf 800 fl. kommen, und ich bin mit aller möglichen Mühe und Anstrengung dahin gelangt, etwa 500 fl. zusammenzubringen, die übrigen 300 fl. bringen mich nun in eine wahre Verzweiflung; denn kein Mensch will sich entschließen, jemanden, der nichts als seine Reagentien besitzt, diese nicht unbedeutende Summe zu leihen. Ich kann meine Lage allein mit der des Tantalus vergleichen. Nichts in der Welt würde mich wohl glücklicher machen, als wenn ich den ganzen Tag über in der Nähe des Laboratoriums sein könnte, und obgleich mich diese Wohnung an Gießen fesseln würde, so könnte es mich doch nie reuen. Ich mußte mich noch verbindlich machen, die obenerwähnten 500 fl. in 4 Jahren zurückzuzahlen, jedes Jahr 125 fl., dieses könnte ich nun auch, wenn ich ein schmales Tischtuch auflege, aber leider helfen sie mich nichts, da noch 300 fl. daran fehlen, die ich mir selbst in Jahren nicht verschaffen kann.

Seit 4 Jahren bin ich daran gewöhnt, meinen Kummer und alles, was mich drückt, vor Ihnen auszuschütten, es gewährt mir immer alsdann eine wahre Erleichterung, da ich weiß, und zwar durch meine lange Erfahrung, wieviel Trost mir dadurch jederzeit geworden ist.

Gießen, 16. Febr. 1826.

„Hat 300 fl. als Unterstützung zur Einrichtung seiner Wohnung im Laboratorium erhalten. Darmstadt, 19. Febr. 1826."

78.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 22. Febr. 1826.

.....Der Gedanke, mich Ihrer Achtung und Ihres Wohlwollens immer wert zu erhalten, hat mich zu der Zeit, wo ich mich in Paris aufhielt, vor

vielem bewahrt, was mein Bewußtsein jetzt trüben könnte, und ist mir stets ein Sporn gewesen, die Wissenschaft, die ich erwählt hatte, mit allen meinen Kräften zu umfassen und zu ergründen; außer diesem verdanke ich Ihnen einen Wirkungskreis, durch den mir das Glück geworden ist, das Erworbene ins Leben treten zu lassen und meinem Vaterlande nützlich zu sein und heute empfange ich einen neuen Beweis einer wahrhaft väterlichen Güte, der mir die frohste Aussicht auf eine heitere Zukunft eröffnet und mich von einer Menge quälender Sorgen befreit. Es macht mich ganz traurig, wenn ich bedenke, daß es mir das Geschick versagt, Ihnen meinen Dank anders als mit Worten zu erkennen zu geben; verschmähen Sie aber diesen Dank nicht, er kommt aus dem gerührtesten und redlichsten Herzen; gewiß wird es mein eifrigstes Bestreben sein, mir Ihre Zufriedenheit immer mehr zu erhalten.

79.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 27. Sept. 1826.

. . . . . Gestern haben wir das Glück gehabt, den allverehrten Herrn A. v. Humboldt in unserer Mitte zu sehen, er kam die Nacht an und schrieb mir, daß er die Nacht über gefahren sei, um den Tag mit mir und meinen Freunden zubringen zu können, und daß er wünschte, mit seinem Begleiter, Herrn Valenciennes, bei mir zu frühstücken. Sie können sich meine Freude denken, den Mann wiederzusehen, welchem ich in Paris so unendlich viel verdankte. Er zeigte uns mehrere neue Instrumente, welche er mitgebracht hatte, und fuhr gegen 6 Uhr abends wieder nach Kassel ab, um sich nach Berlin zu begeben. Er bat mich, ihn und seinen Begleiter Ihrem Andenken zu empfehlen. Herr Valenciennes ist Ihnen gewiß noch bekannt, er besuchte vor 9 Jahren Darmstadt, sah das Museum, und Sie zeigten ihm das antediluvianische Kabinett, von dessen Reichtum und Mannigfaltigkeit er noch voll war; er ist jetzt im Jardin des Plantes angestellt und gibt mit Herrn Cuvier das große Werk über die Fische heraus. Ich habe sogleich die Gelegenheit ergriffen und ihm Ihren schon so oft ausgesprochenen Wunsch, den Carpus und den Metacarpus des Löwen oder einer anderen großen Katze zu besitzen, mitgeteilt; er versprach mir auch fest, sowohl einige frische Exemplare als auch einige Abdrücke von Fossilien von Paris zu besorgen, sobald er wieder dorten angekommen sein würde, das heißt in etwa 6 Wochen. Vor einiger Zeit bin ich durch ein Gerücht sehr erschreckt worden, welches Sie sehr krank werden ließ, aber zu meiner großen Beruhigung habe ich seither wieder gehört, daß Sie jetzt so wohl wie nur jemals sich befinden.

80.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 2. Juni 1827.

. . . . . Vor kurzem habe ich Ihnen eine Abhandlung über eine neue Säure zugeschickt, welche jetzt wahrscheinlich in Ihren Händen ist. Diese Säure hat in Paris einiges Interesse erregt, da sie nur aus Kohlenstoff und Stick-

stoff besteht und keinen Wasserstoff enthält; auch werden die Salze, welche diese Säure bildet, bald eine Anwendung in der analytischen Chemie finden; das Verhalten derselben weicht von dem aller anderen Salze auffallend ab. Mein chemisches Institut ist dieses Jahr besonders von dem Auslande mehr unterstützt worden, als vom Inlande, unter meinen Eleven befinden sich Franzosen und Holländer, ich hoffe, daß es sich nächstes Jahr noch vermehren wird, wenn die Leute die Überzeugung gewinnen, daß man darinnen etwas lernen kann. Ich habe die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihre Gesundheit fester wie jemals steht. Just. Liebig.

Beiliegend noch eine kleine Notiz über den Indigo.

81.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 12. Jan. 1828.

.....Bei dem Schlusse des Jahres ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen, mein teurer Wohltäter, aufs neue für das viele Gute zu danken, welches ich Ihnen schuldig bin, und zwar in einem Augenblick, wo ich das Glück habe, dem Staate einen Dienst zu leisten, wodurch eine Saline, welche Hunderttausende gekostet hat und dabei ein jährlicher Gewinn von fl. 5377 erhalten wird. Es ist Ihnen bekannt, daß mir von dem Großherzogl. Ministerium der Finanzen auf einen eingesandten Vorschlag die Errichtung einer Bittersalz- und Salzsäurefabrik übertragen worden ist. Seit 3 Jahren bin ich unablässig damit beschäftigt gewesen, um alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und um die gewonnenen Produkte auf den möglichst hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Seit drei Wochen ist nun die Fabrik im vollen Gange, *täglich* werden zwei Zentner Salzsäure und zwei Zentner Bittersalz gewonnen, und es wird noch jetzt Tag und Nacht gearbeitet, um die Bestellungen darauf nur einigermaßen befriedigen zu können. Ich habe die Abschrift eines Überschlags diesem Briefe beigelegt, der aus einem Bericht an das Großh. Ministerium der Finanzen entnommen ist, welchen ich gestern eingesandt habe. Diese Berechnungen sind auf eine ganz genaue Bestimmung der gewonnenen Produkte im Vergleich zu dem Aufwande an Schwefelsäure, Arbeitslohn, Brennmaterial u. dgl. gestützt und können mithin keinem Zweifel unterliegen, und der Absatz des Bittersalzes und der Salzsäure ist durch die Nähe von Frankfurt und durch ihren sehr niedrigen Preis für immer gesichert. Ich schätze mich glücklich, dadurch einigermaßen bewiesen zu haben, daß ich der Gnade Sr. Königl. Hoheit und Ihres väterlichen Wohlwollens nicht ganz unwürdig bin. Der Staat verdankt Ihnen bei dieser Anlage mehr als mir selbst; denn ohne Sie wäre dies alles nicht.

Mir ist es wohl bekannt, daß Ihnen Dankbarkeitsversicherungen jederzeit unangenehm sind. Ich wünsche aber dem ohngeachtet nichts mehr, als sie noch lange Jahre wiederholen zu dürfen..... Just. Liebig.

Unkosten der Fabrik.

500 Ztr. Mutterlauge à 25 Kr.	fl.	100
250 Ztr. Schwefelsäure à fl. 12,66	,,	3166
300 Tage Arbeitslohn à fl. 1,20	,,	400
80 Stecken Holz à fl. 5	,,	400
Kessel	,,	150
Dechets	,,	200
Emballage der Salzsäure	,,	220
Emballage des Bittersalzes	,,	50
Interessen des Kapitals der Anlage fl. 5000 zu 10 p. c.	,,	500
	fl.	5186

Ertrag der Fabrik.

537 Ztr. Salzsäure à fl. 8½ p. 100 ℔	fl.	4564,30
400 Ztr. Bittersalz à fl. 15	fl.	6000,—
Roher Ertrag	fl.	10564,30
Summe der Ausgaben	fl.	5186,—
Reiner Gewinn	fl.	5377,30

82.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 2. Aug. 1828.

.....Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt geblieben, daß das Großherzogl. Ministerium des Inneren, um sich eine genaue und sichere Kenntnis von dem Umfang der so wichtigen Zuckerfabrikation aus Runkelrüben in Frankreich zu verschaffen, mich mit dem Auftrag beehrt hat, eine Reise zu diesem Zweck dahin zu unternehmen; ich habe vor kurzem die Gewißheit erhalten, durch Herrn Gay-Lussac und Herrn Grafen Chaptal unbeschränkten Zutritt zu mehreren Fabriken mir verschaffen zu können, und wie ich glaube, kann ich jetzt darauf rechnen, daß diese Reise ausgeführt werden wird. Diese Ungewißheit allein ist die Ursache gewesen, daß ich davon früher nichts erwähnt habe, aber jetzt, wo sie mir behoben scheint, bitte ich Sie, mir recht viele Aufträge zurechtzumachen und mitzugeben, ich werde mich bemühen, sie aufs pünktlichste zu besorgen. Vor meiner Abreise, die in die Mitte Oktober fällt, werde ich einige Tage nach Darmstadt kommen und Ihre Aufträge persönlich einholen......

83.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 25. Jan. 1829.

.....Meinen Bericht über meine Reise habe ich vor drei Tagen an den H. Minister Grolman gesandt, ich wünsche sehr, daß das Resultat so befriedigend als möglich ausfallen möchte; was ich tun konnte, bin ich mir bewußt, getan zu haben, es hat mir Sorgen und schlaflose Nächte genug

gemacht, ehe ich den Gegenstand im Reinen hatte. Leider habe ich durch diese Reise 300—400 fl. verloren, indem das Semester schon so weit vorgerückt ist, daß ich keine Vorlesungen mehr halten kann, ich hoffe aber, daß das Großh. Ministerium so billig sein wird, mich dafür zu entschädigen.

Ich habe mir alle Mühe gegeben, um den Tag Ihres 50jährigen Dienstjubiläums ausfindig zu machen, bin aber bis jetzt noch in meinen Bemühungen gescheitert.

Unter meinen Nachforschungen ist mir die folgende Einladungsschrift des sel. Professor Wenck interessant gewesen, nach welcher Sie vor 55 Jahren das Darmstädter Gymnasium verlassen haben. Noch merkwürdiger war mir aber die Rede, welche Sie damals gehalten haben.

Ich lege das Programm bei, indem ich voraussetze, daß es Ihnen Vergnügen machen würde, sich an diese Zeit des ersten Forschens in der geheimnisvollen Natur zu erinnern. Just. Liebig.

84.

Liebig an Schleiermacher Gießen, 22. Jan. 1830.

.....Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt geblieben, daß Se. Königl. Hoheit sich noch zu Lebzeiten des verstorbenen Ministers Herrn von Grolman bewogen gefunden hatte, dem Herrn Crespel Delisse in Arras das Ritterkreuz des Großherzogl. Haus- und Verdienstordens zu verleihen, und zwar seiner ausgezeichneten Verdienste um die Fabrikation der Runkelrüben wegen. Herr v. Grolman schrieb mir unterm 3. Februar vorigen Jahres darüber folgendes: ,,Allerhöchst dieselben haben mir für Herrn Crespel Delisse sogleich das Ritterkreuz höherer Klasse eingehändigt. Ich habe die Dekoration sogleich dem Herrn Minister du Thil überreicht, welcher sie ungesäumt, von einem schönen Schreiben begleitet, an ihre Bestimmung wird gelangen lassen.“

Zu meinem großen Leidwesen hat aber Herr Crespel Delisse während dem Zeitraum eines Jahres diese Auszeichnung vergebens erwartet, und ich sehe mich dadurch im hohen Grade kompromittiert. Ich hatte Herrn Crespel Delisse sogleich nach Empfang des Briefes von Herrn von Grolman von dieser Auszeichnung benachrichtigt, und er beklagt sich jetzt über mich, nicht sowohl über Undankbarkeit als über schmähliches Vorgeben einer Sache, die in seinem Lande bekannt, mich zu einem Betrüger und ihn zu einem Gimpel stempelt. Wenn auch der Fabrikation des Zuckers von seiten der höchsten Staatsbehörde keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt wurde, so bleiben die Verdienste des Herrn Crespel Delisse dadurch ungeschmälert und verdienen nicht weniger die Anerkennung, welche für den Fürsten, der sie gegeben hat, so ehrend erscheint. Ich wende mich in dieser Sache an Sie.....mit der Bitte, um Ihren gütigen Rat, auf welche Weise Herr Crespel Delisse zu der ihm zugedachten Dekoration gelangen könnte, und welchen Weg ich einschlagen dürfte, um meine Schritte dafür erfolgreich zu machen.

Vielleicht liegt es bloß an dem Personal des Königl. französischen Ministers in Darmstadt oder an der Großherzoglichen Gesandtschaft in Paris, und in dieser Hinsicht würde ein Wort von Ihrer Seite, um welches ich Sie inständig bitte, die schleunige Besorgung der Dekoration bewirken.

Ich lege diesem Schreiben meine neuesten Versuche bei, die über den Platinniederschlag Ihr Interesse in Anspruch nehmen, da sie sich auf ein allgemeines Phänomen beziehen. Sollten Sie etwas Platinschwarz zu besitzen wünschen, so bedarf es nur eines Wortes. J. L.

85.

Verrechnung und Verteilung des Nachlasses der Georg Liebigschen Eheleute dahier (1855)

Verrechnung der Masse:

Der zu verteilende Nachlaß besteht	fl.	kr.
1. in Ausständen auf Hypotheken oder Kaufbriefen ohne Zinsen	43366	40
2. in Staatspapieren nach dem heutigen Kurs berechnet . . .	13132	33
3. in dem bei Karl Liebig ausstehenden Kaufschilling für Haus und Garten, welche ihm aus der Masse verkauft werden . .	28000	—
4. in den Vorempfängen der Kinder, welche diese zur Masse einzuwerfen haben	22894	17
zusammen also in	107393	30

Davon beträgt das einem jeden der 7 Erbstämme gebührende $^1/_7$ = 15341 fl. 56 kr.

Verteilung und Anweisung.

I. Der Sohn Justus hat:	fl.	kr.
1. als Vorempfang sich aufrechnen zu lassen . . . . und erhielt sodann	3270	—
2. durch Zuweisung von dem Kaufschilling bei Karl Liebig von 28000 fl..	4402	24
3. durch Zuweisung einer eigenen Darlehensschuld an die Masse	1000	—
4. folgenden Staatspapieren:		
a) 2 Gr. hess. Oblig. in Kurs eine zu 91 fl. u. eine zu 950 fl.	1041	—
b) 4 Stück Metalig. zus.	1248	—
c) 15 kurh. Lose à 40 fl. im Kurs zu	971	15
d) 7 Stück hess. 50 fl. Lose	749	—
e) 1 Stück hess. 25 fl. Lose	30	30
f) 5 Stück sard. 40 fl. Lose	[93	20
g) 6 Stück Nassauer Lose à 25 fl..	168	—
h) 15 Stück bad. 50 fl. Lose	1035	—
i) 1 Stück bad. 35 fl. Los	615	—
k) 1 Stück bad. Obligation.	83	—
5. an barem Zuschuß	635	27
zusammen	15341	56

MÜNCHEN

86.

Justus v. Liebig an seine Mutter München, 6. Febr. 1853.

Liebe Mutter, ich eile Sie zu benachrichtigen, daß der Ofenschirm vor einigen Tagen hier angelangt ist, in einem ungeheuren Kasten, der zwei Zentner wog. Das eine Bein war beim Einpacken abgebrochen, es ließ sich aber wieder gut anleimen. Ich danke Ihnen herzlich für dieses Weihnachtsgeschenk; wenn ich den Schirm ansehe, so meine ich, ich wäre in Darmstadt und säße im Zimmer, wo der Schirm gestanden hat; auch meiner Frau und den Kindern hat er die größte Freude gemacht.

Es geht uns allen gut, und wir gefallen uns immer mehr hier, es ist doch ein anderes Leben in einer so großen Stadt, nur kann man nicht soviel arbeiten wie in einer kleinen wegen den vielen Störungen, aber dies ist gerade gut für mich, ich befinde mich weit besser wie in Gießen, ich schlafe die ganze Nacht, kann des Abends wie ein anderer gesunder Mensch essen, was ich seit Jahren nicht mehr vertrug. So hat sich denn durch diese Übersiedlung nach M. alles zum besseren gewandt, ich betrachte es für ein Glück für mich. Das ewige Kranksein in Gießen verbitterte mir alles.

Vor einiger Zeit besuchte mich der alte König Ludwig, er kam in mein Zimmer ohne anzuklopfen und stand, als ich mich kaum umgedreht hatte, hinter mir, er ließ sich vieles zeigen, aber ich hatte nicht viel zu sehen.

Nächsten Samstag werde ich der schönen und liebenswürdigen Königin, die angebetet wird, wenn man diesen Ausdruck brauchen kann, die erste chemische Vorlesung halten, sie ist so einfach und wahr in allem, was sie spricht und tut, daß man von ihr bezaubert wird, ich sah sie in der Messe, welche nahe bei unserem Hause gehalten wird, zu Fuß mit ihren zwei Prinzen selbst einkaufen; vielen armen Kindern, die neugierig zusahen, kaufte sie auch kleine Weihnachtsgeschenke. Sie erwartet, wie sie mir sagte, ihre Schwester die Prinzessin Carl von Darmstadt und kann vor Ungeduld die Zeit nicht erwarten, wenn sie hierherkommt, sie zählt die Tage, ja die Stunden. Ich freue mich für die Königin, wenn die vortreffliche Prinzessin hierherkommt, die Königin ist, da der König in Italien verweilt, ganz allein. Die Prinzessin Carl hat sich einigemal bei der Königin nach mir erkundigt, und die Folge davon war, daß mich jedesmal die Königin zum Tee im Schlosse einlud. Sonst ist der Hof sehr abgeschlossen und der Verkehr sehr dürr und unerquicklich, es kommen nicht leicht andere Personen in die Umgebung wie dies in Berlin so häufig ist.

Mein künftiger Schwiegersohn Carrière macht mir einige Sorgen, die hiesige Geistlichkeit will nicht, daß er als Professor der Philosophie angestellt wird, da er nicht katholisch ist, sie hat beim König gegen ihn protestiert; wir hoffen aber, daß der König nicht nachgibt.

Wir empfangen in allen Briefen die besten Nachrichten über Ihr Befinden und geben uns der Hoffnung hin, daß Sie mit der Eisenbahn uns im Sommer besuchen. Alle grüßen aufs herzlichste.

Ihr Sie liebender Sohn
Justus.

Liebe Mathilde! Ich danke Dir für Deine freundlichen Wünsche zum neuen Jahr.
Dein Onkel J. L.

87.

München, 1. Juli 1870.

Mein teurer Walloth..... Die Erinnerung an Dich, lieber Walloth, ist mir die ungetrübteste, reinste und liebste aus meiner Jugendzeit, und es würde mich sehr glücklich machen, wenn Du es einrichten könntest, mich hier in München auf ein paar Wochen zu besuchen.

Überlege Dir meinen Vorschlag, und wenn Du nur den festen Willen hast, so wirst Du ihn auch ausführen können. Ich will nicht davon sprechen, daß München vielerlei und mehr vielleicht als Du Dir denkst Interessantes bietet; für mich wäre der Gewinn, von vergangenen Zeiten mit Dir zu plaudern, und Du würdest alsdann auch etwas Näheres aus meinem Leben erfahren; ich bin immer noch der alte; es gelingt mir noch nicht zu studieren, um mir Kenntnisse zu sammeln, wie man etwa im Sommer das Holz fahren und zurechtmachen läßt, um es im Winter zu gebrauchen, sondern ich kann nur schaffen, indem ich den Stoff, der sich allmählich in mir anhäuft, aus mir herausspinne, und erst dann kommt für mich die Zeit, alles brauchbare Material außerhalb mir anzueignen und zu verwerten.

In unveränderter Anhänglichkeit.....

L. C. WITTICH'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
DARMSTADT